



ABTEILUNG GEBÄUDELEHRE
UND ENTWERFEN

S

N

U

U

E

STUDENTENPROJEKTE
ZUM THEMA MINICAMPUS

N

P

E

K

E

M

N

I

GASTPROFESSUR:
ANNA POPELKA &
GEORG PODUSCHKA

D

A

E

SOMMERSEMESTER
2014

C

D

DEN CAMPUS NEU DENKEN

Soziale Infrastruktur am Beispiel der Seestadt Aspern

Projekte zur räumlichen und inhaltlichen Neuinterpretation von Einrichtungen der elementaren Bildung in städtischen Entwicklungsgebieten am Beispiel Seestadt Aspern.

Mit Unterstützung von MA 56, MA 10, MA 19, 3420 Seestadt Aspern.

TU Wien – Institut für Architektur und Entwerfen
Abteilung für Gebäudelehre und Planungsmethoden

a.o. Univ. Prof. Dr. Christian Kühn
Dipl.-Ing. Anna Popelka
Dipl.-Ing. Hans-Georg Poduschka
Univ. Lektorin Mag. Michaela Mischek-Lainer

Mit Studierenden im Entwerfen

„Bildung neu Denken- Soziale Infrastruktur für die Seestadt Aspern“

Winhofer Nikola, Fuchs Viktoria, Hilpold Hannes, Haumer Sebastian,
Gökalpay Kazim Erim, Meseguer Ortuno Germán, Sonnleitner Julia,
Leuchtenmüller Sarah, Vögele Heike, Schlögl Katja, Krukowska Cynthia,
Glusiak Klaudia, Köseoglu Tugrul, Erkut Serdar, Steiner Fabian, Filipisky Laura,
Zlatarits Bianca, Hochegger Evelyn, Hrubesova Martina, Heinzl Karin,
Deschka Christoph, Blumreisinger Nadja, Borosnyai Anna, Levina Irina,
Peischl Lukas, Sapper Kai, Handl Marlene, Scaglia Maria

Teilnehmer an Startworkshop und Zwischenkritiken:

Andrea Rieger, Pädagogin
Univ. Prof. Di. Dr. Maria Auböck, Landschaftsarchitektin, Professorin
Jens Guldbaek und Mie Guldbaek-Broens, LOOP.bz
Mag. Rainer Hauswirth, Stadt Wien, Geschäftsgruppe Bildung, Jugend,
Information und Sport
DI Peter Hinterkörner, Wien 3420 AG (Seestadt Aspern)
Mag. Claudia Nutz, Wien 3420 AG (Seestadt Aspern)
Mag. Robert Oppenauer, Stadt Wien, MA 56
Dipl. Ing. Werner Schuster, Stadt Wien, Stadtbaudirektion
Mag. Christine Spiess, Stadt Wien, Stadtbaudirektion
Dipl. Päd. Sepp Resinger, MSc

© 2015 Sonderzahl Verlagsgesellschaft m. b. H., Wien
Christian Kühn, Hrsg.
ISBN 978 3 85449 438 6

**WIEN – EINE
WACHSENDE STADT.**

Christian Oxonitsch

04

VORWORT

Anna Popelka (PPAG)
Georg Podouschka (PPAG)
Michaela Mischek (MMB)
Christian Kühn (TU-Wien)

05

DER MINICAMPUS

als multifunktionale Sozial-
und Bildungsfläche in der
Umsetzung

06

**DAS
ÖSTERREICHISCHE
BILDUNGSSYSTEM**

07

**AUFGABEN-
STELLUNG**

08

**CAMPUS NEU
DENKEN**

Anna Popelka (PPAG)
Georg Podouschka (PPAG)

10

**FUNKTIONSSCHEMA
BILDUNGSSOCKEL**

Bildungseinrichtung
als Minicampus

11

**ETAPPEN-
PLANUNG**

Stand Dezember 2013

12

**PROJEKT-
ÜBERSICHT**

13

**01
DRUNTER UND
DRÜBER**

NIKOLA WINHOFER &
VIKTORIA FUCHS

15

**02
TOPIC**

HANNES HILPOLD &
SEBASTIAN HAUMER

21

**03
KLASSENTERRASSEN**

ERIM GÖKALPAY KAZIM &
GERMÁN MESEGUER ORTUNO

27

**04
HOMEBASE**

JULIA SONNLEITNER,
HEIKE VÖGELE &
SARAH LEUCHTENMÜLLER

33

**05
FORM FOLLOWS
MUFU**

KATJA SCHLÖGL &
LUKAS PLEISCHL

41

**06
BETTER TOGETHER**

CYNTHIA KRUKOWSKA &
KLAUDIA GLUSIAK

49

**07
MULTI
CAMPUS 22**

TUGRUL KÖSEOĞLU &
SERDAR ERKUT

55

**08
DER WEG IST
DAS ZIEL**

FABIAN STEINER &
LAURA FILIPSKY

61

**09
CAMOUFLAGE**

BIANCA ZLATARITS &
EVELYN HOCHEGGER

65

**10
SCHULSTRASSE**

MARTINA HRUBESOVA &
KARIN HEINZL

73

**11
CAMPUSKREIS**

CHRISTOPH DESCHKA,
NADJA BLUMREISINGER &
ANNA BOROSNYAI

79

**13
ENTER THE CLOUD**

IRINA LEVINA &
KAI SAPPER

85

**14
FORREST
FORREST CAMP**

MARLENE HANDL &
MARIA SCAGLIA

89

DIE STADT WIEN IST DANK IHRER HOHEN LEBENSQUALITÄT UND ATTRAKTIVITÄT EINE WACHSENDE STADT.

Mehr EinwohnerInnen bringen zusätzliche Chancen und Möglichkeiten für die Stadt mit sich. Eine wachsende Stadt bedeutet aber auch beträchtliche Herausforderungen für die Ausstattung an sozialen Infrastrukturen wie Schulen, Kindergärten oder Jugendzentren. Mit dem Bildungsneubauprogramm zur Umsetzung von Campus Plus Projekten der steten Umsetzung von Schulerweiterungsprojekten werden bereits wesentliche Schritte gesetzt, um den quantitativen Herausforderungen zu begegnen und dabei auch für eine gezielte qualitative Verbesserung der Bildungsinfrastruktur zu sorgen.

Ziel ist die Realisierung von Bildungseinrichtungen, deren architektonische und räumliche Qualitäten den hohen pädagogischen Anforderungen an offene Lernorte und ganztägige Schulformen genügen und allen Kindern und Jugendlichen in gleicher Weise optimale Bildungschancen bieten. Im Zuge des Campus Plus Modells kommt beispielsweise die Berücksichtigung des pädagogisch-didaktische Potentials während der wichtigen Transitionsphase zwischen Kindergarten und Volksschule als wesentlicher Aspekt bei der architektonischen Konzeption der Standorte hinzu.

Vor dem Hintergrund der wachsenden Stadt ist aber auch die permanente Suche nach ergänzenden baulichen und organisatorischen Lösungsansätzen zur Bewältigung der bestehenden Herausforderungen ein wichtiger Aspekt. Die vorliegende Arbeit leistet hierfür einen beachtlichen Beitrag. Anhand von vielfältigen Projektideen im „Stadtlabor Seestadt Aspern“ wird dargestellt, in welcher Form zukünftige Bildungsinfrastrukturen in Sockelzonen von Wohnbauten untergebracht werden könnten. Sowohl für die Bildungsdienststellen der Stadt Wien als auch für Bauträger und Entwickler werden durch die vorliegende Arbeit die vielfältigen Potentiale für Schulen und Kindergärten in Sockelzonen von Wohnbauten identifiziert sowie Möglichkeiten und Grenzen ausgelotet.

Ich danke allen Beteiligten und insbesondere den Studierenden der Technischen Universität für das Engagement im Zuge der StudentInnenprojekte, die den ausgeprägten Möglichkeitssinn der Studierenden unter Beweis stellen.

Christian Oxonitsch

Amstführender Stadtrat für Bildung, Jugend, Information und Sport

Der Begriff **„Bildungscampus“** hat sich in Wien als Bezeichnung für das Modell etabliert, mit dem die Stadt Wien die Zukunft ihrer Bildungseinrichtungen gestalten möchte. Der Begriff ist im Wiener Kontext als Metapher zu verstehen: Er **meint die** Kombination mehrerer Bildungseinrichtungen, in der Regel Kindergarten, Volksschule und Hauptschule bzw. Neue Mittelschule an einem Standort, allerdings nicht, wie es der Begriff „Campus“ eigentlich nahe legen würde, als locker in einem Grünraum zueinander gesetzte Einzelgebäude, sondern als Großstruktur, die alle genannten Einrichtungen unter einem Dach vereint.

In der ersten Phase der Entwicklung des Wiener Campusmodells standen vor allem die Ideen von Synergie und Effizienz im Mittelpunkt. Großstrukturen erlauben die gemeinsame Nutzung von Einrichtungen wie Mensa, Turnsäle, Bibliotheken, aber auch eine effiziente Betriebsführung mit gemeinsamen Gebäudemanagement. In der zweiten Phase kam als wesentlicher Aspekt das pädagogisch-didaktische Potential des Campusmodells insbesondere für die Transition zwischen Kindergarten und Volksschule hinzu. Die Koppelung dieser beiden **Institutionen** mit fließenden Grenzen erleichtert das Eingehen auf die individuellen Bedürfnisse und Entwicklungsstufen der Kinder wesentlich.

Diesen Vorgaben wurde mit der Definition des BiBer (Bildungsbereichs) als Grundeinheit des Campusmodells Rechnung getragen, in dem Kindergarten und Volksschule räumlich zu einer Einheit verschmelzen. Die Binnengliederung des BiBer folgt dem Clusterprinzip (offene Lernzonen in Kombination mit Rückzugs- und **Vortragsräumen**), das die flexible Transition zwischen Kindergarten und Volksschule in der Praxis ermöglicht.

In der vorliegenden Mappe finden sich die Ergebnisse einer Entwurfsübung, die im Sommersemester 2014 an der TU Wien mit dem Ziel durchgeführt wurde, die Potentiale dieses aktuellen Campusmodells in Bezug auf eine Kombination mit anderen Nutzungen (in der Regel Wohnen) zu untersuchen. Als städtebaulicher Rahmen dafür diente die **Seestadt Aspern**, für deren nächste Erweiterungsstufe entsprechend Kombinationen entwickelt wurden.

O

Um dieses Potential voll auszuschöpfen, wurde der Begriff der Bildung dabei sehr weit gefasst und generell von einer Nutzung für „soziale Infrastruktur“ ausgegangen. Grund dafür war nicht zuletzt die Überlegung, dass der Bedarf nach Bildungseinrichtungen im engeren Sinn gerade in Stadterweiterungsgebieten schwankt, und über einen Immobilien-Lebenszyklus von 50 Jahren betrachtet eine Umnutzung, z.B. von einer Schule in eine geriatrische Einrichtung, mit möglichst geringem Aufwand möglich sein sollte.

Eine weitere Fokussierung des Themas ergab sich aus der Überlegung, primär die Erdgeschoß- bzw. Sockelzonen für diese soziale Infrastruktur zu nutzen. Aus immobilienwirtschaftlicher und stadtplanerischer Sicht ist die Nutzung dieser Zonen ein wesentlicher Erfolgsfaktor von Stadterweiterungsprojekten. Gerade in der Seestadt Aspern, deren Entwickler die Gestaltung des öffentlichen Raums als wesentliches Versprechen ihres Projekts definiert haben, ist die behauptete Urbanität in ihrer realen Wirkung wesentlich von der Nutzung der Sockelzonen abhängig.

Wir wollten versuchen, diese beiden Themen (Bildung und Sockelzone) in einem Projekt zusammenzuführen. Ziel war die Entwicklung von Bauten mit baulich nutzungsoffenen, flexibel und einfach adaptierbaren Sockelzonen mit einer Eignung für soziale Infrastruktur, wobei uns bewusst ist, dass es für diese Flexibilität mehr braucht als nur gute Architektur. In der Praxis sind die Anforderungen verschiedener Gesetzte (OIB, Arbeitnehmerschutz, WWFSG, WWPG, Wiener Kindergartenengesetz etc.) ebenso zu berücksichtigen wie die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen.

Die von den Studierenden entwickelten Projekte zeigen, dass die Kombination von Wohnen mit sozialer Infrastruktur nicht nur möglich und sinnvoll ist, sondern zu bemerkenswerten typologischen Innovationen führen kann. Die Grundtypologien sind dabei vielfältig: Es finden sich Hoftypen ebenso wie Punkthochhäuser mit verbindendem Sockel, Zeilenbauten und Clusterstrukturen. Die Projekte zeigen, dass die Kombination der Nutzungen dabei Potential in beide Richtungen hat: Die Bewohner des Hauses bzw. in manchen Fällen auch die Öffentlichkeit erhalten Zugang zu Räumen der Bildungseinrichtung, umgekehrt findet sich in vielen Projekten die Idee, mehr Leben von außen an die Schule heran bzw. sogar in die Schule hineinzubringen. Einige Projekte

gehen einen Schritt weiter und verbinden die neue, offene Schule mit neuen, offenen Wohnkonzepten. Manches davon mag utopisch scheinen, vieles wäre nur eine Frage der Organisation und des Interesses, **Grenzen** im Sinn aller Beteiligten zu öffnen.

Wir hoffen, dass Politik, Verwaltung, Projektentwickler und Bauträger in der vorliegenden Dokumentation Anregungen finden und dass die Beispiele Schule machen.

Anna Popelka, Georg Pdouschka (PPAG)
Michaela Mischek (MMB)
Christian Kühn (TU-Wien)

Juli 2014

—

T

DER MINICAMPUS ALS MULTIFUNKTIONALE SOZIAL- UND BILDUNGSFLÄCHE IN DER UMSETZUNG

Die vorliegenden Arbeiten der Studierenden der TU Wien haben gezeigt, dass das Grundkonzept des Minicampus in einem Gebäudekomplex gemeinsam mit Wohnungen oder Büros architektonisch gut umsetzbar ist. Den umsetzenden Bauträger interessieren aber auch noch weiterführende soziale, rechtliche und ökonomische Fragestellungen. Diese sollen in diesem Kapitel dargestellt werden.

In seiner derzeitigen Konzeption ist der Minicampus vor allem für den Einsatz in Wohnungsneubaugebieten gedacht (seine Umsetzung in gewerblichen Objekten ist aber nicht ausgeschlossen).

Ziel ist eine wohnortnahe, engmaschige Versorgung mit Kindergarten und Pflichtschul-Volksschulplätzen in Ganztagesform, bei der besonders auf eine optimierte, verschränkte Schnittstelle zwischen Kiga und VS geachtet wird.

Der Minicampus ist eine, im Lebenszyklus einer Immobilie multifunktional nutzbare, nutzungsoffene Fläche, die zwei bis maximal drei Brandabschnitte und einige Freiflächen umfasst und in enger Verbindung mit der Gesamtanlage konzipiert wird. Das Konzept ist in allen Wohnhausanlagen, aber auch gewerblichen Objekten ab Bauklasse 3 sinnvoll umsetzbar, wenn diese über eine ausreichend große (tiefe) Sockelzone oder Tertiärflächen verfügen. Um eine gute und synergetische Mischung zwischen dem Anteil der Wohnungen und des Minicampus zu erzielen sollte das Gesamtprojekt mindestens 80 Wohnungen aufweisen.

Wesentlich am Konzept des Minicampus ist die doppelte Verschränkung sowohl im Gebäude als auch im Freiraum: einerseits innerhalb des Minicampus zwischen Schule und Kindergarten, andererseits zwischen Minicampus und Wohnhausanlage bzw. gewerblicher Nutzung. Synergien sollen offensiv gesucht, definiert und gehoben werden! Dies bringt ökonomische aber vor allem auch soziale Vorteile, erfordert aber einen erhöhten, integrativen Planungs- und Moderationsaufwand.

Bei baulich geeigneter Konzeption (OIB; Arbeitnehmerschutz; Raumhöhen) können im Minicampus temporär, langfristig oder zeitlich abwechselnd außer den Bildungsnutzungen folgende Einrichtungen untergebracht werden:

Erwachsenenbildung, Sporteinrichtungen, Gemeinwesenseinrichtungen, Geriatrische Tageszentren, Wohngemeinschaften (Widmung: Heim), gewerbliches Wohnen, Geschäfte, Werkstätten und Büros.

Der Minicampus sollte nie getrennt von seiner Umgebung gesehen werden.

Er muss immer integraler Bestandteil der Projektentwicklung sein und den Aspekt der smarten Mehrfachnutzung herausstreichen. Dies gilt insbesondere in Bezug auf Gemeinschaftsflächen und Räume der Wohnhausanlage, die die Nutzer des Minicampus entgeltlich mitbenutzen können sollen – etwa Freiflächen, Gymnastikräume etc. Ebenso kann die Wohngemeinschaft Einrichtungen des Minicampus während dessen Schließzeiten (Wochenenden) benutzen. Mögliche Konfliktpotentiale, etwa beim jeweiligen Freiraumbedarf, aber auch der Einsehbarkeit von Wohnungen bzw. Bildungsräumen müssen hierbei bereits in der Konzeptionsphase mitgedacht werden.

Jedenfalls wird der Einsatz smarterer Management- und Moderationssysteme der Hausverwaltungen und vertraglich ausgereifte Regelungen Grundvoraussetzung für das Gelingen sein. Mehrfachnutzung neu zu denken, ist eine der Grundforderungen dieses Konzeptes.

Der Minicampus kann sowohl private, als auch öffentliche Einrichtungen aus dem Bereich der elementaren, schulischen und außerschulischen Bildung beherbergen. Das die Planung determinierende Gesetz ist hier in erster Linie das Wiener Kindergartengesetz, da dieses als einziges einen m² Schlüssel pro Kind aufweist.

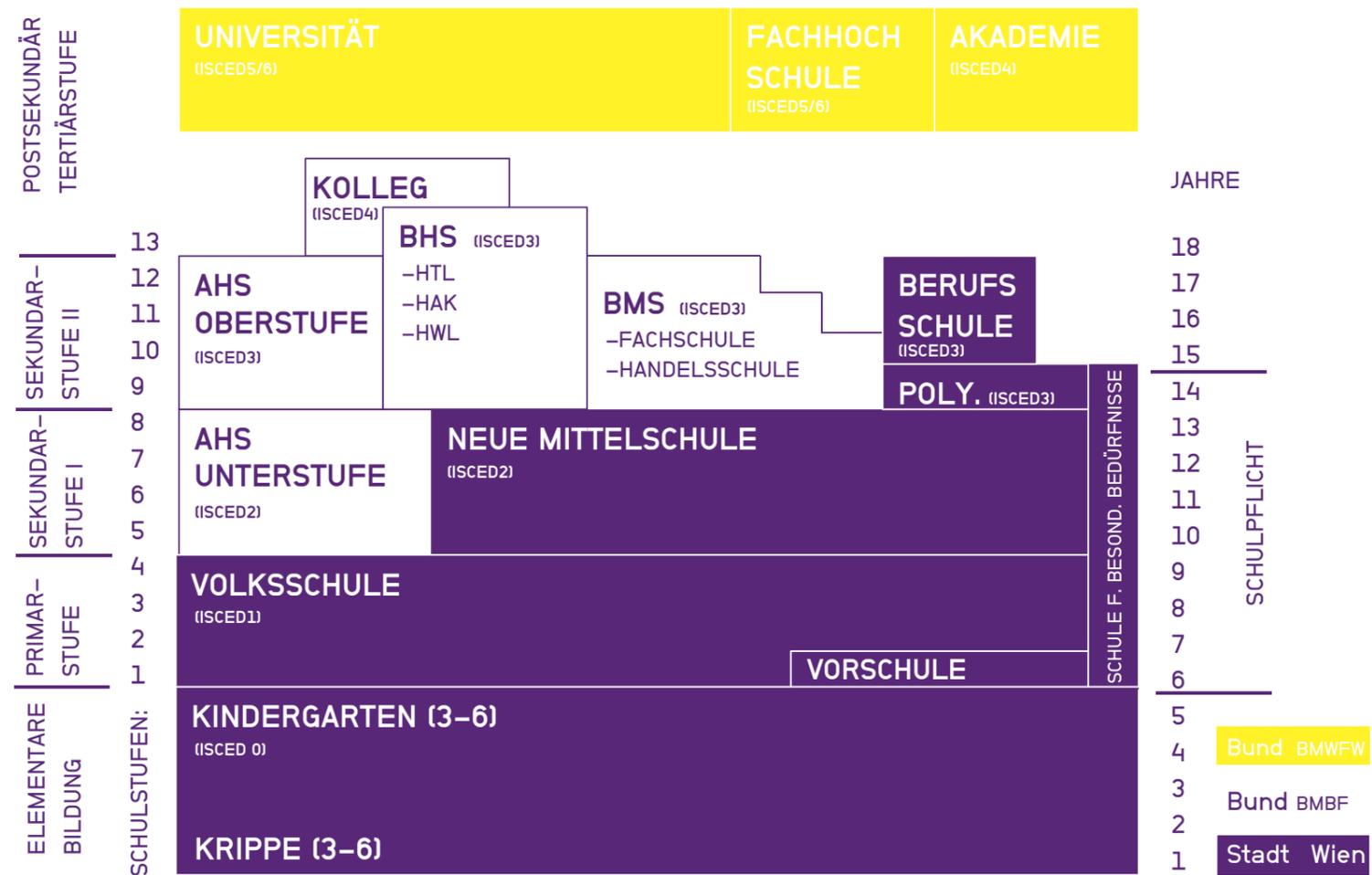
Ebenso ist auf die Besonderheiten der OIB in Sachen Brandschutz für Bildungsbauten Rücksicht zu nehmen. Wobei sich hier bei den Planungen der Studenten der TU gezeigt hat, dass aufgrund der Kombination mit dem Wohnbau, der ja in der Regel eine relativ hohe Anzahl von Stiegenhäusern (bei Spannertypen) aufweist, sogar ökonomisch besonders günstige Konstellationen der Fluchtweglängen ergeben können.

Aus Sicht der Raumhöhen hingegen sind bei der Planung des Minicampus keine speziellen Vorgaben neben dem Arbeitnehmerschutz umzusetzen. Lediglich die Sportbereiche sollten eine höhere Raumhöhe aufweisen, wobei auch hier der Lehrplan relativ flexibel in verschiedenen Raumangeboten umsetzbar ist. Einzig der Vereinssport für Erwachsene, der aber eher in Stand-Alone-Bildungseinrichtungen als im Minicampus sinnvoll untergebracht sein sollte, sieht für bestimmte Ballsportarten extrahohe (über 3,5 m) Raumhöhen vor.

Ein Minicampus wird im Regelfall ein Mietobjekt sein, wobei Bildungseinrichtungen meist einen möglichst langen, bzw. unbefristeten Mietvertrag nachfragen. Bei der Umsetzung als Pflichtschule und Kindergarten der Stadt Wien (Schulerhalter MA 56, Kindergartenträger MA 10) ist auf die vergaberechtlichen Thematiken bei der Anmietung von Flächen durch die öffentliche Hand Rücksicht zu nehmen.

Im Idealfall ist der Minicampus im Rahmen des WFFFSG 1989 förderbar. Dies ist im Einzelfall mit den zuständigen Magistratsabteilungen zu klären. Gesetzlich möglich ist es.

DAS ÖSTERREICHISCHE BILDUNGSSYSTEM



AHS Allgemein Höhere Schulen, BHS Berufsbildende Höhere Schulen, HTL Höhere technische Lehranstalt, HAK Handelsakademie, HWL Hauswirtschaftslehre, BMS Berufsbildende mittlere Schulen, Poly. Polytechnische Schule, BMBF Bundesministerium für Bildung und Frauen, BMWFW Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft
ISCED 0 bis 6 = UNESCO Code

AUFGABENSTELLUNG

Im Rahmen der Gastprofessur PPAG wurde die räumliche und inhaltliche Neuinterpretation von Einrichtungen der elementaren Bildung (Kindergarten, Volksschule, außerschulische Bildung) in städtischen Entwicklungsgebieten am Beispiel Seestadt Aspern (Realisierungshorizont 2013-2035) behandelt.

SEESTADT ASPERN

Jede Gruppe wählte einen Standort für ihren Minicampus aus. Einzige Vorgabe war, den gesamten Block zu bearbeiten, in dem sich der Minicampus befand (inklusive der Nicht-Bildungsflächen wie Wohnen und Freiraum). Dabei sollten die städtebaulichen Überlegungen in Bezug auf Dichte und Baulinien für die Seestadt Aspern als Orientierung, jedoch nicht als fixes Regelwerk dienen.

Im Zuge der Recherchearbeit befassten wir uns mit neuen pädagogischen Konzepten und mit den Themen Transition, Verschränkung und Mehrfachnutzung, die schließlich in einen Entwurf zu integrieren waren.

Um die Aufgabenstellung verständlich zu machen, werden diese Themen im Folgenden kurz erklärt.

TRANSITION

Transition bedeutet in der Pädagogik mehr als nur Veränderung. Sie bezeichnet prägende Übergangsphasen, die durch Veränderungen Lebensumstände eines Menschen in Bezug auf den Familienverband oder des Bildungsumfeld ausgelöst werden. Der Minicampus stellt eine mögliche Lösung für die Transition zwischen dem Kindergarten und der Volksschule dar, die insbesondere in Neubaugebieten sinnvoll ist. Im Zusammenspiel mit dem Wohnbau (und in einer späteren Nutzungsform) kann diese Lösung auch andere Altersstufen betreffen.

VERSCHRÄNKUNG

Verschränkung im Minicampus kann sowohl räumlich, zeitlich als auch inhaltlich stattfinden und ist als Begriff viel konkreter als „Flexibilität“ oder „Nutzungsoffenheit“. Die Verschränkung kann aber auch zwischen Umgebung und Bildungseinrichtung erfolgen. In den von uns entwickelten Projekten wurden Verschränkungen zwischen Bildung, Wohnen und Arbeiten vorgeschlagen.

MEHRFACHNUTZUNG

Freiraum:

Der empfohlenen Freiraum für Kindergarten-, Schul- und Hortkindern ist nach dem Prinzip der Mehrfachnutzung zu denken. Das heißt, der Freiraumbedarf wird einerseits über einen exklusiv für die Kinder genutzten Freiraum und andererseits über Nutzungsvereinbarungen auf weiteren Spielflächen in der Wohnumgebung sichergestellt.

Gemeinschaftsräume:

Das Funktionieren von Gemeinschaftsräumen setzt gut durchdachte und einfach zu handhabende Buchungssysteme voraus, die gleichzeitig auch eine Kontrollfunktion der ordnungsgemäßen Nutzung beinhalten. Andererseits geht es darum, die Räume auch während der untergenutzten Zeiten an den Wochentagen zu öffnen und zu bewirtschaften (d.h. schon in der Planung werden diese Räume entsprechenden den Normen für solche externen Nutzungen konzipiert)

Neben den sozialen und pädagogischen Überbegriffen gab es auch Rahmenbedingungen bezüglich des Raumprogrammes.

MINICAMPUS (SIEHE DIAGRAMME)

Die Bildungseinrichtung – als Minicampus- besteht aus 4 Modulen.

Modul 1: 345 Kinder, 2 BiBer, je BiBer max. 1600 m² BGF

Modul 2: Gemeinschaftsraum des Hauses, BGF 400 m²

Modul 3: Kleinkindergruppe 0-3, 45 Kinder; BGF 400 m²

Modul 4: Freifläche 8 m² /Kind, 4 m² exklusive & 4 m² in Mehrfachnutzung mit Hausgemeinschaft

BIBER (BILDUNGSBEREICH)

Im Bildungsbereich halten sich die Kinder nicht ausschließlich in einem ihnen zugeteilten Bildungsraum auf, sondern bewegen sich frei im gesamten Bildungsbereich. Sie können z.B. selbstständig eine andere Gruppe besuchen oder das Angebot des multifunktionalen Bereiches nutzen. Alle Bereiche sollen möglichst offen und transparent gestaltet sein, aber auch kleine Rückzugsbereiche haben, in die sich die Kinder zurückziehen und von dort aus das Geschehen weiter verfolgen können. Die Kommunikation und Kooperation der Gruppen untereinander sollen durch die Architektur ermöglicht und gefördert werden (z.B. durch Verbindungen der Bildungsräume untereinander sowie durch Sichtverbindungen).

Der Tagesablauf (ganztägiges Bildungsmodell 06:00-18:00) im Biber folgt einem Rhythmus aus Lern- und Freizeitphasen, die sowohl konzentriertes Arbeiten ermöglichen, als auch Ruhe und Kreativität zulassen. Es gibt Zeit für Reflexion, für Bewegung, für Miteinander-Reden, für ein gemeinsames Essen und für individuelle Förderung. Neben Frontalunterricht soll Unterricht in Klein- und Kleinstgruppen ermöglicht werden; team- und praxisorientierte, auch bewegte Unterrichtsformen, Projekt- und Gruppenarbeiten bringen mehr Bewegung in den Lernbereich und erfordern somit ein größeres Flächenangebot. Bedarf besteht sowohl an Räumen für konzentriertes Arbeiten und Rückzug als auch an großzügigen kommunikationsfördernden Räumen. Den SchülerInnen sollen unterschiedliche Möglichkeiten zur individuellen Gestaltung ihrer Lernsituation zur Verfügung stehen. Dieses Mehr an Bildungsfläche soll sich aber nicht in einer größeren Nutzfläche widerspiegeln, sondern es sollen bisher ungenutzte Flächen aktiviert und Mehrfachnutzungen optimiert werden.

In der kindlichen Entwicklung spielt Bewegung eine zentrale Rolle, weshalb entsprechende Angebote im Ganztags schulbetrieb nicht fehlen dürfen. Schule darf in diesem Zusammenhang nicht auf den Innenraum beschränkt bleiben, sondern muss auch Außenbereiche und den Aufenthalt an der frischen Luft beinhalten. Die SchülerInnen werden bei der verschränkten Unterrichtsform nicht in Freizeitgruppen im Sinne fixer sozialer Gruppenverbände eingeteilt, sondern bilden Interessensgruppen.

Das Raumangebot muss verschiedene Arten der Freizeitgestaltung ermöglichen, z.B. Raum zum Musikhören, Lesen, zu zwangloser Kommunikation und Begegnung, Räume mit frei zugänglichen Materialien für Aktivitäten mit oder ohne Anleitung von Erwachsenen sowie für Angebote externer Kurse. Dem Miteinander von Kindergarten- und Schulkindern wird Raum gegeben.

Ganztags schule bedeutet aber auch für alle PädagogInnen einen verlängerten Aufenthalt am Arbeitsplatz. Jeder Bildungsbereich hat daher einen eigenen Teamraum.

SOCKELBIBER

Ein Sockelbiber wird im Regelfall ein Mietobjekt sein. In seiner derzeitigen Konzeption ist der Sockelbiber vor allem für den Einsatz in Wohnungsneubaugebieten gedacht. Der Sockelbiber ist eine multifunktional im Lebenszyklus einer Immobilie nutzbare, nutzungs offene Fläche von maximal einem Brandabschnitt (multiplizierbar) in enger Verbindung mit der Gesamtanlage und der Umgebung zur kleinteiligen auch temporären oder nach einander gestaffelten Deckung des regionalen Infrastruktur-, Sozial- und Bildungsbedarfes. Sockelbiber werden baulich nutzungs offen, flexibel und einfach adaptierbar gestaltet. Er sollte nie getrennt von seiner Umgebung gesehen werden und immer integraler Bestandteil der Projektentwicklung sein und den Aspekt der smarten Mehrfachnutzung herausstreichen. Dies gilt insbesondere in Bezug auf Gemeinschaftsflächen und Räume der Wohnhausanlage, die die Nutzer des Sockelbibers entgeltlich mitbenutzen sollen (z.B. Freiflächen, Gymnastikräume, etc.). Ebenso kann die Wohngemeinschaft Einrichtungen des Sockelbibers eventuell während dessen Schließzeiten benutzen.

CAMPUS NEU DENKEN

Als Auftakt für das Entwerfen recherchierten die Studierenden in mehreren Arbeitsteams den State of the Art von Bildungsbau und Pädagogik. Durch eine Exkursion zu bestehenden Best Practice - Bildungseinrichtungen in Wien wurde ein direkter Bezug zur Realität und so auch zur Wirkung des architektonischen Tuns hergestellt. Die erste Entwurfsübung bestand dann in der Verräumlichung des erworbenen Wissens durch die Entwicklung eines Stand Alone - Minicampus, unverortet sozusagen. Darauf folgte die wesentlich komplexere Aufgabe, den Campus in die Seestadt Aspern in eine andere Nutzung (meist Wohnbau) zu integrieren und etwaige daraus sich ergebende Synergien zu ergründen.

Die von der Stadt Wien für Aspern Nord festgelegten Baufelder, Dichten und Nutzungen wurden dabei im Wesentlichen eingehalten. Die Studenten konnten direkt die bei jeder Stadtentwicklung zugrundeliegenden infrastrukturellen Überlegungen mitvollziehen.

Die Betreuung durch uns erfolgte in Intensivworkshops und Zwischenkorrekturen, unterstützt durch Experten aus unterschiedlichen Bereichen: vielen Dank an dieser Stelle besonders an

Andrea Rieger/Pädagogin, **Jens Guldbæk** und **Mie Guldbæk-Broens** von LOOP/Schulplaner, **Maria Auböck**/Freiraumplanung, die sich für jedes Projekt Zeit genommen haben und besonders an **Katja Hausleitner** und **Zuza Kerekretyova**, die über die gesamte Zeit den Studierenden mit Rat zur Seite standen. Besonders gefreut hat uns das große Engagement aller Studierenden, das vielleicht auch mit der Aktualität der Fragestellung zusammenhängt und das durch die herausragende Qualität und Vielfalt der Resultate belohnt worden ist.

Anna Popelka / Georg Poduschka

Funktionsschema MiniCampus mit zwei Bildungsbereichen (BiBer)

BiBer 1:



BiBer 2:

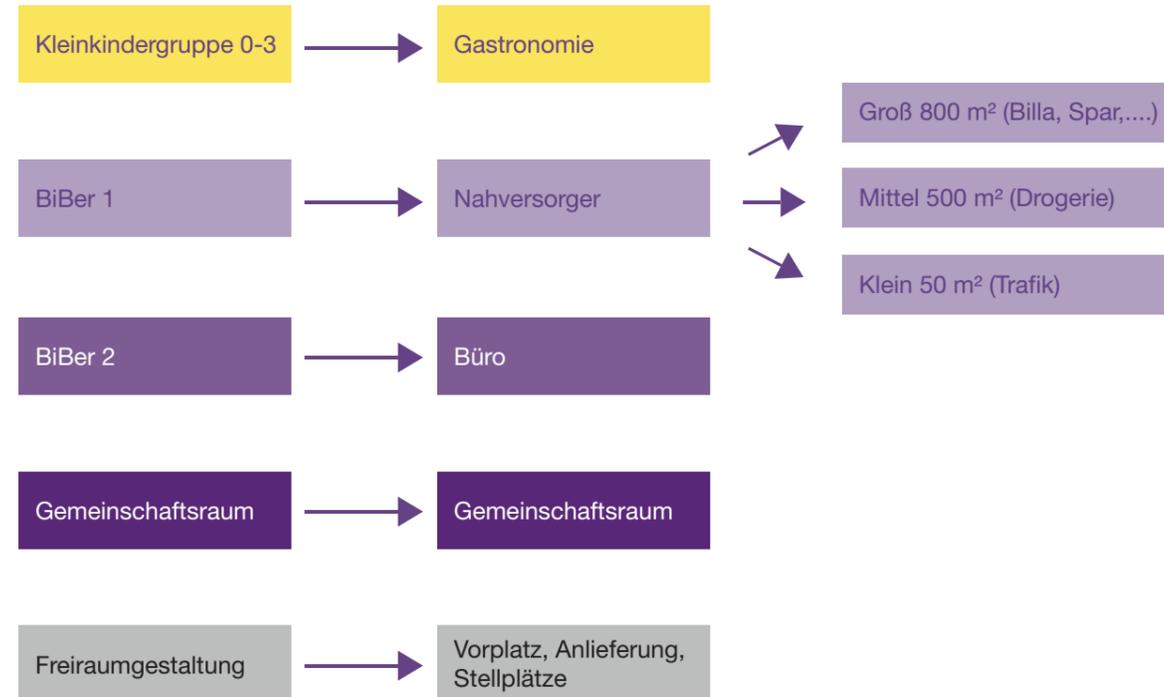


BiBer 1		BGF
7 Bildungsräume à 75 m ² (4 VS, 3 FAM = 175 Kinder)		525 m ²
1 Mehrzweckraum		60 m ²
Essbereich		85 m ²
Teamraum		50 m ²
Multifunktionale Fläche		150 m ²
Nebenräume (Küche, Lager, Putzraum, Sanitär, Garderobe, Büro, Besprechung, Arzt)		255 m ²
SUMME BiBer 1		1125 m ² x 1,4 = ~ 1600 m ²
BiBer 2		BGF
7 Bildungsräume à 75 m ² (4 VS, 1 VorS, 2 KGG= 170 Kinder)		525 m ²
1 Mehrzweckraum		60 m ²
Essbereich		85 m ²
Teamraum		50 m ²
Multifunktionale Fläche		150 m ²
Nebenräume (Küche, Lager, Putzraum, Sanitär, Garderobe, Büro, Besprechung, Arzt)		255 m ²
SUMME BiBer 2		1125 m ² x 1,4 = ~ 1600 m ²
KLEINKINDERGRUPPE KKG 0-3		BGF
3 Gruppenräume à 45 m ² (3 KKG = 45 Kinder)		135 m ²
Multifunktionale Fläche -		45 m ²
Teamraum		15 m ²
Nebenräume (Garderobe, Lager, Sanitär)		85 m ²
SUMME KKG		280 m ² x 1,4 = ~ 400 m ²
GEMEINSCHAFTSRAUM		BGF
Gymnastikraum		200 m ²
Nebenräume (Garderobe, Lager, Sanitär)		130 m ²
SUMME GemeinAschaftsraum		330 m ² x 1,2 = ~ 400 m ²
SONSTIGE FLÄCHEN		BGF
Gartengeräterraum, Waschküche, Lager, Kinderwagen		100 m ²
SUMME Sonstige Flächen		100 m ² x 1,2 = 120 m ²
SUMME GESAMT		~ 4120 m²
FREIRAUMGESTALTUNG		
Freifläche exklusiv, 4m ² /Kind		1560 m ² (4 m ² x 390)
Freifläche in Mehrfachnutzung mit Hausgemeinschaft, 4m ² /Kind		1560 m ² (4 m ² x 390)
SUMME Freiraumgestaltung		3120 m ²

FUNKTIONSSCHEMA INFRASTRUKTURSOCKEL - NACHNUTZUNG

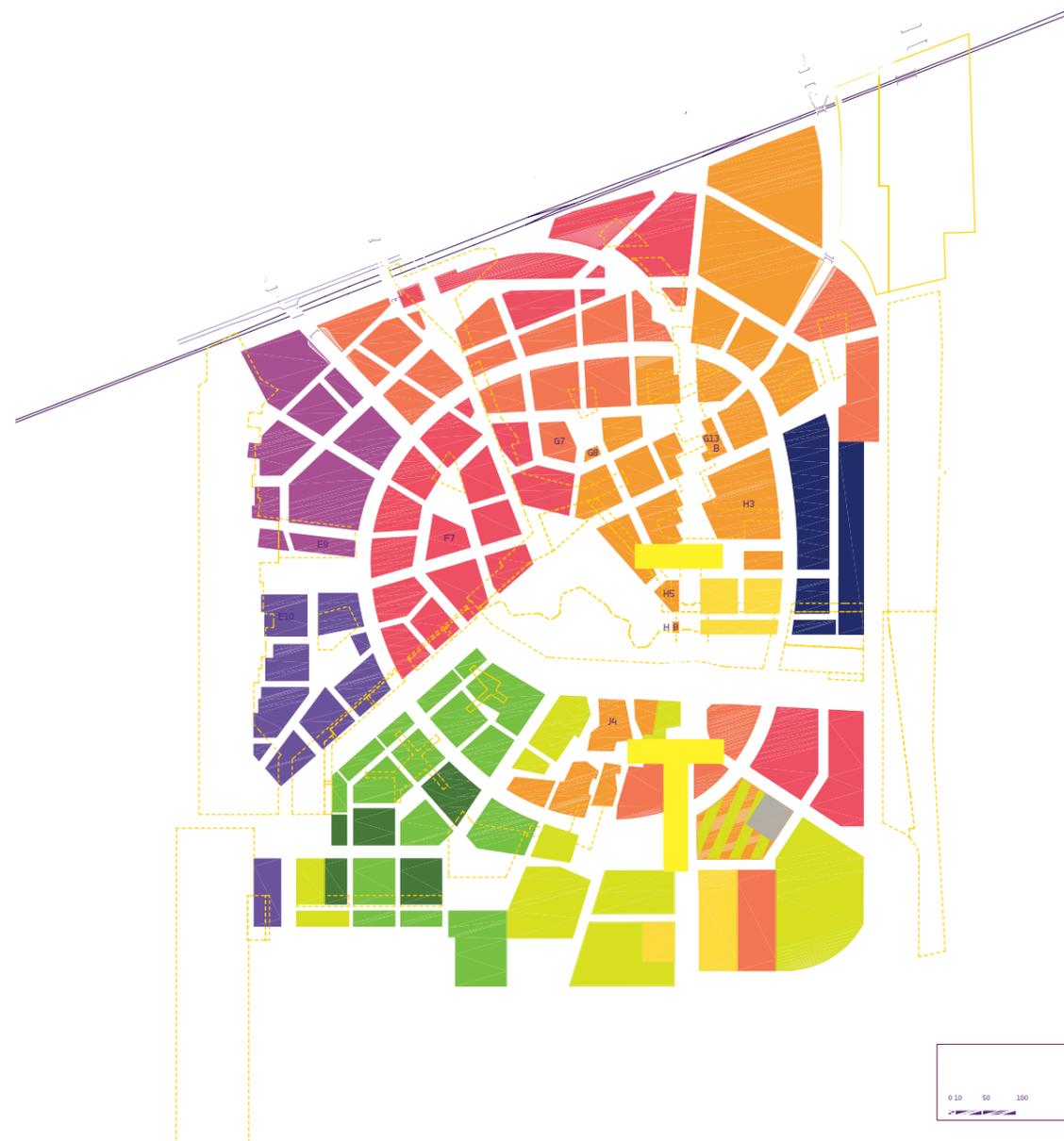
Bildung

Infrastruktur



**ETAPPENPLANUNG SEESTADT ASPERN
STAND DEZEMBER 2013**

- 2013
- 2014
- 2015
- 2016 – 2017
- 2018 – 2019
- 2020 – 2021
- 2022 – 2023
- 2024 – 2025
- 2026 – 2027
- 2028 – 2029
- 2030
- AUSGEWÄHLTE
BAUFELDER



	Fertigstellungsplan (Stand: Ende 2013)		
	MASSTAB	1:8000 (A3)	
	DATUM	20.01.2014	

PROJEKTÜBERSICHT

P

01

DRUNTER UND DRÜBER

NIKOLA WINHOFER
VIKTORIA FUCHS

02

TOPIC

HANNES HILPOLD
SEBASTIAN HAUMER

03

KLASSENTERRASSEN

ERIM GÖKALPAY KAZIM
GERMÁN MESEGUER ORTUNO

E

04

HOMEBASE

JULIA SONNLEITNER
HEIKE VÖGELE
SARAH LEUCHTENMÜLLER

T

05

FORM FOLLOWS MUFU

KATJA SCHLÖGL
LUKAS PLEISCHL

06

BETTER TOGETHER

CYNTHIA KRUKOWSKA
KLAUDIA GLUSIAK

07

MULTI CAMPUS 22

TUGRUL KÖSEOGLU
SERDAR ERKUT

K

08

DER WEG IST DAS ZIEL

FABIAN STEINER
LAURA FILIPSKY

09

CAMOUFLAGE

BIANCA ZLATARITS
EVELYN HOCHEGGER

10

SCHULSTRASSE

MARTINA HRUBESOVA
KARIN HEINZL

11

CAMPUSKREIS

CHRISTOPH DESCHKA
NADJA BLUMREISINGER
ANNA BOROSNYAI

13

ENTER THE CLOUD

IRINA LEVINA
KAI SAPPER

14

FORREST FORREST CAMP

MARLENE HANDL
MARIA SCAGLIA

R

E

01

VIKTORIA FUCHS &
NIKOLA WINHOFER

D R U N

- T E R

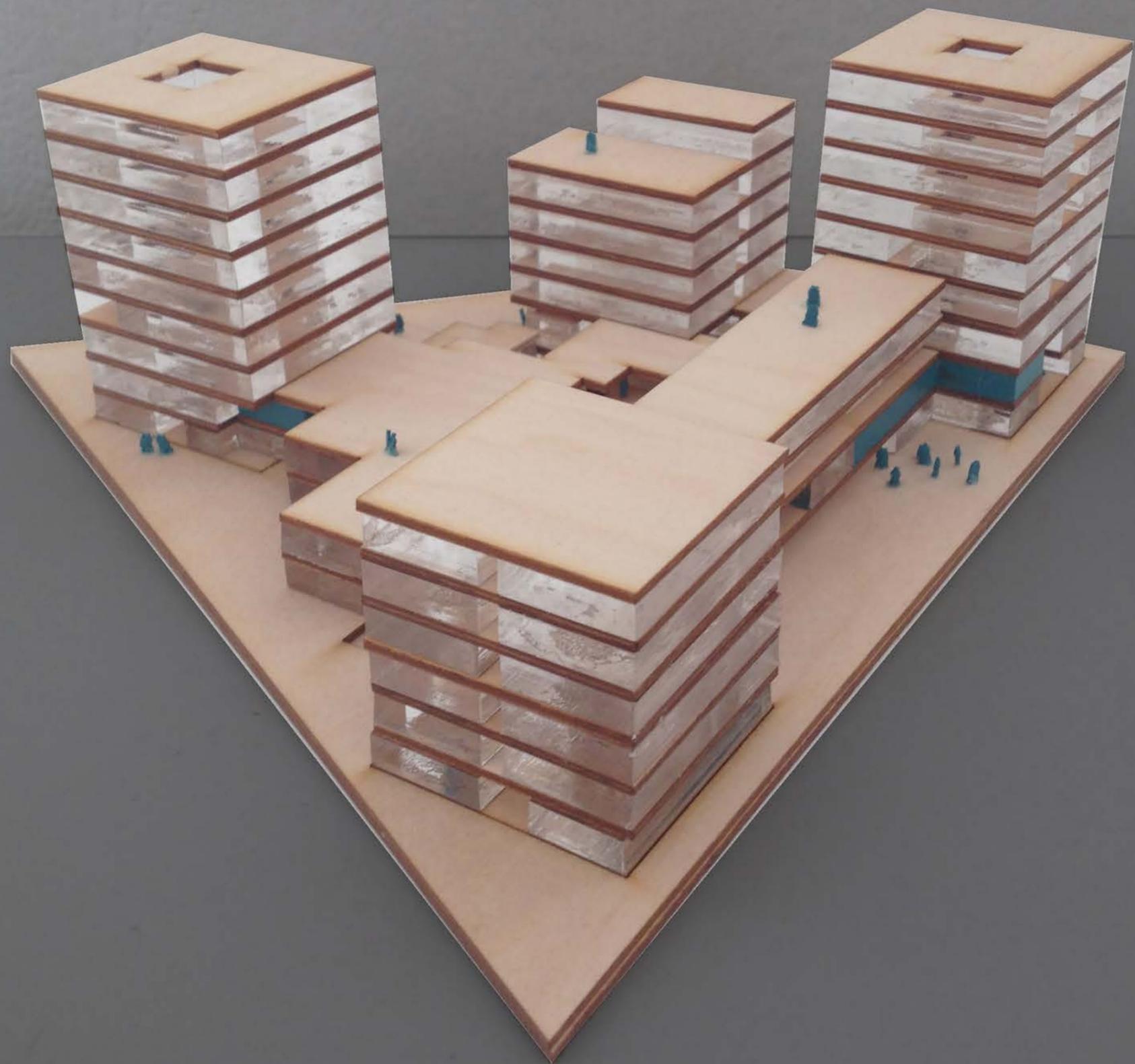
U N D

D R Ü -

B E R

Viktoria Fuchs und Nikola Winhofer konzipieren eine zentrumsbildende Typologie, die als kleine Stadt funktioniert. Der Campus bildet dabei einen zweigeschoßigen Sockel, aus dem vier Wohntürme ragen. Jeder Turm hat an seiner Erschließung Zugang zu einem gemeinsam genutzten Bereich, Gesundheitszentrum, Bibliothek, Mehrzweckräume und Sportbereich.

Der liebevoll durchdachte Freiraum nutzt das Dach des Sockels für die Bewohner, der Stadtteilpark wird als Freifläche von Allgemeinheit und Bildungseinrichtung synergetisch genutzt. Ein Konzept, das Vision und Machbarkeit vereint.

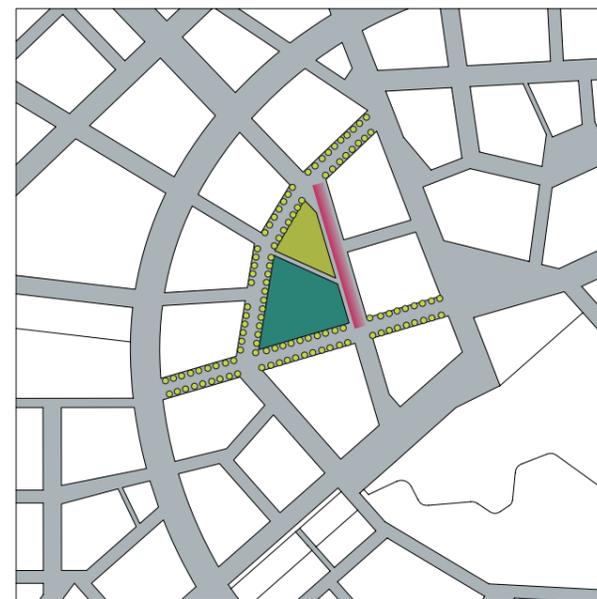


Dorfzentrum



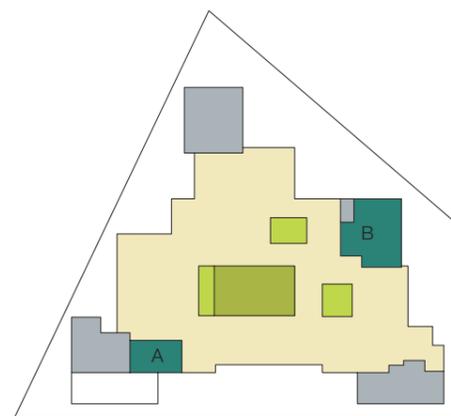
- Nachbarschaft
- Park
- Grundstück

Anbindung



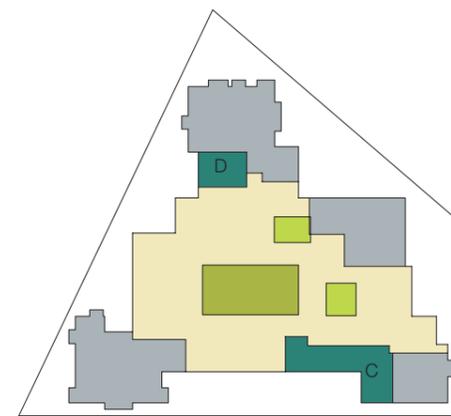
- Hauptstraße
- Alleestraße

Städtebauliches Konzept



EG

- Wohnbau
- Freiraum
- Schule
- Synergie



OG 1

- A Mehrzweckraum
- C Bibliothek
- B Gesundheitszentrum
- D Mehrzweckraum

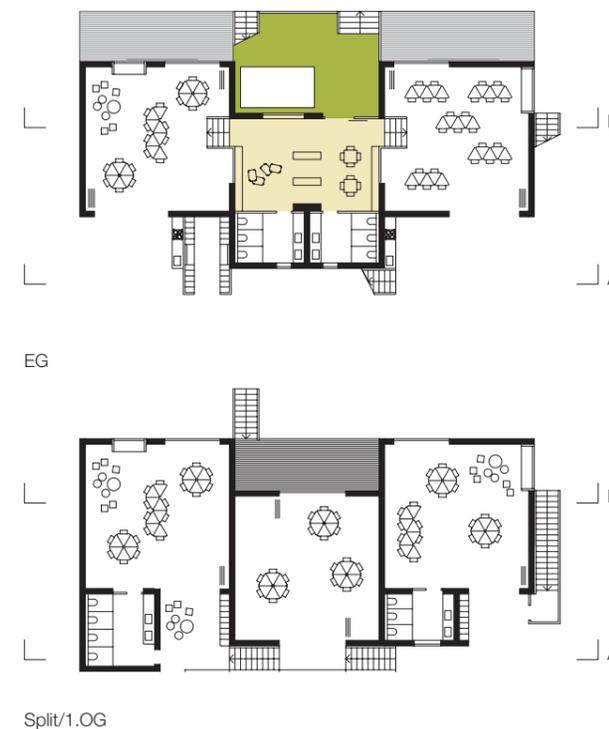
Entwurfskonzept

DRUNTER UND DRÜBER

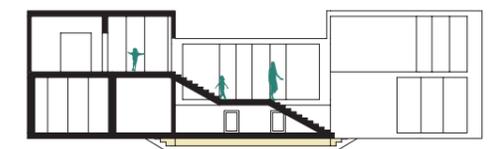
Städtebauliches Konzept

Für die Wahl des Grundstücks F7 als Bauplatz sprach zum einen der angrenzende Park im Norden, zum anderen sein städtebaulicher Charakter, der an jenen eines Dorfkerns erinnert. Umso naheliegender schien die Idee, öffentliche Funktionen in den Minicampus und den Wohnbau als Verbindungsglieder zu integrieren und somit für die Umgebung eine Art Gemeindezentrum zu schaffen. Neben einem Gesundheitszentrum im Erdgeschoss (Wohnbau C) und der öffentlichen Bibliothek im ersten OG (Wohnbau B), kann auch der Bewegungsraum im UG von der Öffentlichkeit mitgenutzt werden. Des Weiteren gibt es noch zwei Mehrzweckräume (Wohnbau A und D), die von den Bewohnern für etwaige Veranstaltungen verwendet werden können. Das Prinzip hierbei ist, dass jene Räumlichkeiten eigentlich im Besitz des Minicampus sind und durch ihre Vermietung dem Minicampus regelmäßige Einnahmen zugute kommen.

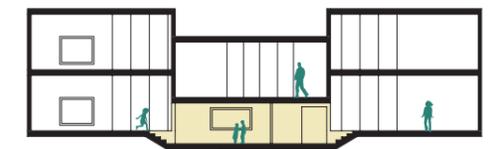
Beim Entwurf des Minicampus wurde sehr stark auf die Belichtung und die gemeinsame Interaktion der Kinder geachtet. Damit Kinder unterschiedlichen Alters wirklich zueinander finden, wurden Gemeinschaftsflächen im Splitlevel entworfen, die immer zwei Bildungsräume miteinander verbinden und zum gemeinsamen Spielen, Lesen oder Lernen animieren. Neben den drei Splitlevels bei den Bildungsräumen befinden sich auch der große und kleine Bewegungsraum im Split. Beide liegen zentral im Gebäude, sind für die Kinder über die multifunktionalen Flächen jederzeit zugänglich und können somit auch in den Pausen genutzt werden. Generell liegt der Schwerpunkt der Mufu-Zone im Erdgeschoß.



Entwurfskonzept



Schnitt A



Schnitt B



Erdgeschoß



1. Obergeschoß

Das erste Obergeschoss wird hauptsächlich von Bildungsräumen und Verbindungsstegen gebildet, deren Fläche bewusst geringer gehalten wurde, sodass die dort situierten Kinder nach unten zum Spielen kommen. Die Mufu bietet unterschiedliche Zonen – angefangen von Bistros über eine Bühne, Ausstellungsbereiche, PC-Cluster bis hin zu Bereichen für das gemeinsame Spielen und Ausruhen. Für die ausreichende Belichtung sorgen die vier Atrien, die jeweils einen anderen Schwerpunkt einnehmen: Einen Zen-Garten in der Nähe des Pädagogenraumes, Obst- Kräuter und Gemüsegarten beim Ess- und Kochbereich und im ersten Obergeschoß gibt es auf dem Dach des Bewegungsraumes ein

größeres Atrium, welches die Möglichkeit bietet, frische Luft zu schnappen und unter freiem Himmel zu spielen oder zu essen.

Des Weiteren ist zu erwähnen, dass die drei Räume der Kinderkrippe bewusst zusammen liegen, einen kleinen Bewegungsraum als Treffpunkt im Zentrum haben und etwas abseits der Schule positioniert wurden, jedoch keineswegs räumlich von der Schule getrennt sind. Somit haben die älteren Kinder immer die Möglichkeit zu den kleinen zu gehen, ihnen Geschichten vorzulesen, mit ihnen gemeinsam zu spielen und umgekehrt.



Schnitt



Schaubild 1



Schaubild 2

Auch für die Freiräume außerhalb der Schule wurde ein Konzept entwickelt und je nach Lage mit unterschiedlichen Schwerpunkten belegt: Direkt zum Park hin gibt es bei Split 3 einen größeren Spielplatz, neben dem Gesundheitszentrum einen Therapiegarten, der auch von Patienten mitgenutzt werden kann, bei den Krippenräumen einen Krabbelgarten mit einem kleinen Tiergehege, bei den Pädagogen einen Duftgarten und bei Split 1 und 2 einen kleineren Spielplatz verbunden mit einem großen Obstgarten.

Zusätzlich gibt es vor den beiden Eingängen der Bildungseinrichtung – ein Eingang befindet sich im Norden beim Park und der andere im Süden bei der Alleestraße – zwei große Fahrradabstellplätze.



Timeline

Flächenaufstellung

Minicampus:

- UG: 350 m²
- EG: 2192 m²
- OG1: 1338 m²
- 4230 m²**

Flächenaufstellung

Öffentliche Nutzungen:

- EG: 150 m²
- OG1: 200 m²
- 350 m²**

Flächenaufstellung Wohnbau:

- WB A: 2000 m²
- WB D: 988 m²
- WB B: 3200 m²
- WB C: 2000 m²
- WB D: 3200 m²
- 11701 m²**

Städtebauliche Vorgabe:

- 11770 m² - 14205 m²
- (Dichte 2,6-3,0)
- Grundstück: 6085 m²

02

SEBASTIAN HAUMER
& HANNES HILPOLD

T

O

—

P

—

|

—

C

Sebastian Haumer und Hannes Hilpold planen den Campus als offene Raumstruktur. Womöglich erst auf den zweiten Blick erschließen sich liebevoll durchdachte Lernlandschaften mit differenzierten Schwerpunkten und einer sehr glaubwürdigen funktionellen Verbindung zwischen Wohnbau und Bildungsbau.

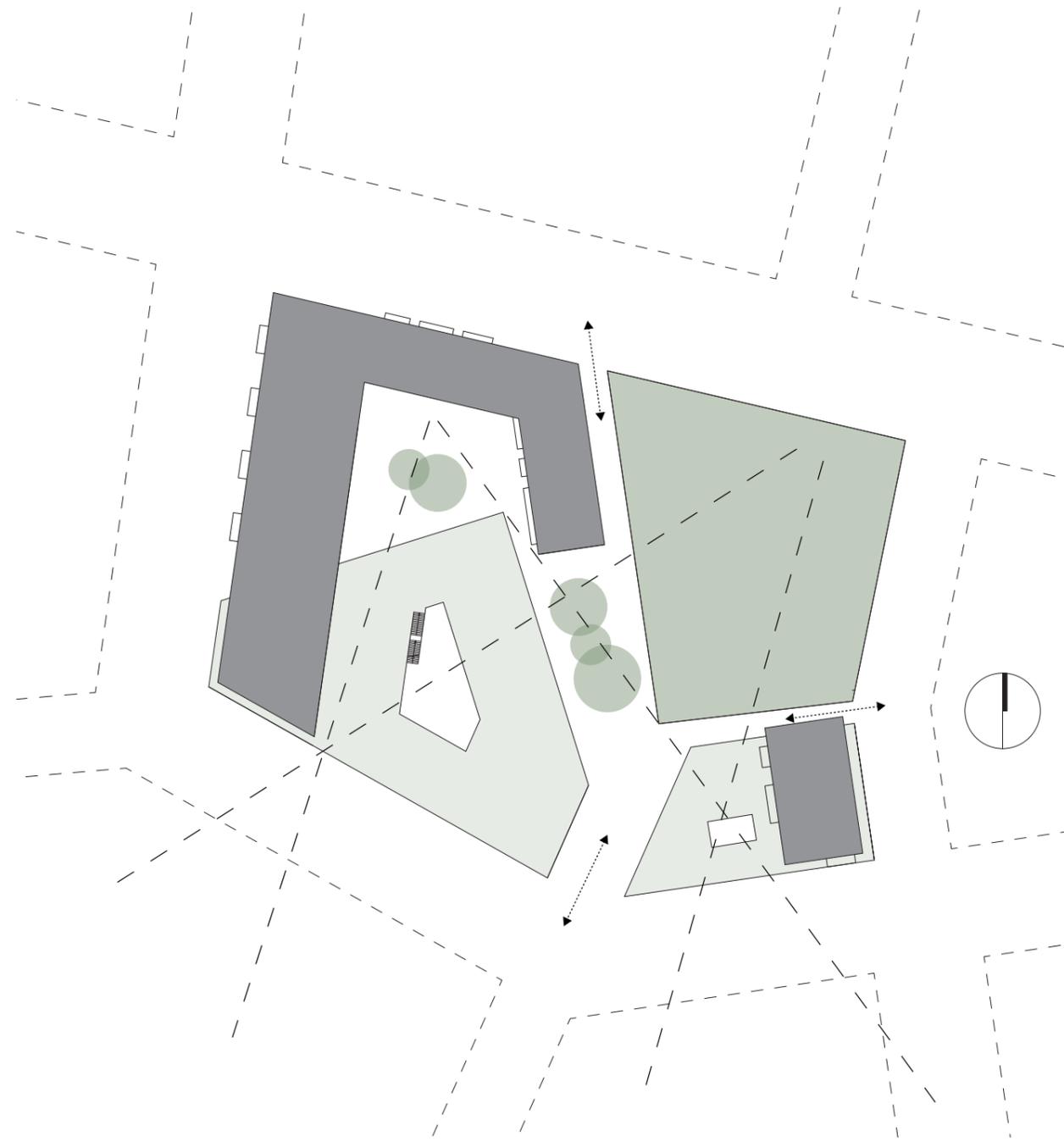
Der Campus präsentiert sich über seine als Displays verwendeten Fensteröffnungen in äußerst origineller Weise nach außen. Wie beiläufig wird durch die Konfigurierung des Bildungsbaus ein starker Freiraum mit Wegen und Plätzen artikuliert, der sich gegenüber dem öffentlichen Raum abgrenzt.



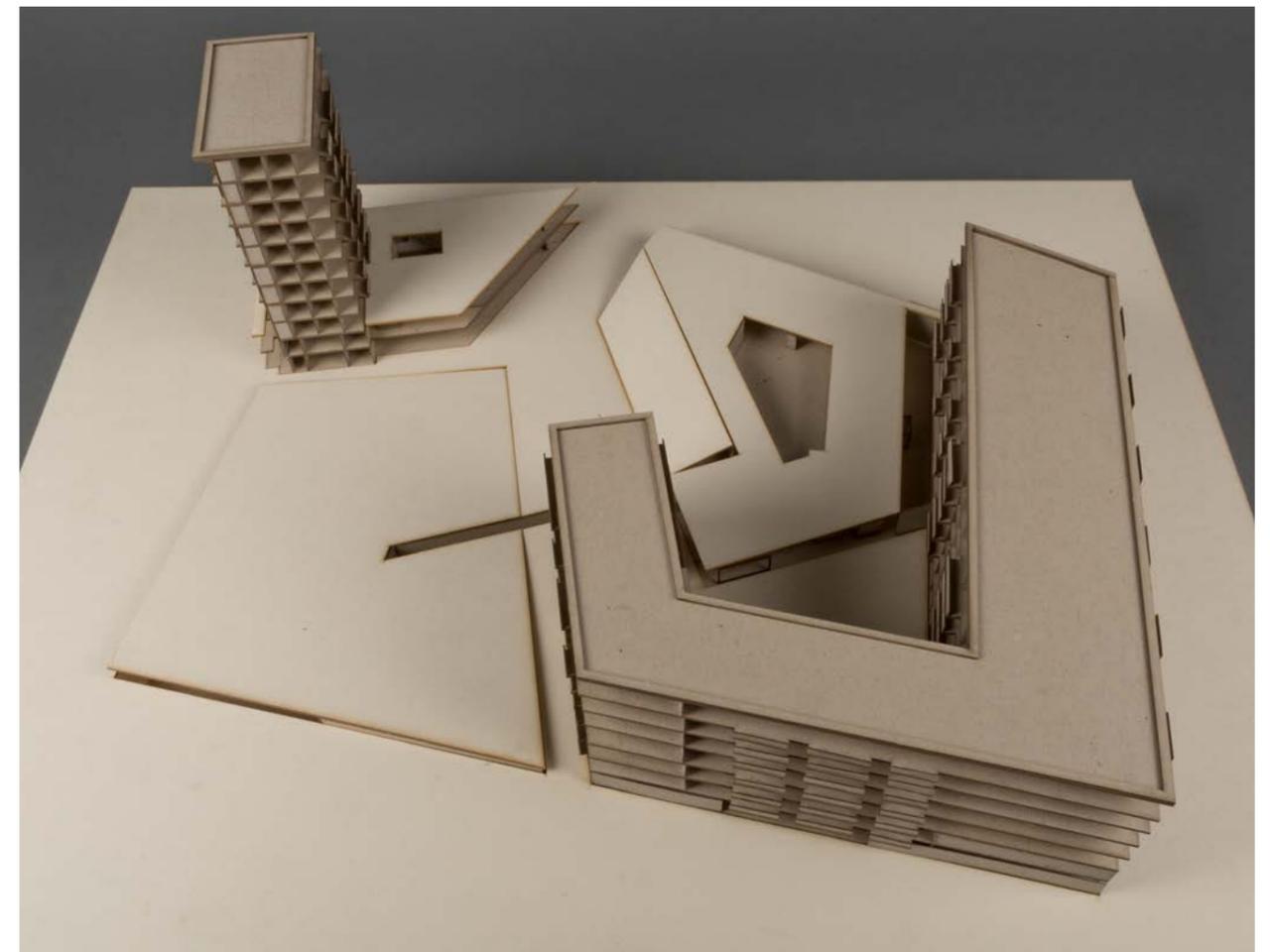
TOPIC

Das gesamte Projekt wurde nach Süden ausgerichtet, um möglichst jeder Wohnung eine optimale Belichtung zu gewährleisten. Ein weiterer wichtiger Punkt war die Bildung von Höfen mit unterschiedlichen Qualitäten. So hat jeder BiBer einen privaten Hof, und der längliche Wohnblock schließt einen großen halböffentlichen Hof für die Bewohner mit ein. Der Bildungsbereich erstreckt sich über die gesamte Anlage im Erdgeschoss und 1.Obergeschoss. Wobei auch Bereiche für die Eltern oder Bewohner des Wohnbaues geschaffen worden sind.

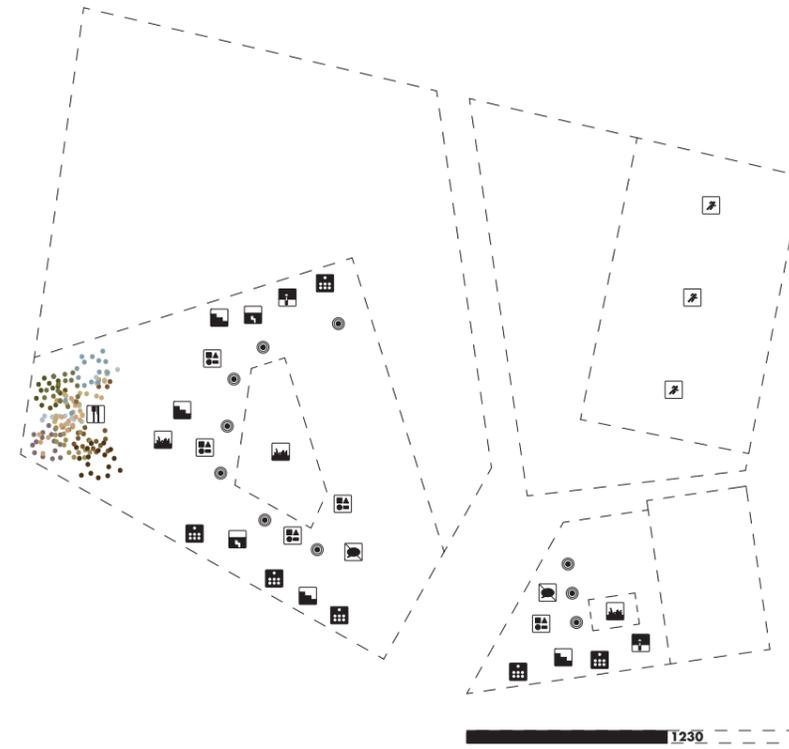
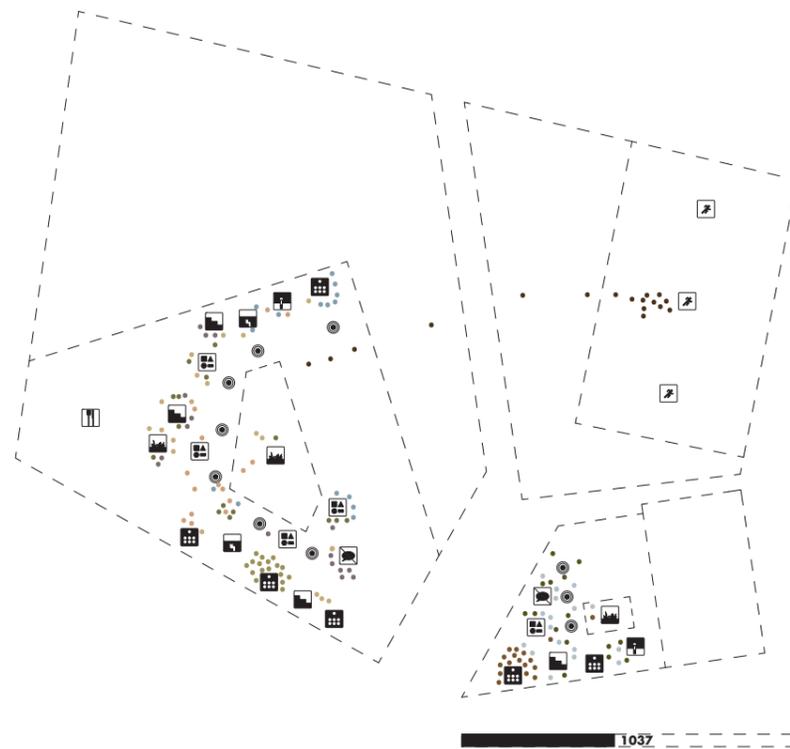
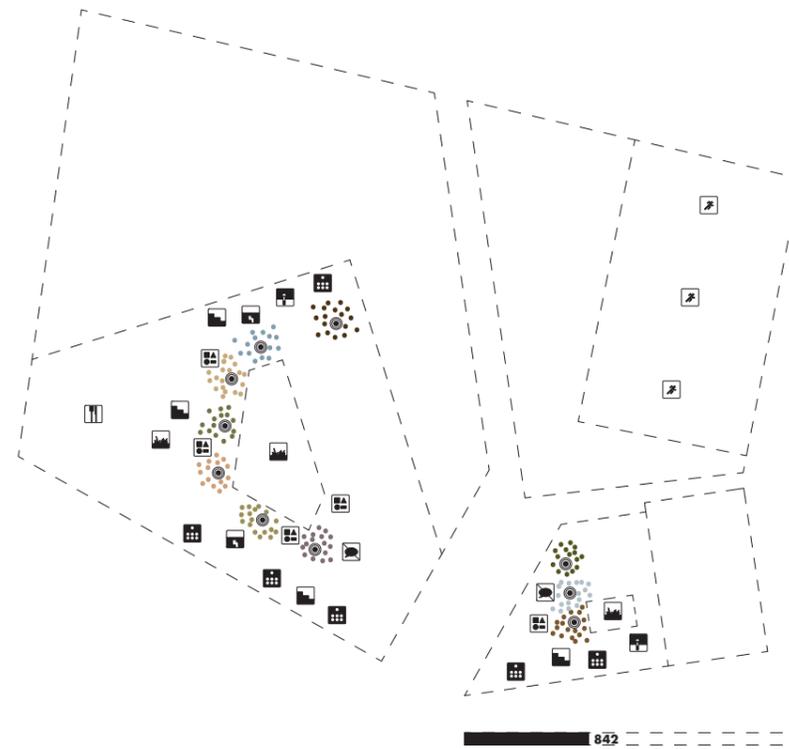
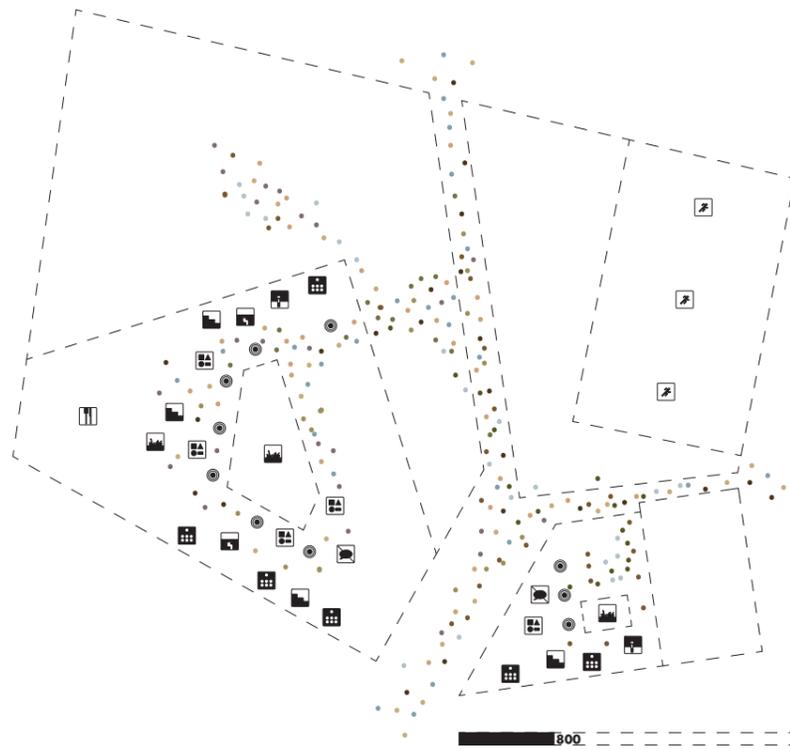
So gibt es Bereiche, in denen man sich weiterbilden kann oder einfach Platz hat, um zu arbeiten. Durch dieses mehr an Raum wurde bei den Größen der Wohnungen etwas gespart, um mehr Wohneinheiten zu bekommen. Wenn man die allgemeine Fläche durch die Anzahl der Wohneinheiten dividiert, so bekommt jede Wohneinheit ca. 16m² an Raum dazu.



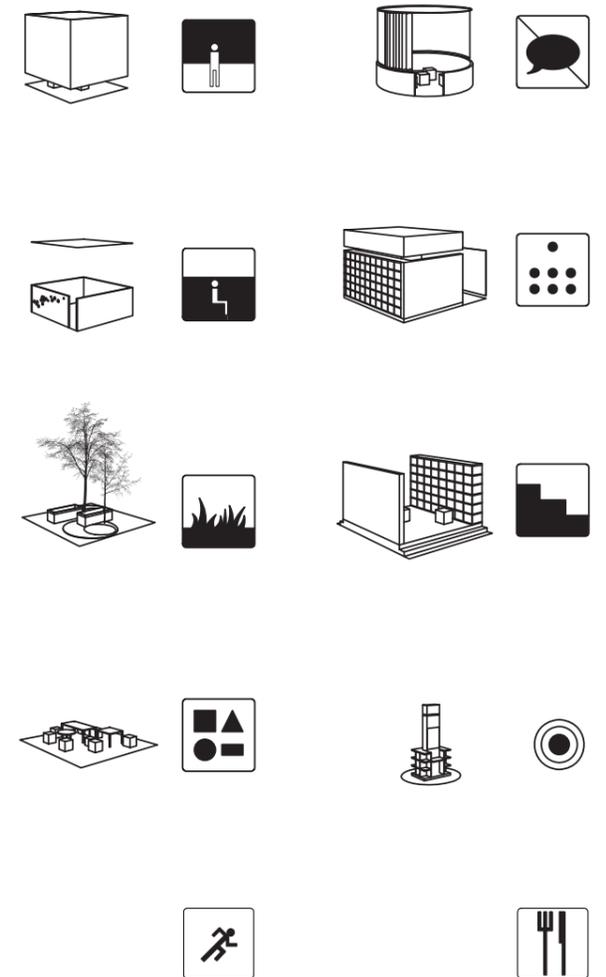
Lageplan



Modellfoto



Das offene Konzept wird gestützt von sogenannten Hotspots. Die Hotspots stellen den zentralen Treffpunkt in der Bildungseinrichtung für die verschiedenen Klassen dar, von dort aus wird das offene System in Angriff genommen. Durch diesen Hotspot wird erreicht, dass es trotz glatten Grundrisses eine Struktur gibt und die Kinder weiterhin das Gefühl einer Klassengemeinschaft haben. In der Früh gibt es an den Hotspots einen Treffpunkt, wo der/die Pädagoge/in individuelle Aufgaben an die Schüler verteilen kann. Nachdem die Kinder ihre Aufgaben bekommen haben, können sie sich in dem verschiedenen Unterrichtsbereichen die gestellte Aufgabe erarbeiten.



Timeline

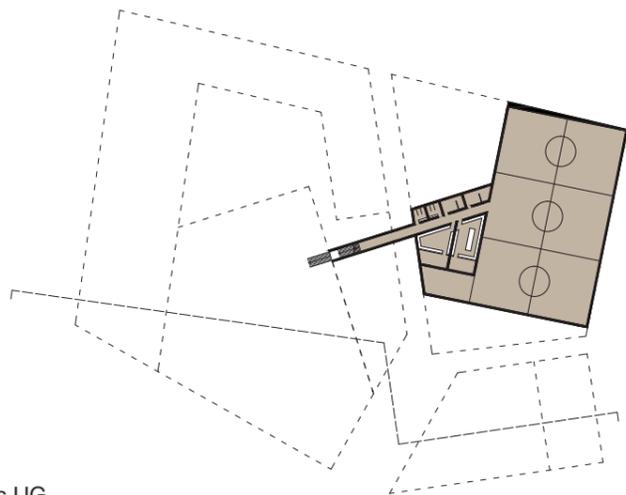
Topics



Grundriss 2.OG

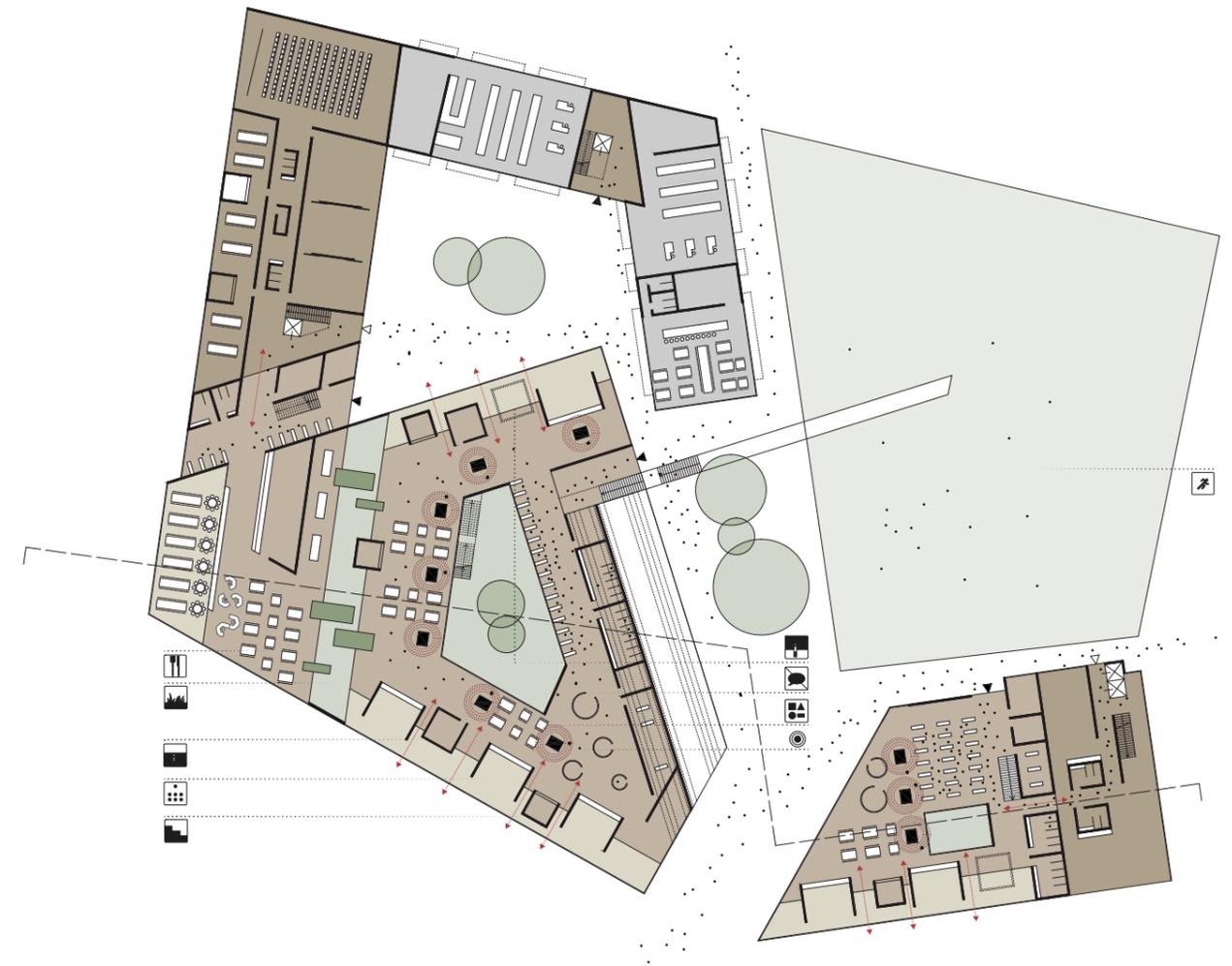


Grundriss 1.OG



Grundriss UG

Bei der Gestaltung der Bildungsbereiche war uns sehr wichtig, dass es verschiedene räumliche Strukturen gibt, wo Unterricht in verschiedener Art und Weise stattfinden kann. So gibt es in diesem Gebäude Bereiche für Frontalunterricht, Gruppenarbeiten, Ruhezonen, Lesebereiche und Praxisunterricht. Jeder dieser Bereiche oder Räumlichkeiten ist für die jeweilige Aufgabe speziell konzipiert, wobei es auch Zonen im Gebäudekomplex gibt die durch die Pädagogen aber auch durch die Schüler selber gestaltet werden kann. Im Raumprogramm wurde festgelegt, dass es zwei BiBer zu je 1600m² geben sollte. Bei unserem Entwurf kann man sehen, dass wir die zwei BiBer räumlich voneinander trennen. Jeder dieser BiBer hat unterschiedliche Qualitäten, wobei der eine erdgeschoßig bleibt und der andere sich über zwei Geschosse erstreckt. Die Trennung der BiBer hat den Vorteil, dass ich zu einem späteren Zeitpunkt kein Problem habe, den einen BiBer als Geschäftsfläche umzubauen und somit eine Nachnutzung für das Gebäude erreiche.



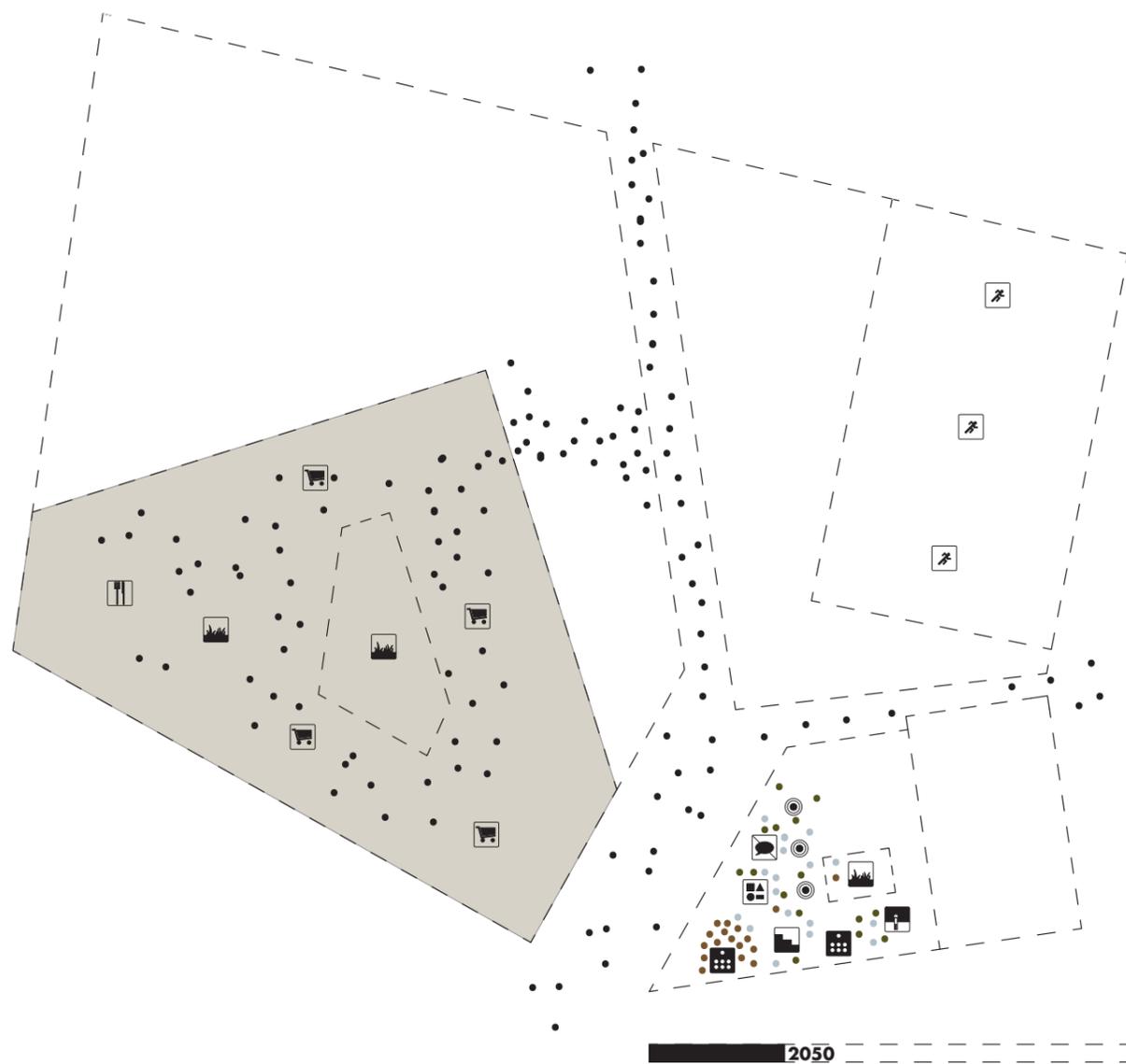
Grundriss EG



Innenrendering



Schnittansicht



Nachnutzung

BERECHNUNG

BGF (educational area)

Biber 1 (educational area) : 1570m² | 4 VS, 3 FAM

Biber 2 (educational area) : 1268m² | 4 VS, 1VorS, 2 KGG

KGG : 630m²

canteen : 485m²

gym : 1665m²

BGF (housing)

housing : 14401m² | 136 tops

work space, craftroom : 2224m² - 16,4m² pro top

BGF (trade)

trade : 659m²

GFZ

site G7: 2,94

site G8: 5,23



Modellfoto

03

ERIM GÖKALPAY KAZIM &
GERMÁN MESEGUER ORTUNO

K L A S

- S E N

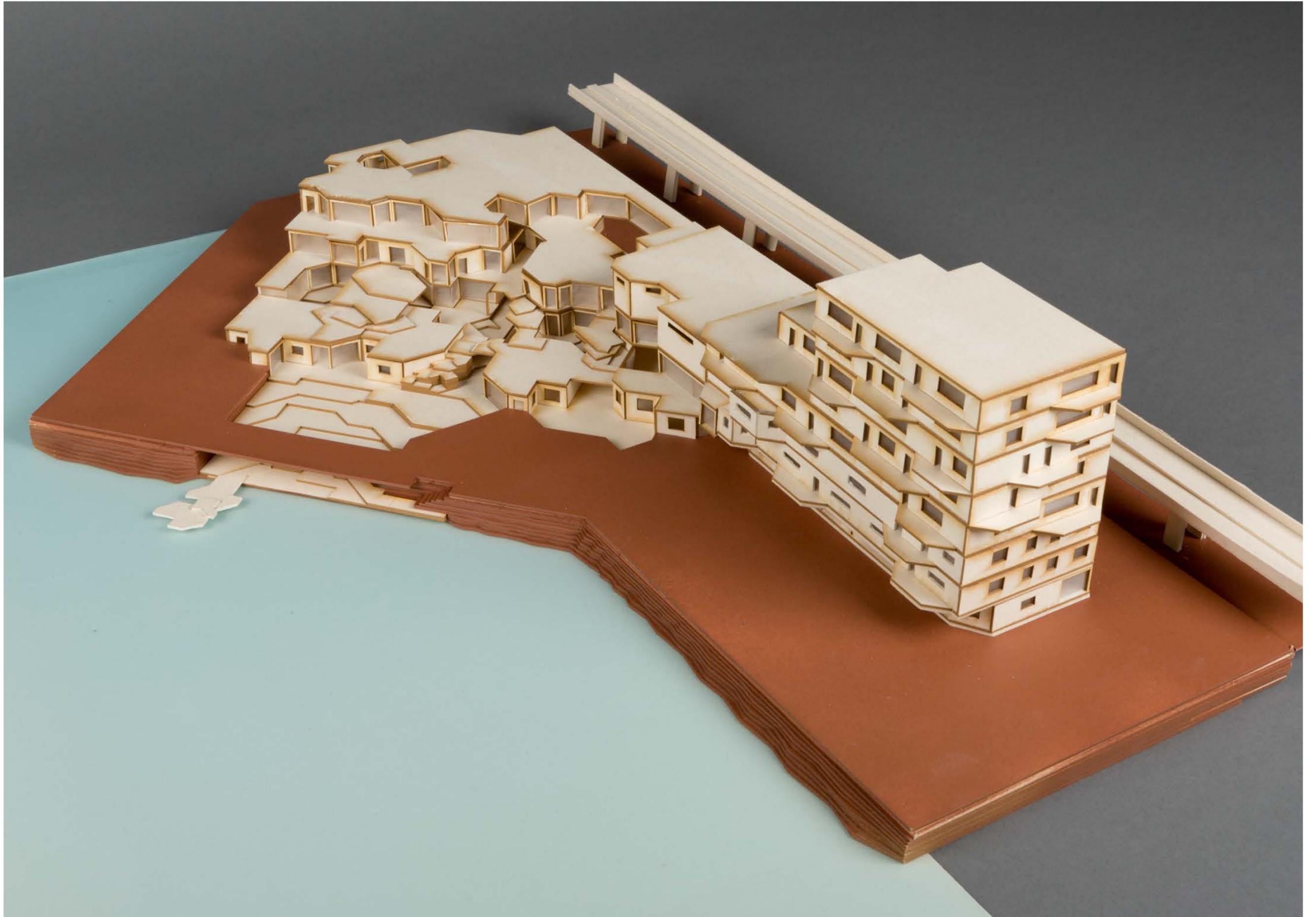
T E R -

R A S

- S E N

Auf dem schwierigen Restgrundstück zwischen U-Bahntrasse und See entwickeln Erim Gökalpay Kzim und German Meseguer Ortuno den Campus als Terrassentypologie. Auf drei Ebenen sind den polygonalen Bildungsräumen zum Teil eingeschnittene Terrassen zugeordnet, die alle zum See orientiert sind und die über die Geschoße zusammenhängen.

Die Bildungsräume selbst haben alle ihrer Lage entsprechende individuelle Zuschnitte. Parallel zur U-Bahn entwickelt der Bildungsbau einen dramatisch überhängenden Eingangsbereich. Im Wohnbau wird versucht, die räumlichen Bildungsregeln des Campus aufzunehmen.





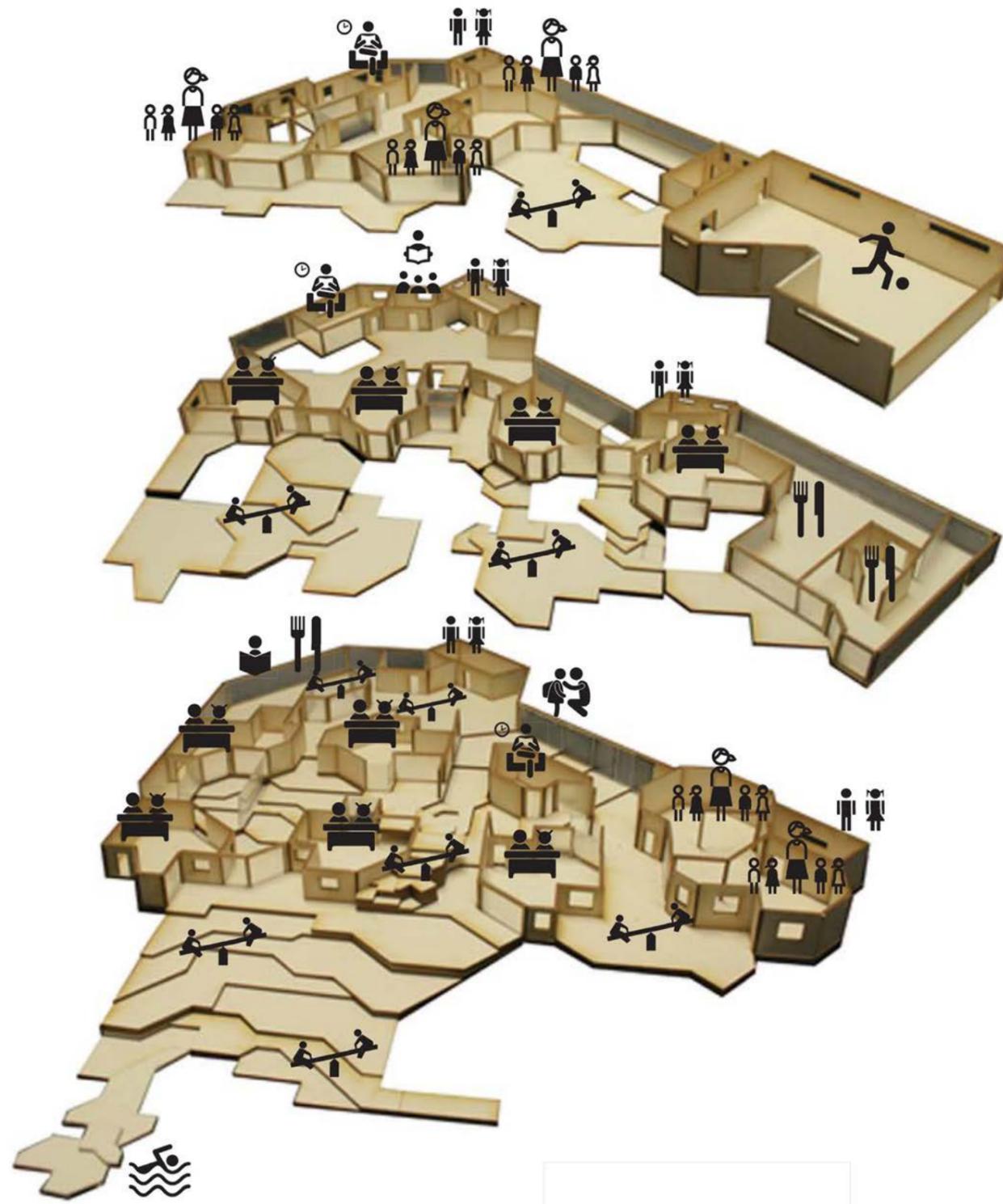
Schaubild

KLASSENTERRASSEN

Als Areal wurden zwei Grundstücke zwischen See und U-Bahn ausgewählt, H5 und H8. Das Gebäude ist nach Osten, Süden und Westen ausgerichtet, damit eine gute Lichtqualität besteht. Die Figur der Terrassen wirkt wie ein Wasserfall, der in den See fließt. Die Promenade entlang des Sees verbindet die Natur und das Gebäude und bietet den Menschen einen Ort zur Erholung. Die U-Bahn verläuft nordseitig des Areals und macht es lebendig. Der Eingang ist so geplant, dass eine gute Wegverbindung mit der U-Bahnstation möglich ist. Die Bildungseinrichtungen erstrecken sich über das Erdgeschoß im ganzen Areal und sind auch in den Wohnbauteil integriert. Der Bewegungsraum ist in der Mitte der Anlage platziert, damit Wohn- und Bildungsteil miteinander in Verbindung stehen und er von allen geteilt werden kann.



Lageplan



Raumprogramm

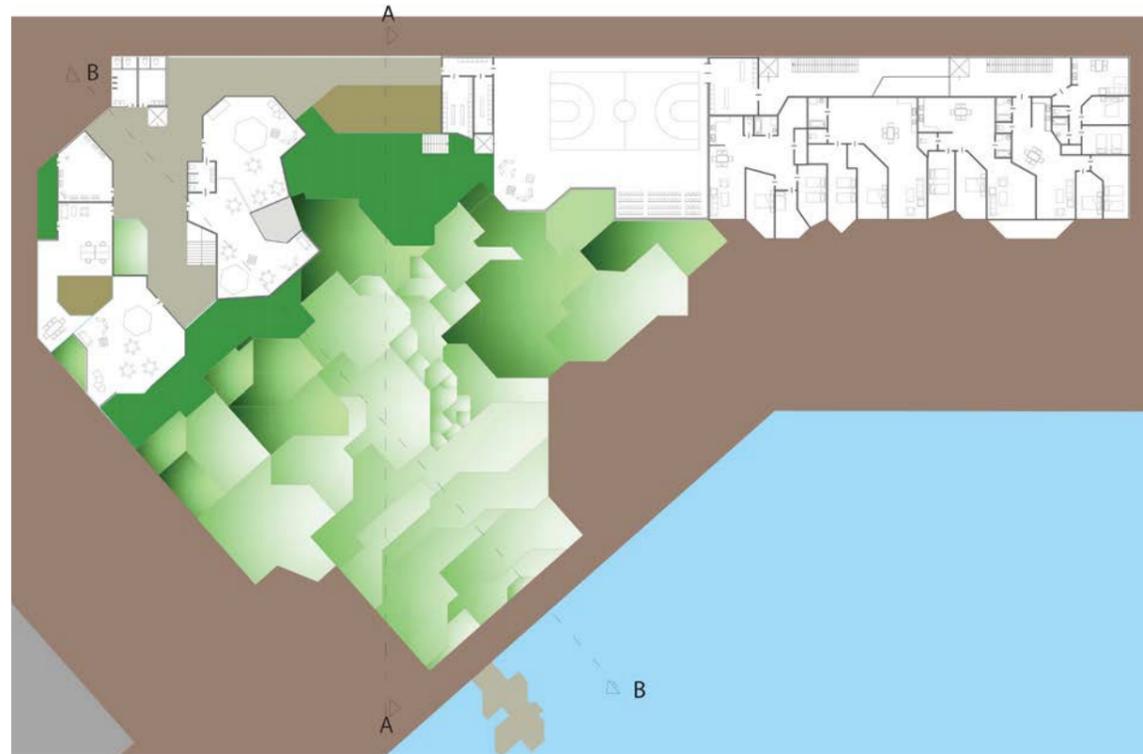
-  Eingang
-  Bildungsraum / Volksschule
-  Bildungsraum / Kindergarten
-  Teamraum
-  Ruhebereich / Lesebereich
-  Treffpunkt / Ruhebereich
-  Essbereich / Kantine
-  Sportbereich
-  Freiraum
-  Freiraum See / Steg
-  Toiletten

Das Konzept zielt auf smartes Leben und Wohnen ab. Die polygonale Form der Bildungsräume (für Kinder von 0-10 Jahren) erlaubt eine vielfältige Nutzung und Einteilung der Räume. Sowohl Kleingruppen- als auch Großgruppenarbeit ist möglich. Die Bildungsräume sind außerdem so geplant, dass eine Zusammenlegung mit anderen Bildungsräumen und/oder der MUFU und somit eine Vergrößerung möglich ist.

Der Wohnbauteil teilt die verschiedenen Bereiche, wie Essbereich, Bewegungsraum und manche Terrassen, mit den Bildungseinrichtungen. Dadurch entsteht eine Kostenteilung und die Kosten sind insgesamt für die Gemeinschaft günstiger. Die BewohnerInnen sind in das pädagogische Konzept involviert, wodurch ein integriertes Zusammenleben passiert.

Der Wohnbauteil ist in seiner Form wie die Bildungseinrichtung konzipiert, das heißt die polygonalen Räume gibt es auch hier, und die Terrassen sind wie Balkone, an denen Privatsphäre und Öffentlichkeit zusammentreffen.

Kleine Kinder können durch die Plattform auf dem See schwimmen lernen, da dort das Wasser seichter ist. Diese ist auch für die BewohnerInnen am Abend, an Wochenenden und in den Ferien nutzbar. Eine Brücke über die Terrassen verbindet die Promenadenseiten miteinander, da die Terrassen direkt in den See verlaufen. Eine 4 Meter hohe Passage verbindet die U-Bahn mit der Promenade, welche dadurch lebendig ist.



2. Obergeschoß



1. Obergeschoß

Entwurf Minicampus

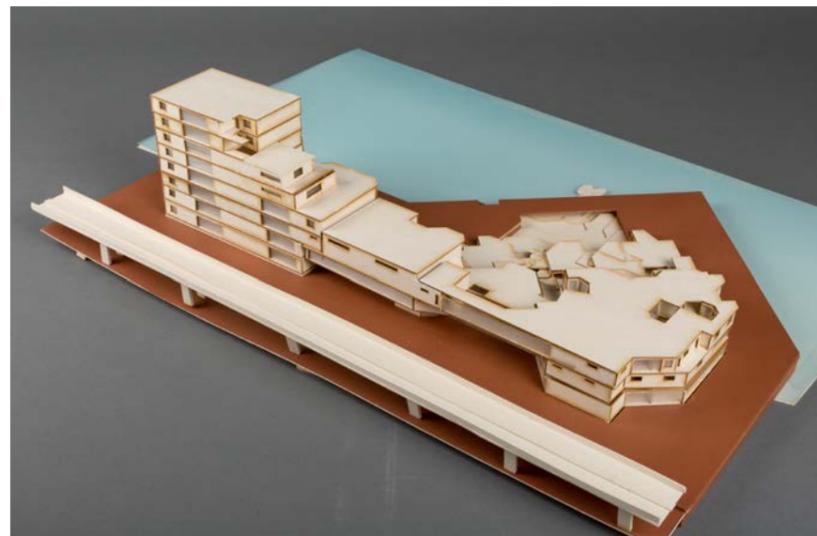
Durch seine terrassierte, an Steininformationen orientierte Anlage stellt das Projekt eine Analogie zur Natur dar, welche so den Kindern Freiraum gibt. Die Natur ist auch durch Elemente, wie Vögelnester und durch Terrassenpassagen entstandene kleine Räume, die als Ateliers, Workshopräume und sogar als Iglu nutzbar sind, in das Lernen integriert. Die Bildungseinrichtungen sind für Kinder von 0-10 Jahren vorgesehen, eine ganztägige Betreuung ist möglich.

Die Bildungseinrichtungen haben sowohl eigene als auch von den BewohnerInnen nutzbare Terrassen. Die Form der Bildungsräume sowie ihre Anordnung schaffen eine individuelle Lernatmosphäre für die Kinder als auch angenehme Lehratmosphäre für die PädagogInnen. Gleichzeitig geben sie die Möglichkeit Gruppenidentität aufzubauen. Ein gemeinschaftlicher Essbereich besteht durch die Kantine. Für eine angenehme Arbeitsatmosphäre gibt es auf jedem Geschoss Teamräume

für die PädagogInnen. Jeder Bildungsraum weist eine hohe Lichtqualität auf (Tageslicht). Kindergarten und Volksschule sind beide im gleichen Bereich angesiedelt, damit die verschiedenen Altersgruppen miteinander agieren können. Kinder sollen von anderen Kindern lernen. Die Kinderkrippe ist im Wohnbauteil integriert und somit dem Wohnbereich näher. Dadurch soll die Eingewöhnungsphase für die Kinder angenehmer sein.



Erdgeschoß



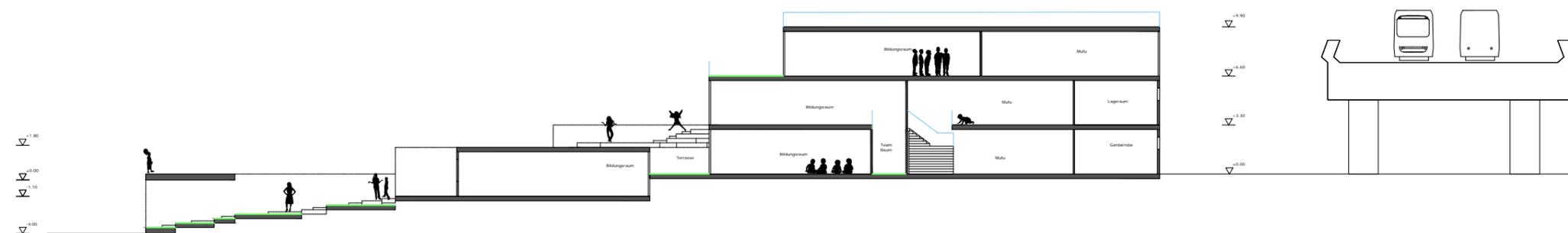
Modellfoto



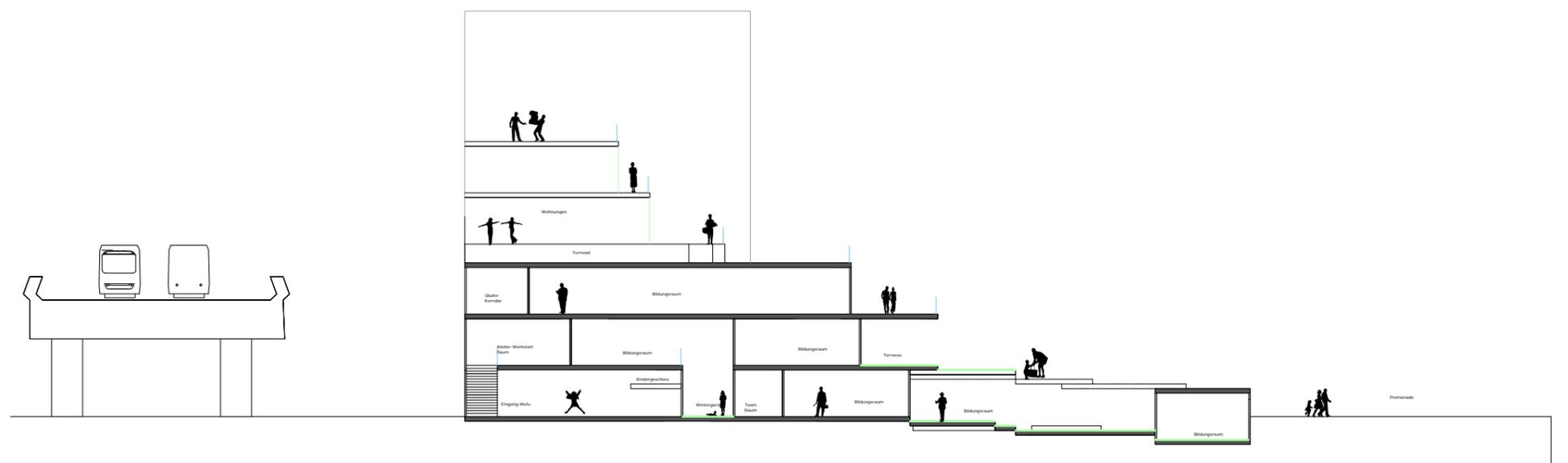
Schaubild



Modellfoto



Schnitt BB



Schnitt AA



Berechnungen

Vorgaben

Grundstücksfläche: 3494 m² (H5+H8)

GFZ

H5: 3,6 - 4,0

H8: 5,1 und mehr

Ausgeführt

BGF (Bildungseinrichtung)

Bildungseinrichtung: 4588 m²

Freiraum (Gärten, Terrassen, Atrien): 1877 m²

BGF (Wohnteil)

Wohnteil: 3221 m² | 27 Wohnungen

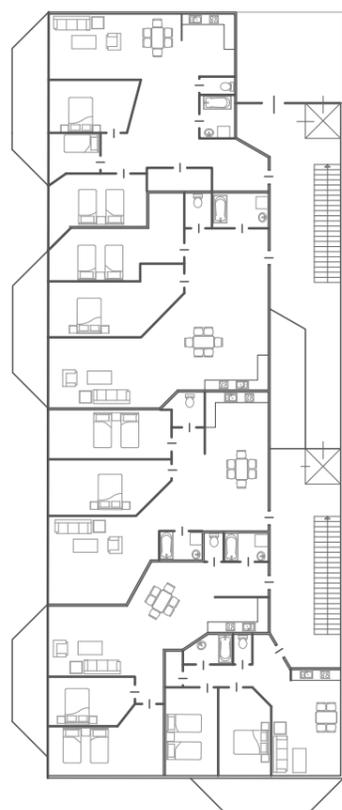
Gemeinschafts- und Sozialbereich: 1323 m²

Alle Wohnungen sind zwischen 100 und 120m² groß und in 3- und 4-Zimmerwohnungen gegliedert. Die Lebensqualität der Menschen wird durch die Balkone erhöht. Diese sind südlich und westlich ausgerichtet und die Wohnungen haben dadurch eine hohe Lichtqualität.

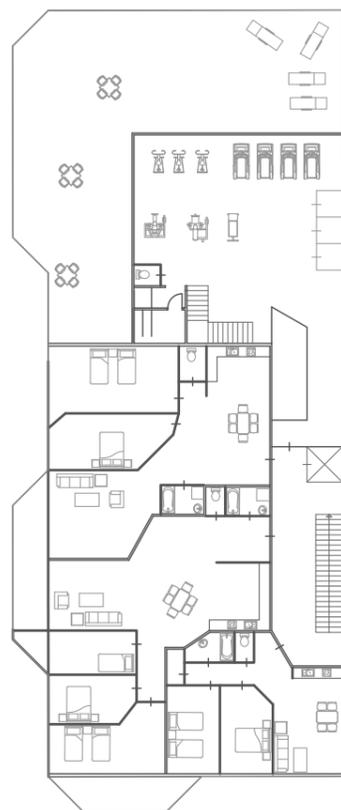
Der Wohnbauteil beinhaltet auch einige Sozialbereiche, wie Gemeinschaftsterrassen, einen Fitnessraum, einen Hobbyraum und eine Sauna. Durch diese Treffpunkte ist gemeinschaftliches smartes Leben möglich.

Die Terrassen neben dem See, als auch der Essbereich und der Bewegungsraum der Bildungseinrichtungen sind für die BewohnerInnen an Abenden, Wochenenden und Ferien nutzbar.

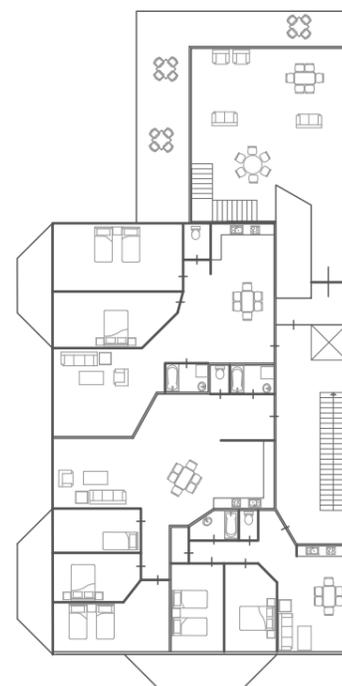
Modellfoto



3. Obergeschoß ▲



4. Obergeschoß ▲



5. Obergeschoß ▲



6. Obergeschoß ▲



7. Obergeschoß ▲

04

JULIA SONNLEITNER,
SARAH LEUCHTENMÜLLER
& HEIKE VÖGELE

H O -

M -

E -

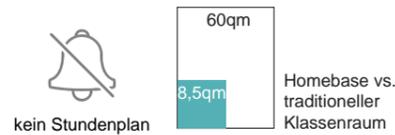
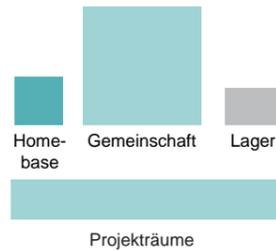
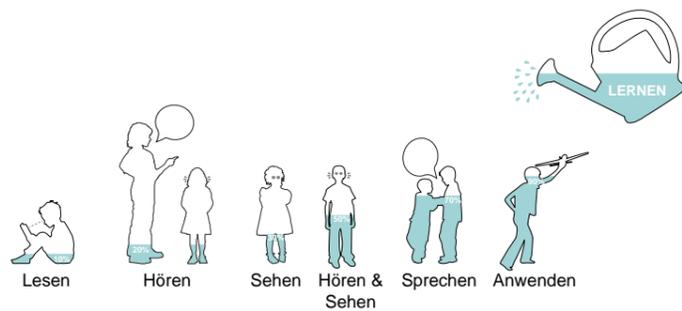
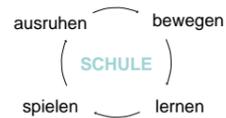
B A

- S E

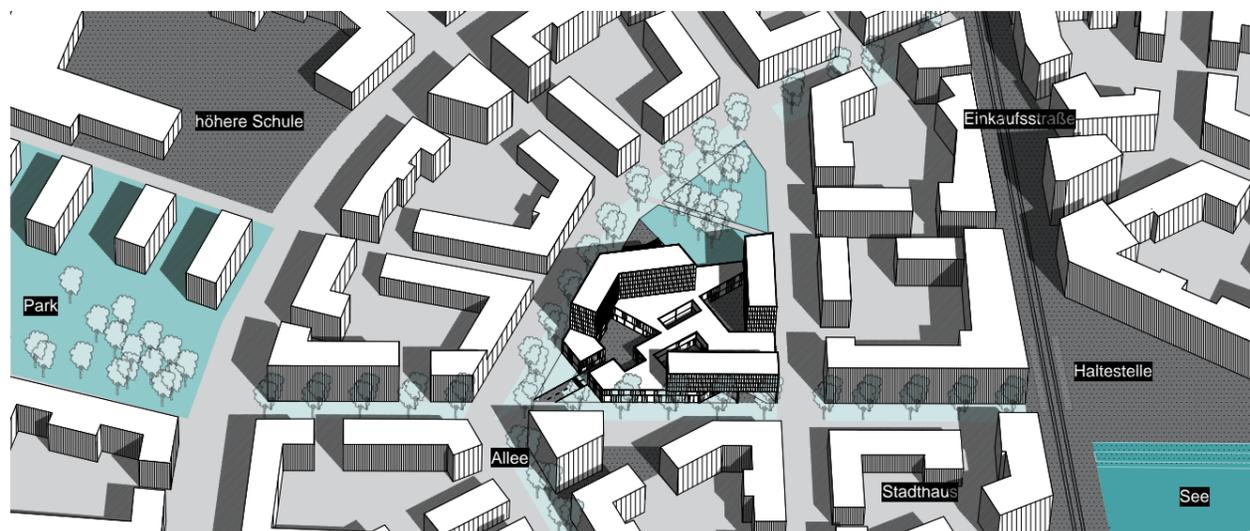
Julia Sonnleitner, Sarah Leuchtenmüller und Heike Vögele schaffen einen komprimierten, im Innern völlig offenen Campus, in dem es keine abgeschlossenen Bildungsräume mehr gibt. Eine im 1.0G zusammenhängende Lernplattform erstreckt sich in das von Passagen durchwegte Erdgeschoß und ist hier auch für Bewohner und Umgebung nutzbar und erlebbar.

Auf den drei über diesem Sockel situierten Wohnzeilen wird das schon in der Schule angewandte Prinzip der Homepage auf ein Leben in Wohngemeinschaften umgelegt.





Pädagogisches Konzept



Städtebauliche Lage

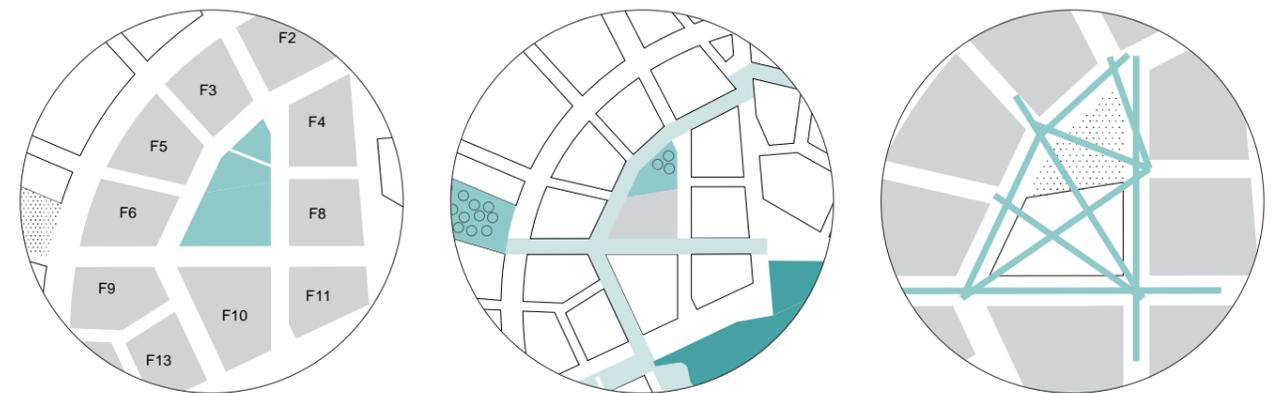
HOME – BASE

Das Konzept basiert auf der Selbstständigkeit und Individualität des Kindes. Frei von Alters- und Raumgebundenheit können die Kinder in einem großen Raum ohne Hindernisse selbst den Arbeitsplatz, die Arbeitsweise und das Arbeitstempo wählen.

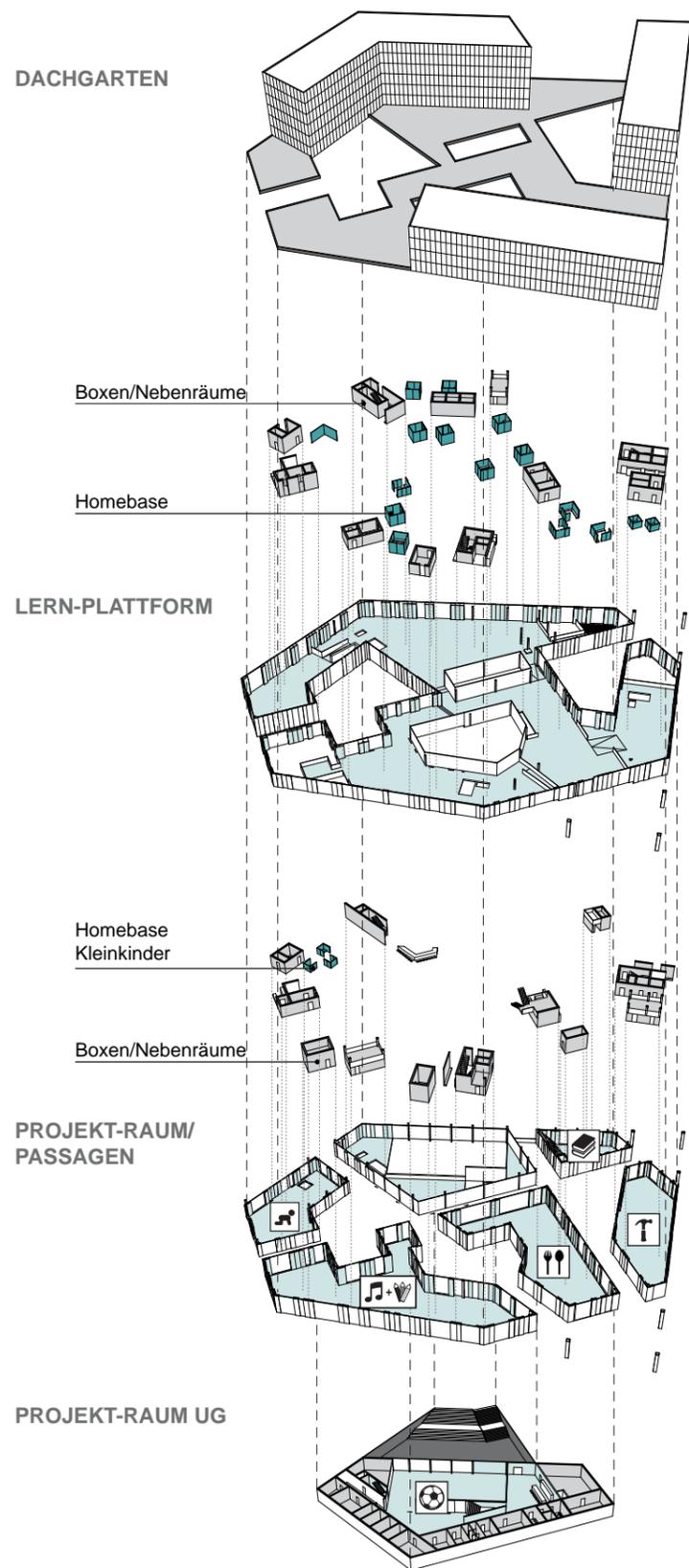
Einen wichtigen Punkt nimmt dabei das voneinander Lernen und Interesse wecken durch Beobachten ein. Der Pädagoge fungiert in diesem System als Begleiter, dem sich die Kinder zuwenden, der Ansprechperson ist und Sicherheit gibt. Durch den großen Raum lernen die Kinder Rücksicht aufeinander zu nehmen und ungeachtet des Alters miteinander zu lernen und zu spielen.

Die Home-Base dient als Ausgangspunkt, als Rückzugsort. Hier treffen sich die einzelnen Gruppen in der Früh, treffen ihren Pädagogen und kommen auch im Laufe des Tages immer wieder hierher zurück.

Bei der Wahl des Grundstücks steht der Charakter eines Zentrums im Vordergrund. Die Bildungseinrichtung versteht sich als Zentrum eines Gebiets, als Kirche des 21. Jahrhunderts, wo Nachbarschaft wieder entstehen kann. Im Sinne des lebenslangen Lernens ist dies nicht nur ein Ort für Kinder, sondern wird genauso von Bewohnern des gesamten Viertels genutzt. Die Bewohner des Viertels werden durch Wege, die städtebauliche Achsen aufnehmen, durch und in das Gebäude geführt. Die Öffentlichkeit verschmilzt somit mit dem Gebäude und ist vor allem im Erdgeschoß ein wichtiger Teil davon.



Städtebauliche Analyse



Axonometrie

Im Erdgeschoß befinden sich die Projekträume, die sowohl von den Bewohnern des Viertels, den Kindern und den Bewohnern des Gebäudes genutzt werden. Die Projekträume treten durch die Fassade, eine Kombination aus Glasflächen und fixen Paneelen, mit den Außenräumen und somit mit der Öffentlichkeit in Verbindung. Darüber legt sich die Lern-Plattform. Durch unterschiedliche Niveaus entstehen in den Projekträumen darunter die jeweils nötige Raumhöhe und die Plattform selbst wird in Bereiche gegliedert.

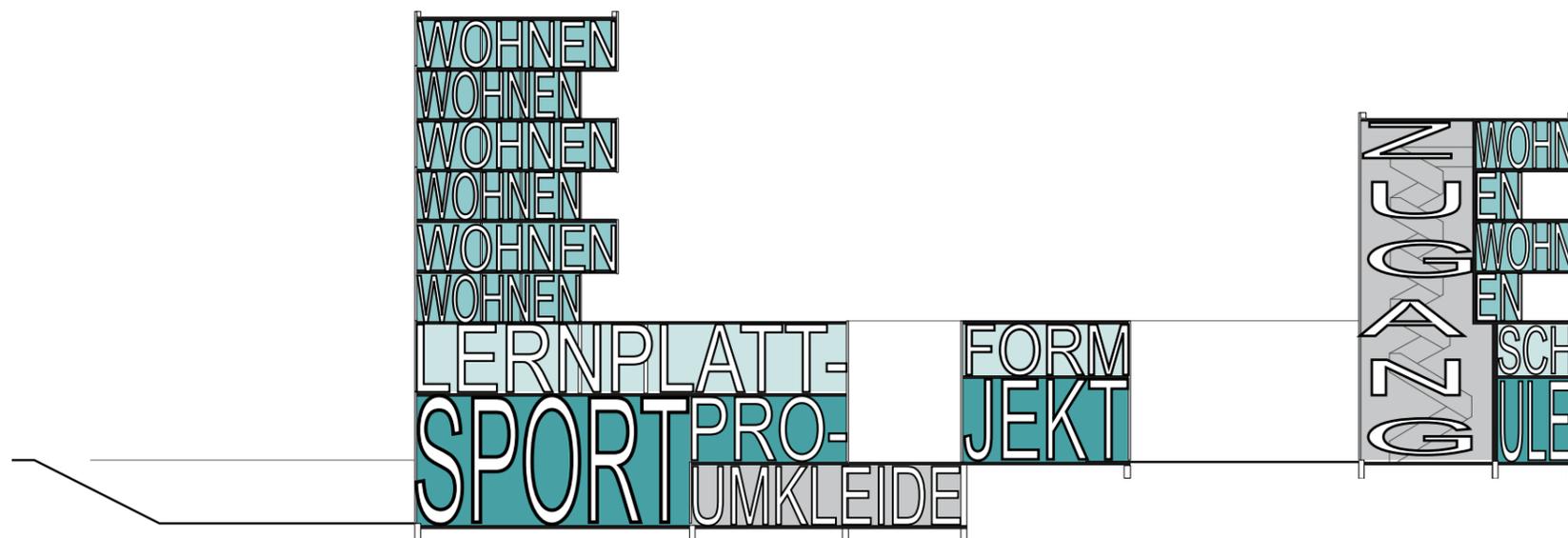
Alle Nebenräume sind in Boxen komprimiert und dienen, wie auch die Home-Bases, zur Unterteilung des Raumes, der aber durchgängig und ohne Hindernisse für alle Kinder ungeachtet des Alters zugänglich bleibt.

Nur der Bereich der Kleinkinder ist hier ausgenommen. Dieser befindet sich separat im Erdgeschoß. Dies ermöglicht einen für dieses Alter wichtigen kleineren Radius, ein kleineres, behaglicheres Umfeld und viele Möglichkeiten zum Beobachten für die kleinsten Nutzer.

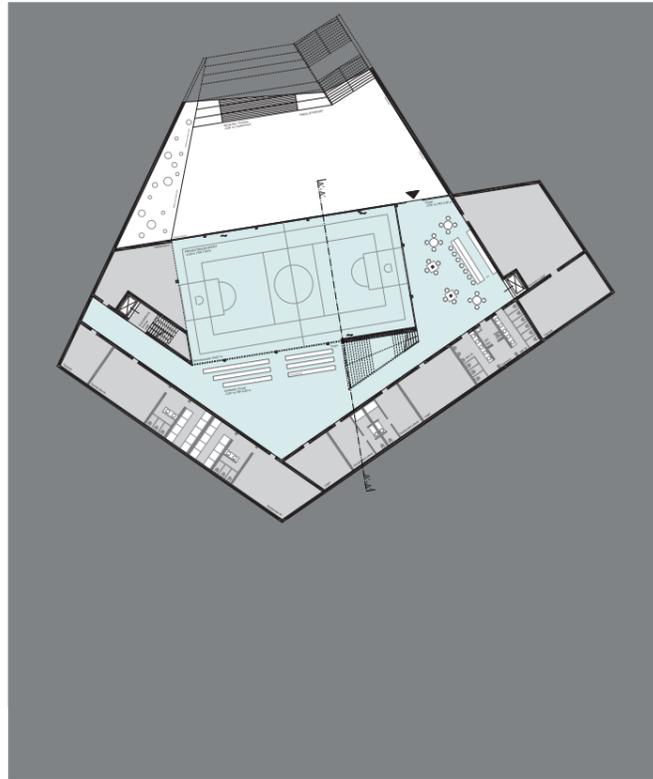
Ein eigener großzügiger Bereich für die Pädagogen macht die Administration des Gebäudes wie auch die für diese Bildungsform essentielle Teamarbeit möglich.

Nicht nur die Verbindung mit der Öffentlichkeit, vor allem auch die Verbindung der Bildungseinrichtung mit den Bewohnern des Gebäudes spielt eine zentrale Rolle.

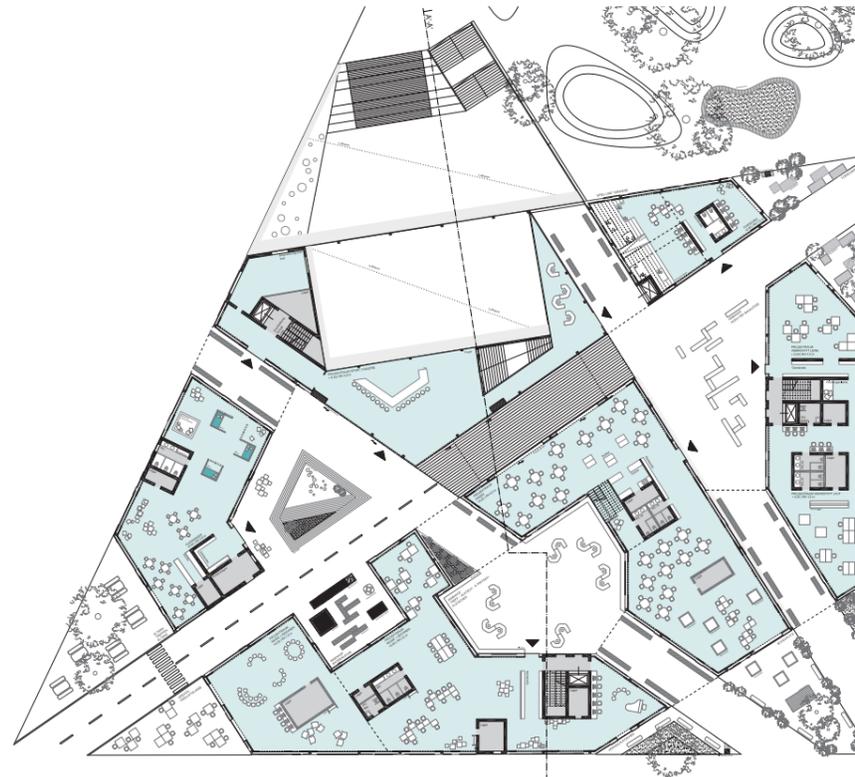
Der Zugang zu den Wohneinheiten in den oberen Stockwerken erfolgt über die Innenhöfe. Die sich kreuzenden Wege der Schüler und der Bewohner sowie die gemeinsame Nutzung der Projekträume schaffen eine ständige Begegnung und ein Gefühl von Gemeinschaft.



Schemaschnitt



Untergeschoß - Sportbereich



Erdgeschoß - Bildungseinrichtung & Projekträume



1. Obergeschoß - Bildungsplattform



Schnittansicht

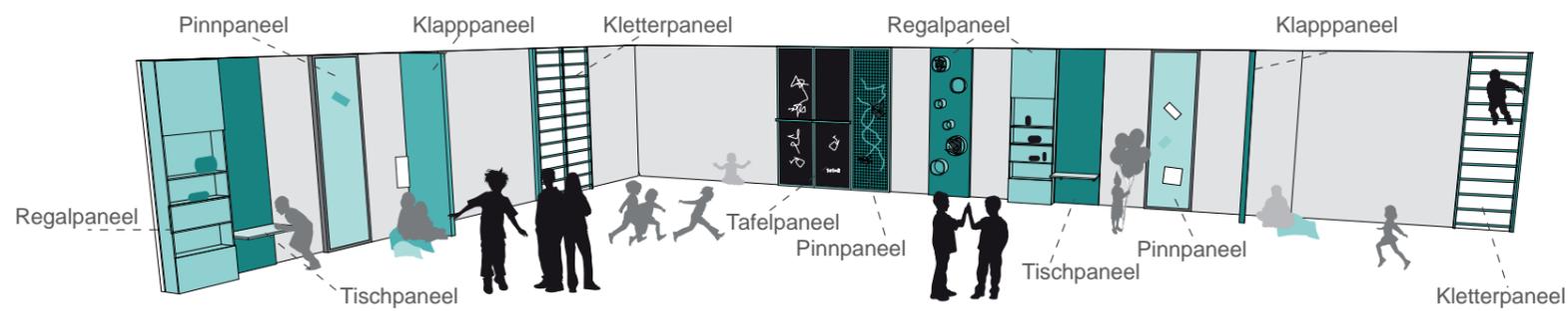


Schaubild

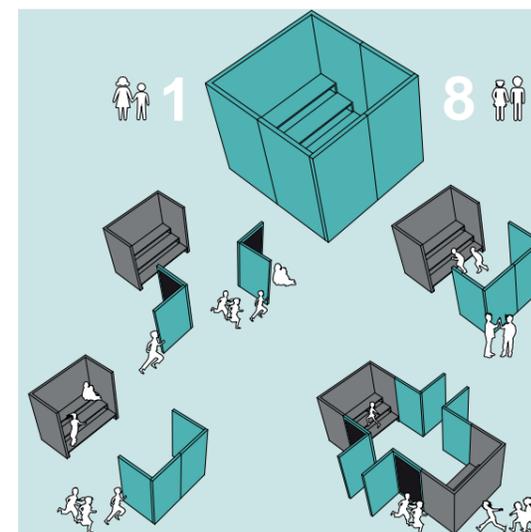
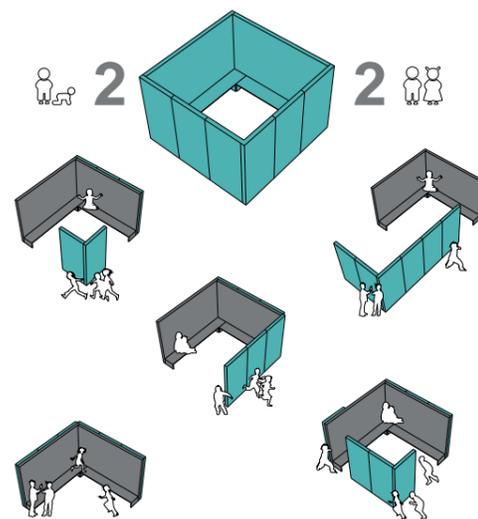
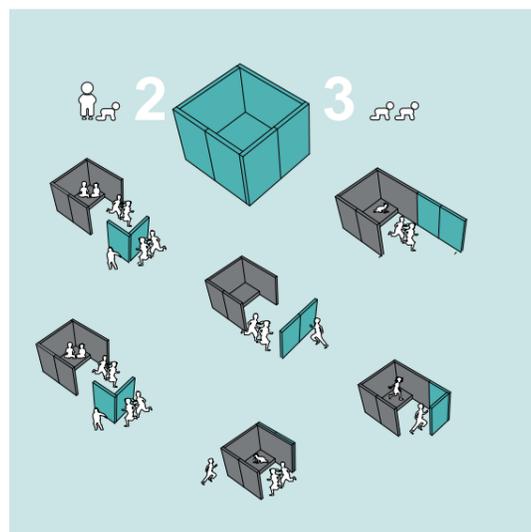


PANEELE

FLEXIBEL
AUF SCHIENEN
VERSCHIEBBAR
FUNKTIONAL
SPIEL



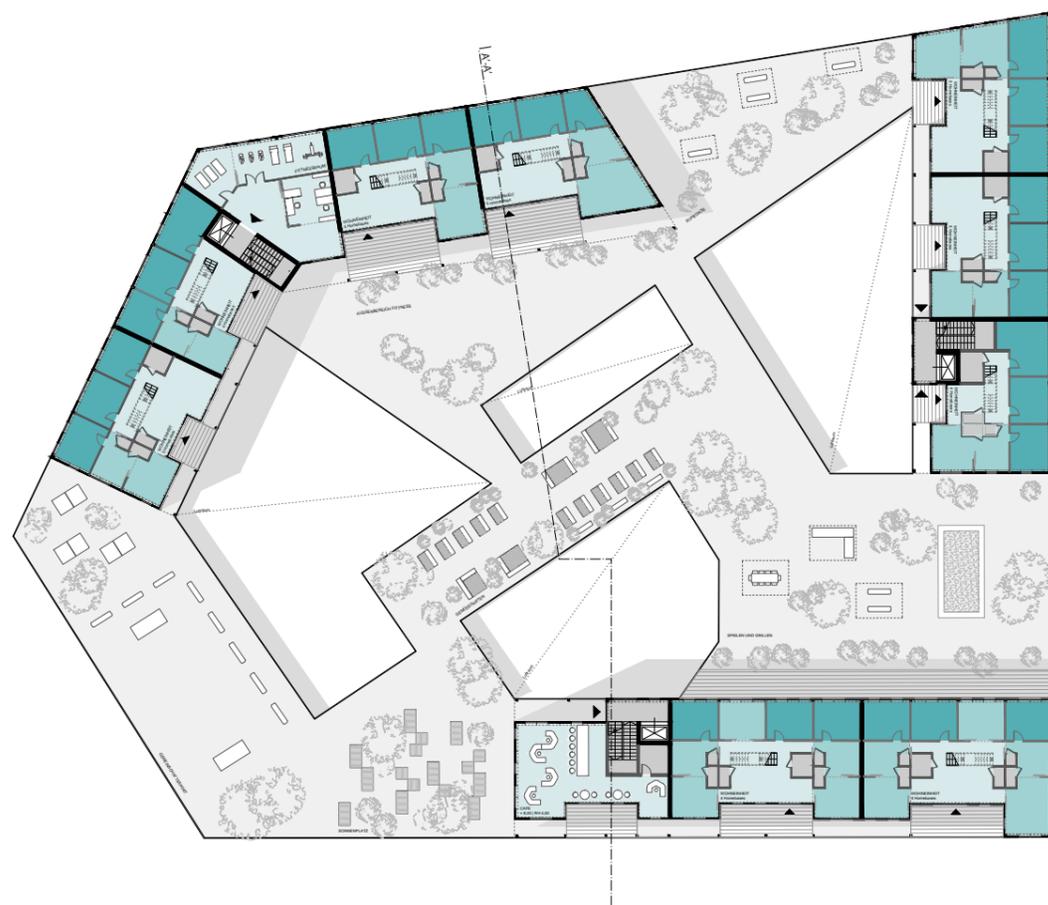
Konzept - Fassadenpaneele



Konzept - Homebase



Modellfotos



Im Gegensatz zu den relativ offenen Innenhöfen, hat das Dachgeschoß der Bildungseinrichtung einen halböffentlichen Charakter. Es wird ausschließlich von den Schülern und den Bewohnern genutzt, ein weiterer Berührungspunkt. Die auf dieser Höhe anschließenden Wohneinheiten sind für Wohngruppen konzipiert und bestehen aus einem Gemeinschaftsraum, der als Herz der Einheit die 1,5-fache Raumhöhe besitzt. Daran anschließend befinden sich auf unterschiedlichen Niveaus die einzelnen Home-Bases der Bewohner. Diese bestehen aus einer Minimalwohnung mit jeweils kleinstem Bad, WC und Küchenzeile und Schlafräumen, die je nach Bedarf an die Minimalwohnungen angeschlossen und auch untereinander getauscht werden können. Diese Flexibilität erlaubt eine Anpassung an die jeweilige Lebenssituation. Das Leben innerhalb einer Wohneinheit kann als eine moderne städtische Form einer Nachbarschaft interpretiert werden.

Diese Wohnform bietet Vorteile im Alltag (Aufteilung der Hausarbeit, Einkaufen, Kochen, auf Kinder aufpassen, etc...), als auch räumliche Gewinne. Durch die Einsparung von Fläche in den einzelnen Home-Bases, bietet der große Gemeinschaftsraum eine Qualität, die für einen einzelnen Mieter nicht leistbar wäre. Die Fläche der Projekträume im Erdgeschoss, die über die für die Bildungseinrichtung vorgesehenen 4000m² hinausgeht, gleicht sich durch diese Form des Wohnbaus aus. Durch die Bildung von Gemeinschaften wird im Vergleich zu einem konventionellen Wohnbau Fläche eingespart, die den Bewohnern in Form von Projekträumen zurückgegeben wird. Weniger exklusive, private Flächen ermöglichen größere Räume für die Gemeinschaft. Jedem Bewohner steht somit eine weitaus größere Nutzfläche zur Verfügung.

2. Obergeschoß - Wohnungen & Freifläche Dach

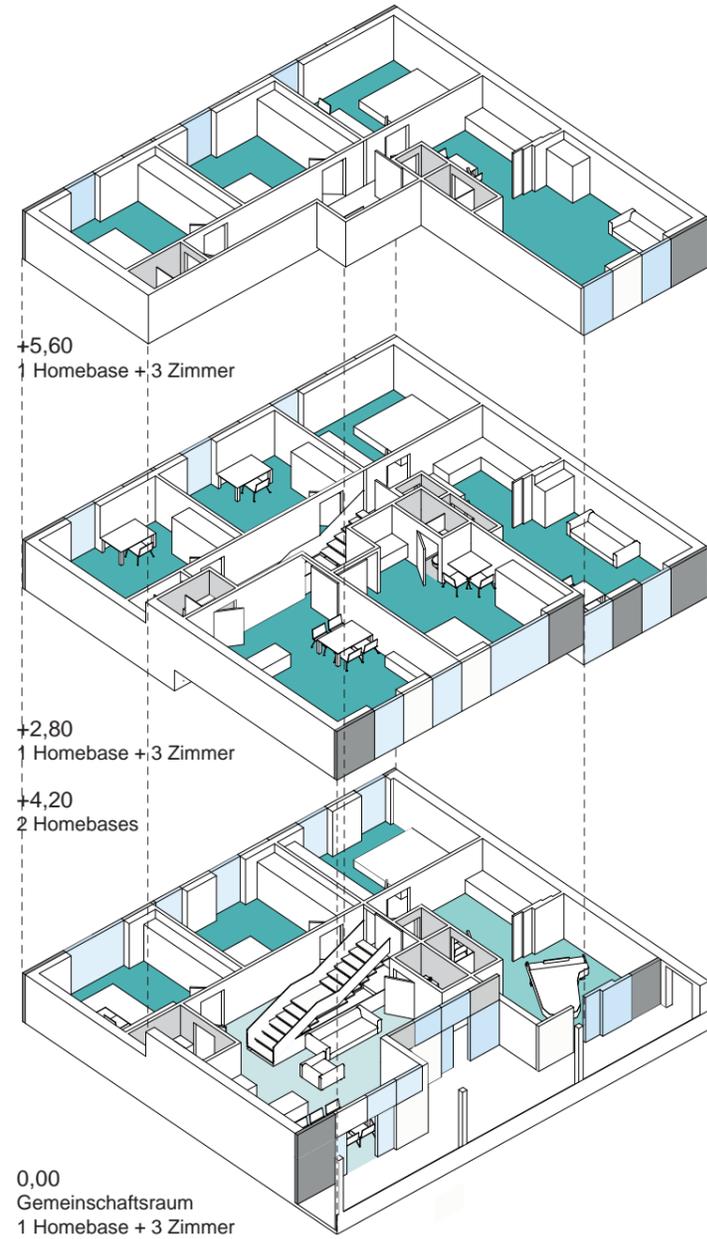
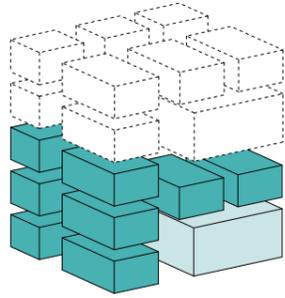


Grundrisse Wohnungseinheiten

WOHNEINHEIT

FLEXIBEL
GEMEINSCHAFT
NEUE WOHNFORM
ANPASSUNGSFÄHIG
WANDELBAR
BEDÜRFSORIENTIERT
MITEINANDER

= Gemeinschaftsraum +
Homebases (Minimalwohnung | Schlafräume)



Axometrie Wohneinheiten

BERECHNUNG

Grundstücksfläche

3.031qm

Plattform



2.315qm

Projekträume
+ 337qm Kleinkinder
(davon 232qm Schule)

1.553qm

Keller
(davon 400qm Schule)



Flächenberechnung

Schulfläche
exkl. 2.083 Wohnfläche
exkl. 1.154qm Sport

15.829 (gefordert)

- Plattform
- EG
- Keller
= 8.763qm Wohnfläche
(gefordert)

mit 4-6 Geschossen
Wohnbau tatsächlich
8.319qm

spricht: 444qm zu
wenig, daraus folgt
Dichte von 2,5 statt 2,6



Annahme
400 Personen -
6.067qm brutto

spricht: 3.984qm
Wohnfläche im
Wohnbau, aber
nur 3.466qm
geschaffen

=Differenz von
-518qm



RAUMPROGRAMM

100m² erfüllt öffentlich gefordert

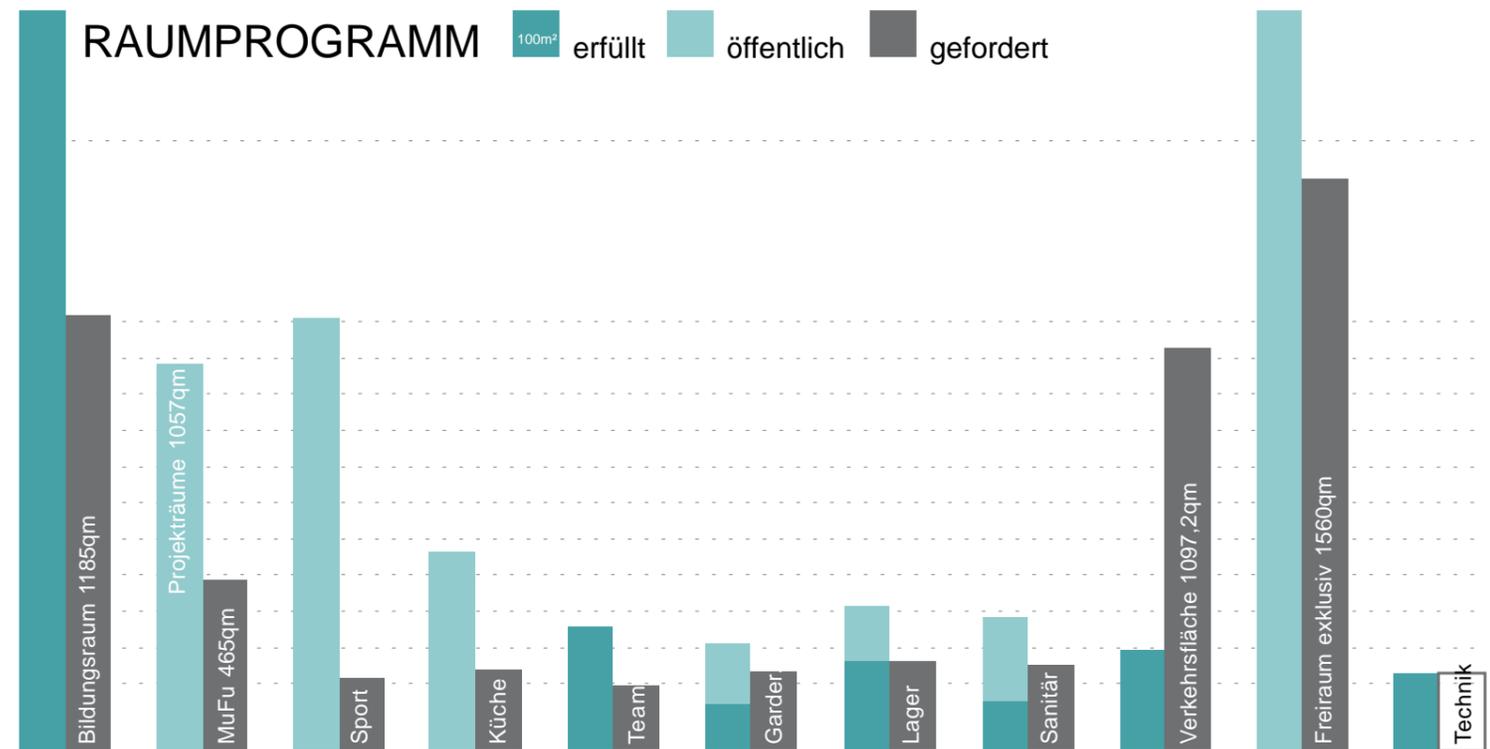


Diagramm Raumprogramm

05

LUKAS PLEISCHL
& KATJA SCHLÖGL

F O R M

F O L

L O W -

S M U

- F U

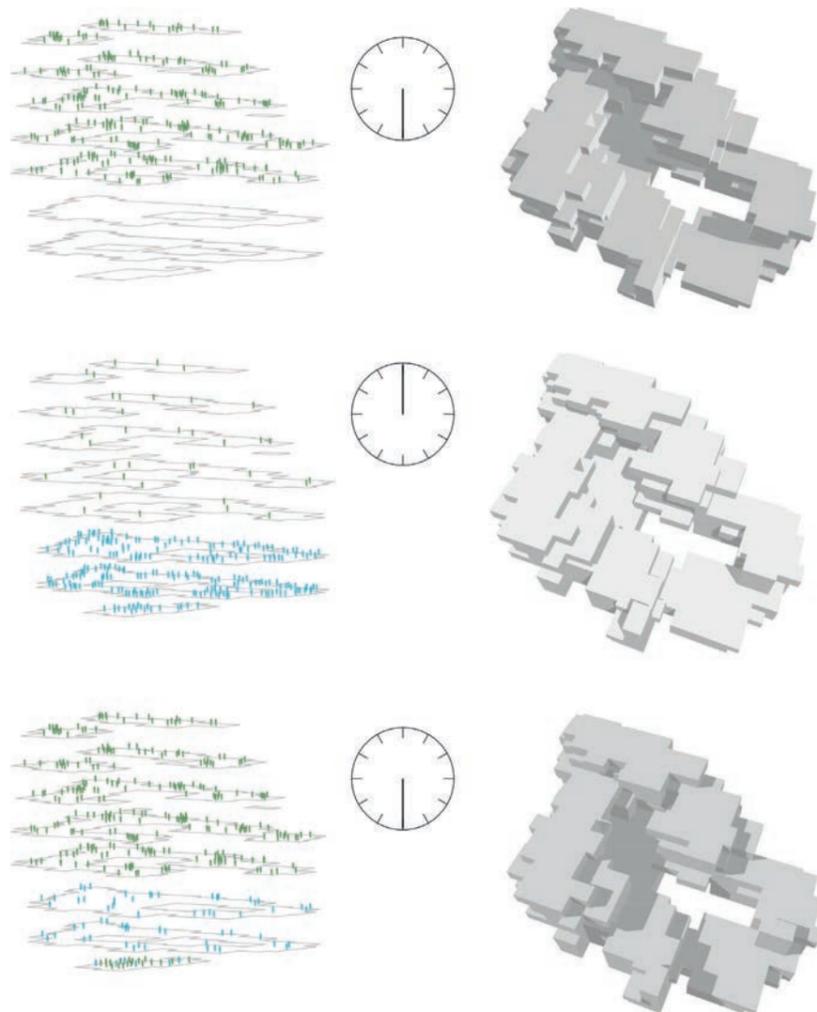
Der Campus von Katja Schlögl und Lukas Pleischl ist als leicht ansteigender, ringförmiger Weg mit Kurzschluss konzipiert. Der Weg bildet sich aus einer Abfolge von offenen Lernlandschaften, an die Gruppen von Bildungsräumen andocken.

Die Steigung des Weges ermöglicht den öffentlichen Zugang zum Sportbereich, der in der Mitte der Schleife untergebracht ist. Diese Schleife setzt sich für den Wohnbau in den Obergeschossen fort, wo der Privatbereich der Wohnung auf das Minimum von Zimmer und Sanitärbereich reduziert ist, was durch großzügige differenzierte gemeinschaftliche Wohnzimmer kompensiert wird.





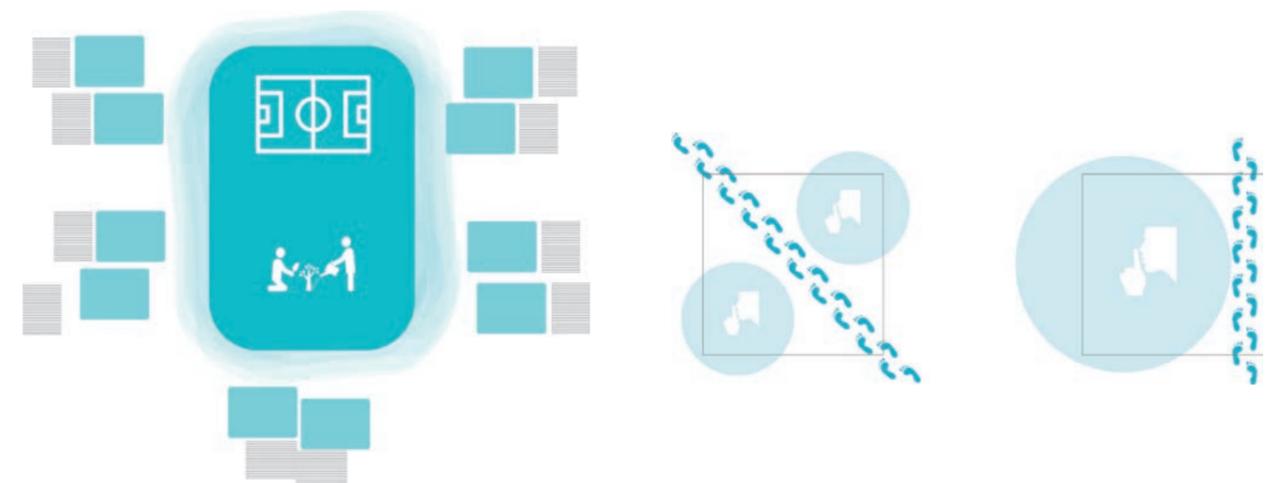
Lageplan



Timeline | Sonnenstudie

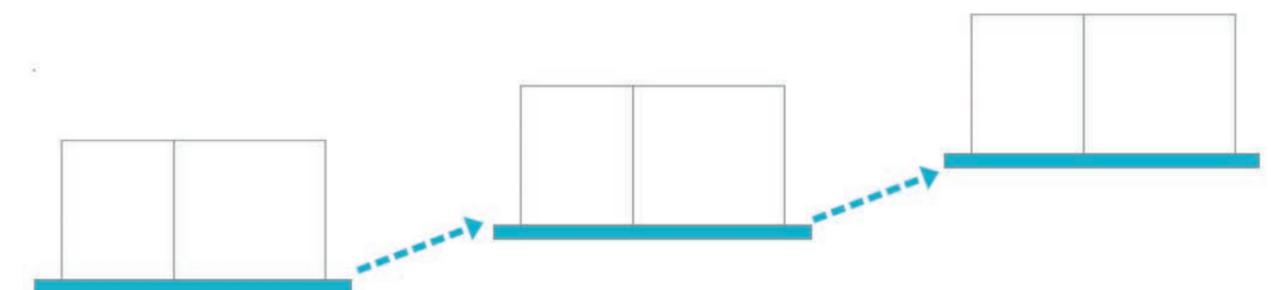
FORM FOLLOWS MUFU

Es bilden sich Bildungseln, die hauptsächlich von den Kindern der unmittelbaren Umgebung genutzt werden, jedoch auch von anderen SchülerInnen durchquert werden. Dies führt zu dem erwünschten „Gemeinsam“ in der Multifunktionsfläche (MuFu). Die Bildungsräume formen hierbei Paare, die sich zusammenschließen können und sich eine Bildungseln, Nebenräume und Appendix teilen. Dieser wird räumlich nicht gebaut sondern der Mufufläche zugeschrieben und dient als Flächenerweiterung für die Bildungsräume. Durch diese bewusst lange Wegführung kommt es zu einer Durchmischung und Interaktion verschiedener Altersgruppen.



Zentrum | Mufu | Bildungsraum | Außenklasse

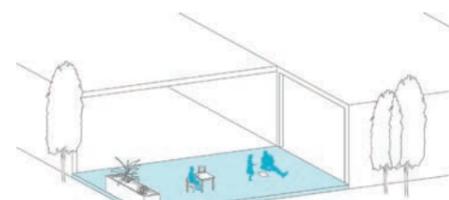
Schnellster Weg | Ruhezone



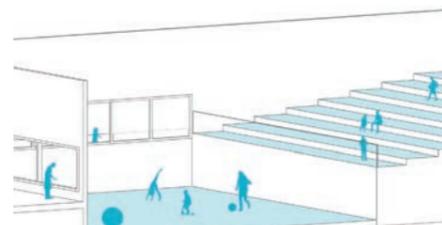
Konzept Rampen

3.- 6. OBERGESCHOSS	MUFU WOHNMODULE	
2. OBERGESCHOSS	DACHGARTEN MUFU WOHNMODULE	
1. OBERGESCHOSS	MUFU TRIBÜNE TEAMRAUM ESSRAUM+ KÜCHE 2 KINDERGARTENGRUPPEN 1 VORSCHULE 4 VOLKSSCHULEN	
ERDGESCHOSS	MUFU SPIELWIESE ÄRZT IN GARDEROBE TEAMRAUM ESSRAUM+ KÜCHE 3 KLEINKINDERGRUPPEN 3 FAMILIENGRUPPEN 4 VOLKSSCHULEN	
UNTERGESCHOSS	GEMEINSCHAFTSRAUM	

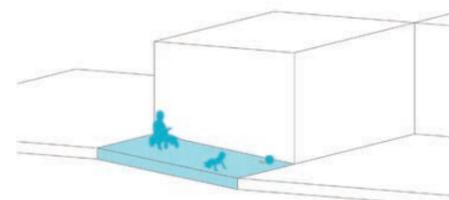
Raumprogramm



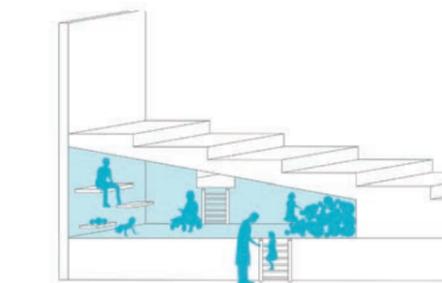
1 AUSSENKLASSE



3 GYMNASTIKRAUM | TRIBÜNE



2 RAMPE



4 SPIELWIESE

Schaubilder | Campus

Die spiralförmige Bewegung des Baukörpers ist am Ende des Erdgeschosses um 1,50 Meter über der Nullebene erhöht. Dies begünstigt einen Tunnel als getrennten Zugang zum Gymnastikraum für Bewohner und externe Nutzer. Das Gelände rund um den Campus reagiert auf diese Höhenbewegung und

folgt ihr, um auf allen Seiten ebene Zugänge zu den Außenklassen, Hof und Garten zu garantieren. Außerdem entstehen dadurch unterschiedliche Höhen und ebene, schräge und steile Flächen, die die Kinder erkunden können. Der Außenraum ist für die SchülerInnen zusätzlich mit Holz, Sand, Schotter, Wäldern,

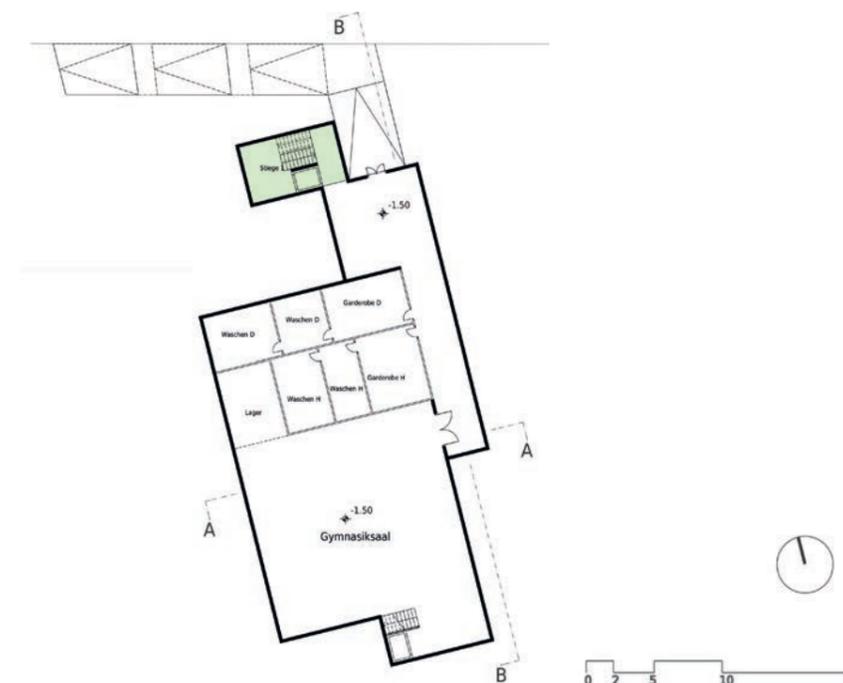
Hügeln, Geräten und Beeten als Erlebniswelt gestaltet. Das Bauvolumen begründet sich durch eine Sonnenstudie und verjüngt sich vertikal, um gemeinschaftliche Dachflächen für SchülerInnen und BewohnerInnen zu schaffen.



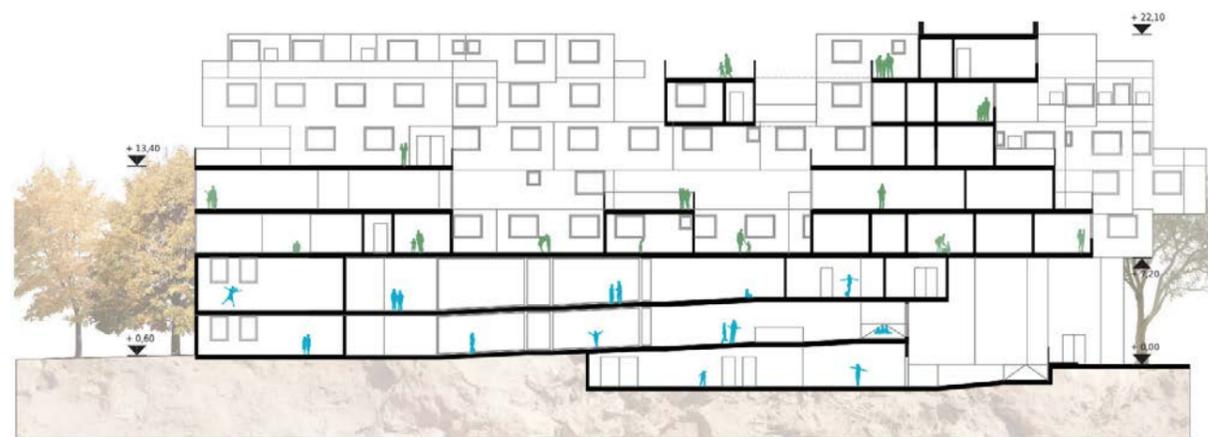
Erdgeschoß



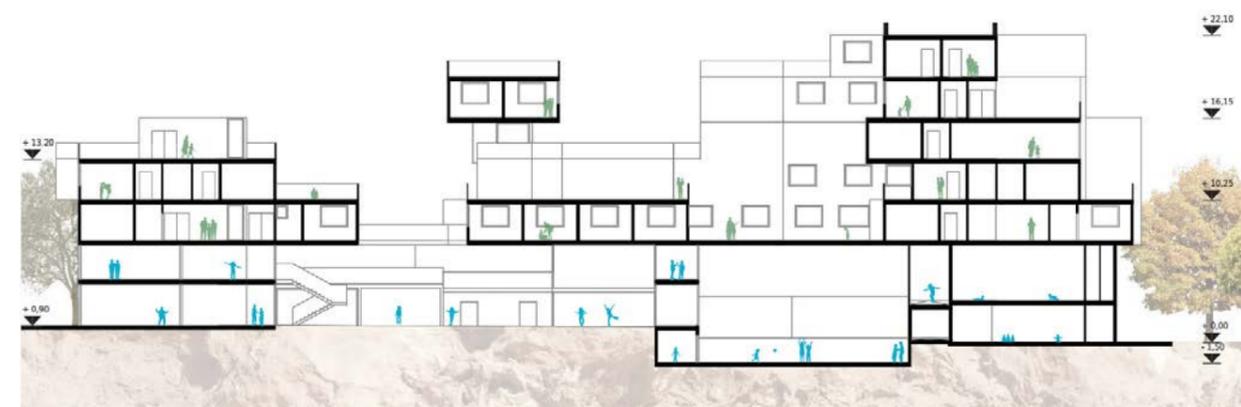
1. Obergeschoß



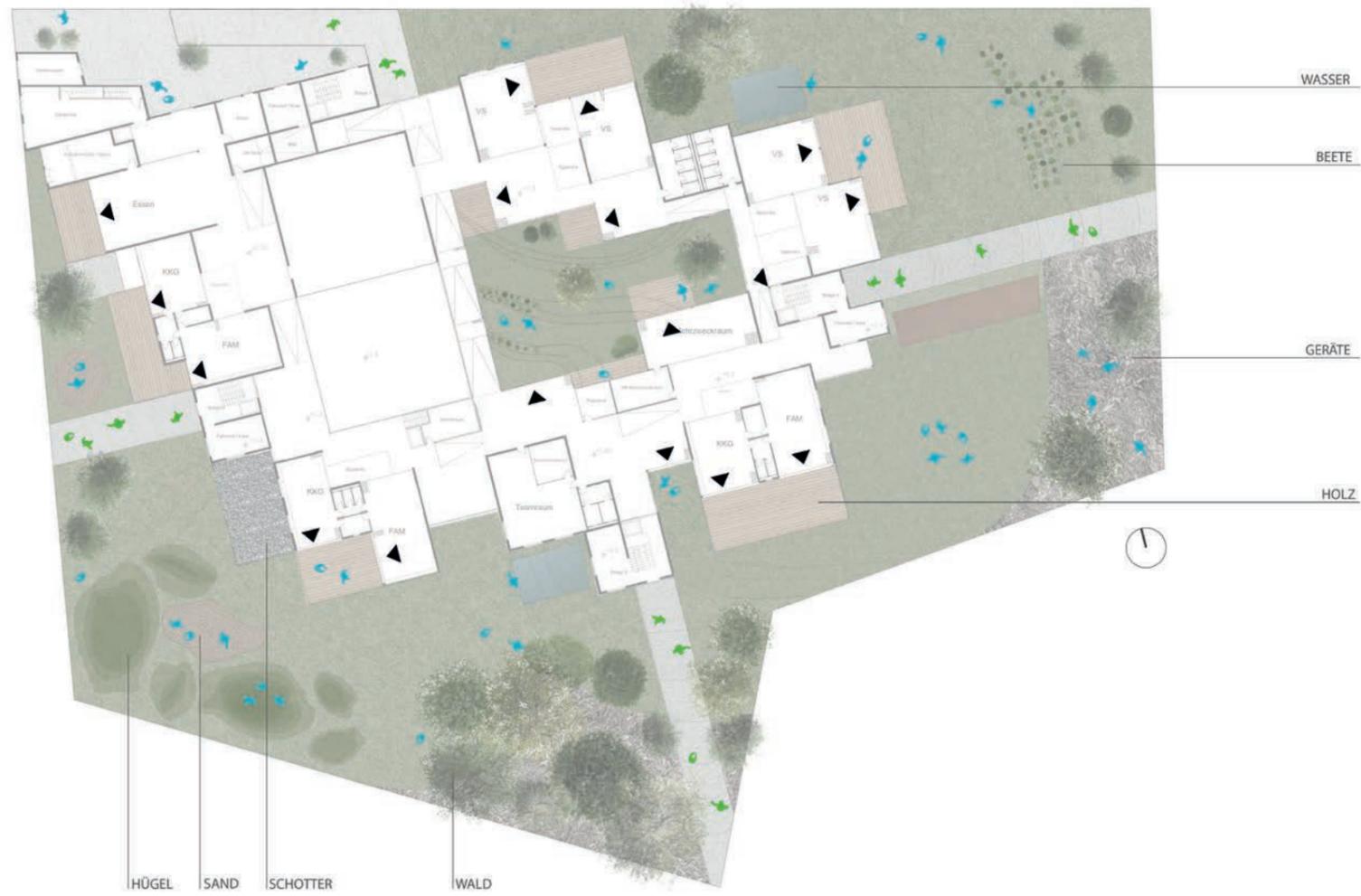
Untergeschoß



Schnitt BB



Schnitt AA



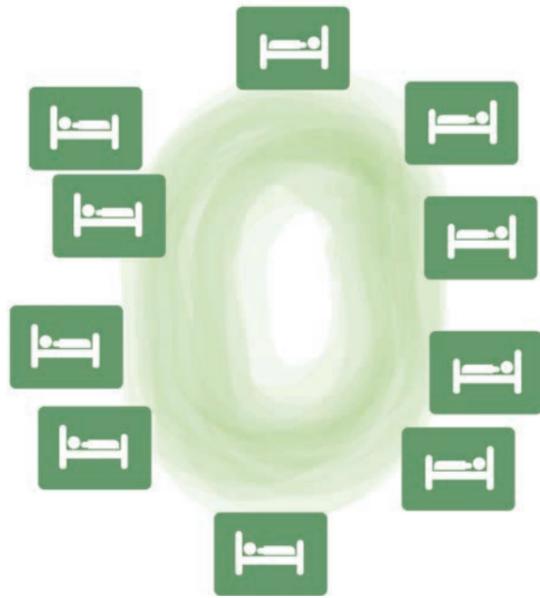
Freiraum



Ansicht



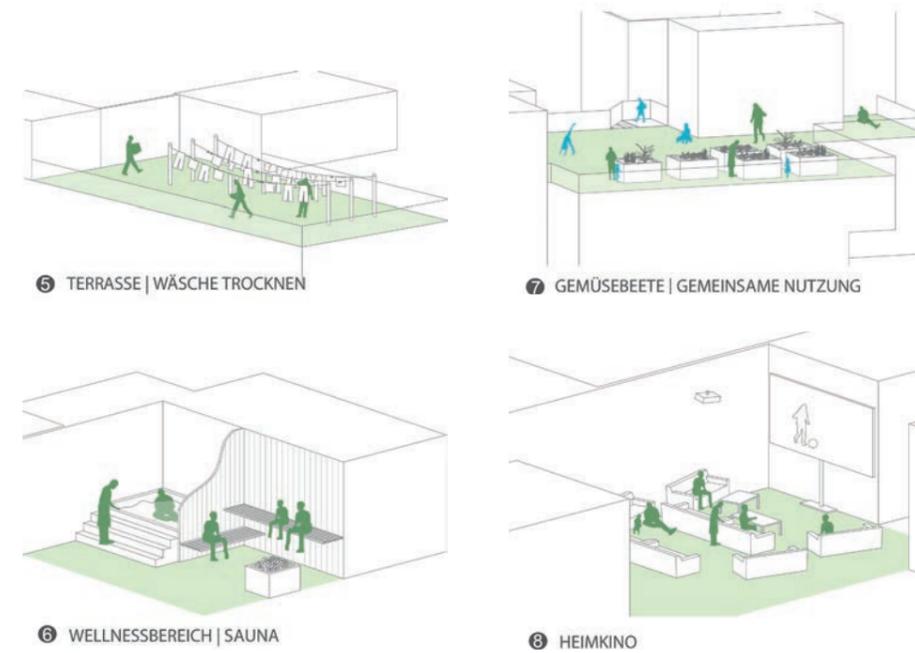
Modellfoto



Konzept | MUFU

Das Wohnbaukonzept führt den Gedanken der Mufu - Fläche weiter. Die Wohnungen werden auf minimalistische Module komprimiert und schaffen dadurch Platz für große Gemeinschaftsflächen. Hierbei gibt es unterschiedliche Ausführungen: jeweils Sanitär- und Vorzimmer plus ein, zwei oder drei Zimmer. Dadurch kommt es zu einem enormen Flächengewinn, der wiederum bei gleicher Bebauungs- und Wohnungsdichte Mehrwertflächen wie zum Beispiel Wellnessbereiche, Heimkinos, Spielzimmer, Zeichensäle und Bibliotheken ermöglicht. Die Module sind in den unterschiedlichen Geschossen so platziert, verdreht und verschoben, dass sich verschiedenste Räume bilden die diverse Nutzungen

ermöglichen. Im Weiteren wird dadurch die enorme Fassadenfläche aufgelöst und Gänge werden reduziert. Dieses Konzept optimiert durch die Stärkung der Gemeinschaft sowohl Zeitaufwand als auch Kosten im alltäglichen Leben. Zum Beispiel muss nicht jede/r BewohnerIn selbst einkaufen und kochen, sondern eine kleine Gruppe erledigt das für alle. Auch die Anzahl der Einrichtungsgegenstände wie z.B.: Arbeitstische, Waschmaschinen oder Fernseher reduzieren sich durch die kollektive Nutzung. Das Konzept ist so entwickelt, dass es sich lediglich auf einige wenige Regeln stützt und somit schon fast eine eigene Typologie bildet, die sich nahezu in jede Form und an jeden Ort anpassen lässt.



Schaubilder | Mehrwert Wohnbau



2. Obergeschoß



Berechnungen

Vorgaben

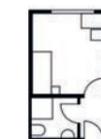
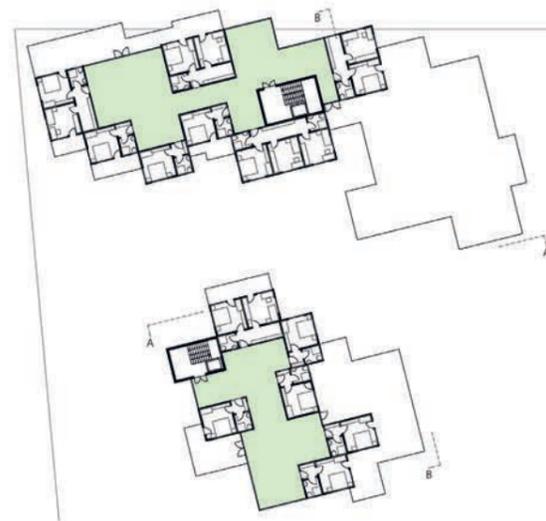
GFZ	2,6 – 3,0
Bebauung	4-7 GeschöÙe
BGF	14300 m ²
Grundstücksfl.	5500 m ²
Minicampusfl.	4000 m ²
Wohnraumfl.	10300 m ² ca. 103 Wohnungen

Ausgeführt

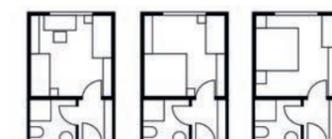
Bebauung	7 GeschöÙe
120 Einheiten	zu ca. 4549 m ²
208 Zimmer	
46 x 21.66 m ²	996,36 m ²
59 x 43.61 m ²	2572,99 m ²
15 x 65.29 m ²	979,35 m ²
Summe	4548,70 m ²
Gemeinschaftsfl.	5755,40 m ²
Wohnbauf. Gesamt	10304,00 m ²

3. Obergeschoß

4. Obergeschoß

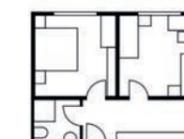


46 x 21.66 m²
EIN - RAUM-WOHNUNG



VORGABEN

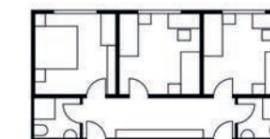
BGF	2,6 - 3,0
BEBAUUNG	4-7 Geschosse
GRUNDSTÜCK	5500 m ²
MINICAMPUS	4000 m ²
WOHNRAUM	10300 m ² ~ 103 Einheiten



59 x 43.61 m²
ZWEI - RAUM-WOHNUNG

AUSGEFÜHRT

120 EINHEITEN	zu ~ 4549 m ²
208 ZIMMER	
208 - 418 PERSONEN	



15 x 65.29 m²
DREI - RAUM-WOHNUNG

Wohn - Modul

5. Obergeschoß

6. Obergeschoß

06

KLAUDIA GLUSIAK &
CYNTHIA KRUKOWSKA

B E T -

T E R

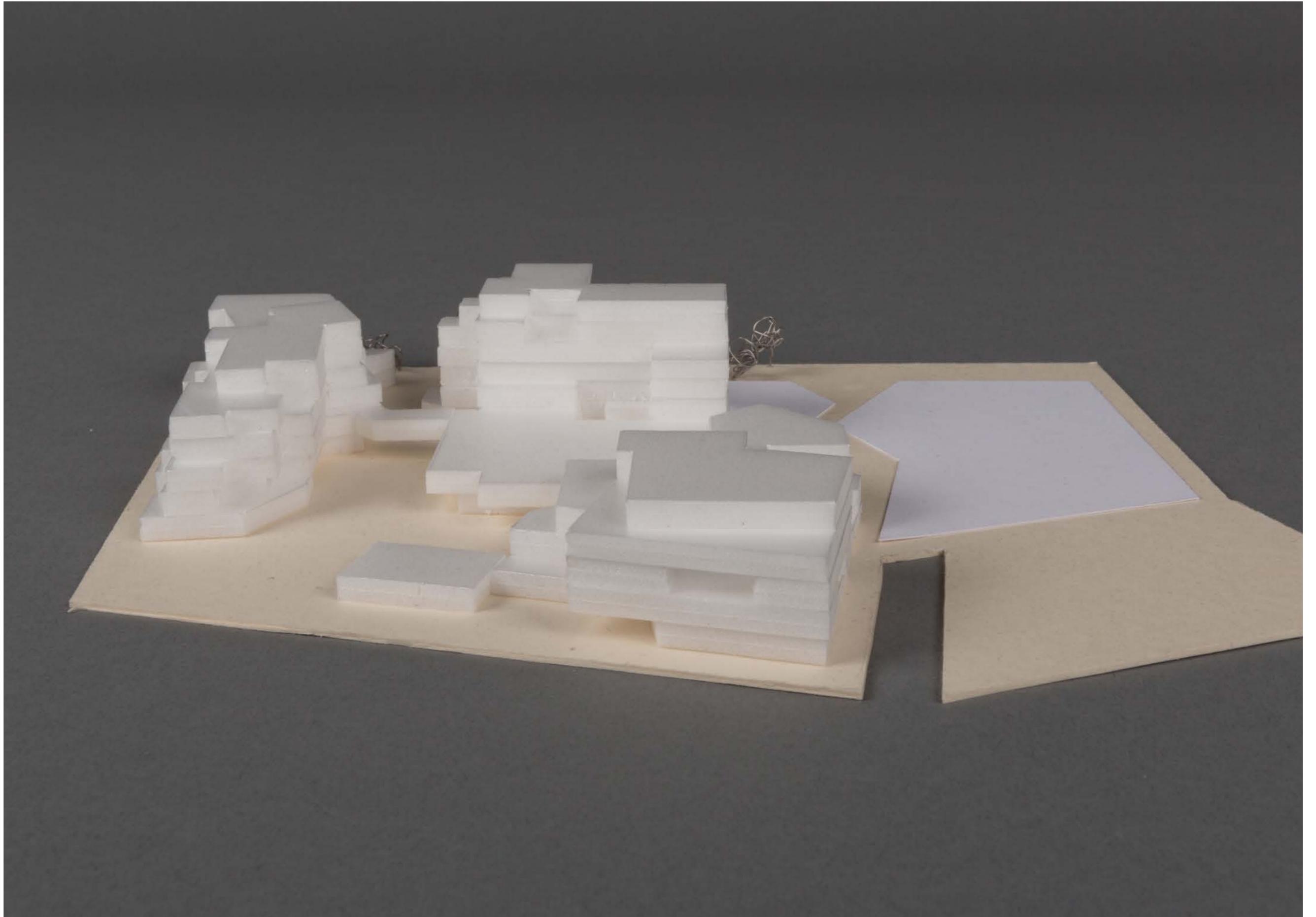
T O G

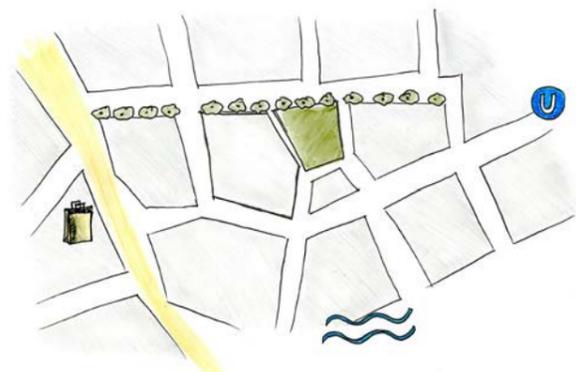
- E T -

H E R

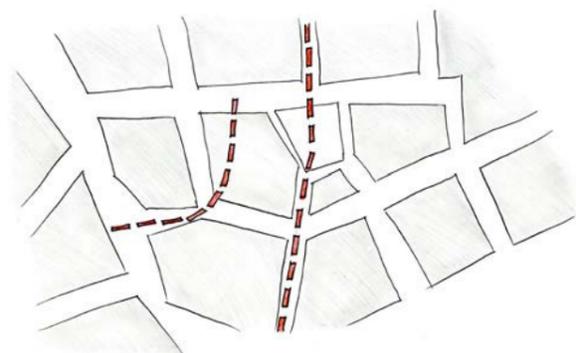
Klaudia Glusiak und Cynthia Krukowska entwickeln aus der intensiven Beschäftigung mit dem pädagogischen Alltag eine Bildungslandschaft mit sehr unterschiedlichen Bildungsräumen. Ein dramatischer Weg teilt das Grundstück und dient als intensiv genutzte Werk- und Freifläche für Bewohner und Kinder.

Aus der Bildungseinrichtung werden rigoros all jene Funktionen in den Wohnbau auf der anderen Seite des Weges ausgelagert, die auch für diesen von Nutzen sein können: Eine Werkstatt im EG, über eine Brücke verbunden ein großer Speisebereich, eine Bibliothek im 2. Stock, Tanz- und Bewegungsräume. Umgekehrt nutzen die Bewohner den leicht zugänglichen Mehrzweckraum und den Sportbereich des Campus. Die Wohnungen selbst sind klein, viele Wohnfunktionen in gemeinschaftliche Bereiche ausgelagert.

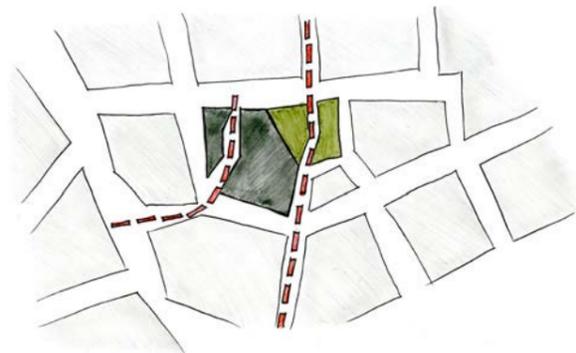




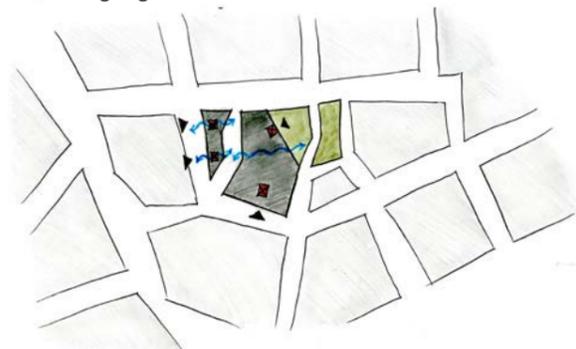
Ausgangslage



Achsen



Durchwegung



Städtebauliche Erschließung

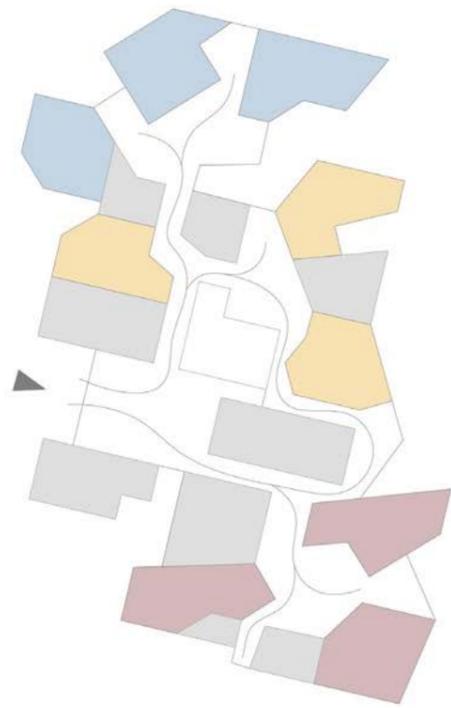


Lageplan

BETTER TOGETHER

Diese Bildungsstraße verbindet die angrenzende Allee mit dem süd-westlich liegenden Zugangspunkt. Der Wohnbau und der Minicampus sind an diese „Bildungsstraße“ angebunden und darauf ausgelegt, ihre Aktivitäten wenn möglich nach draußen zu tragen. Diese verbindende Kommunikations- und Austauschzone bindet auch die angrenzenden Nachbarn mit ein, aber vorbeischlendernde Passanten werden zur aktiven Teilnahme am Geschehen animiert.

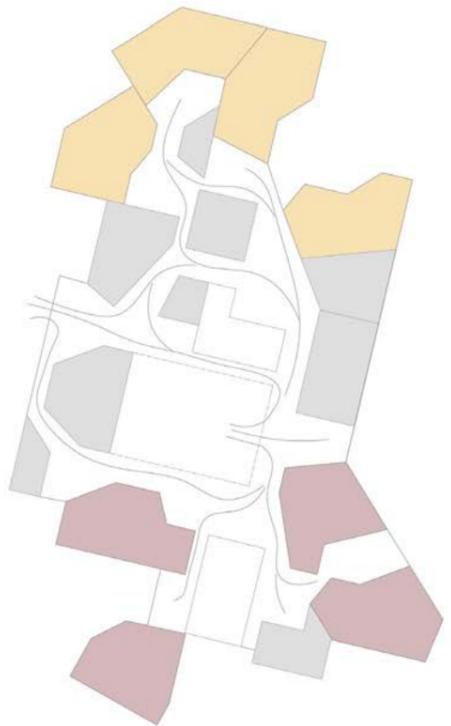
Den unteren Abschluss der „Bildungsstraße“ stellt der gemeinsam genutzte Turnsaal mit einer großzügig vorgelagerten Treppenlandschaft dar, die ebenfalls einen Ort der Begegnung erzeugt. Hiermit wird das Konzept der Multifunktionalen Fläche nicht nur im Minicampus realisiert, sondern auf den gesamten Gebäudekomplex und weiters auf die Gesellschaftsstruktur übertragen.



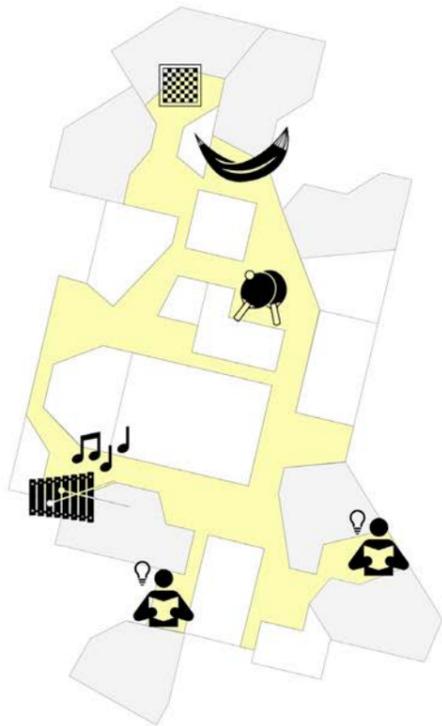
EG Bildungsräume



EG Multifunktionsfläche



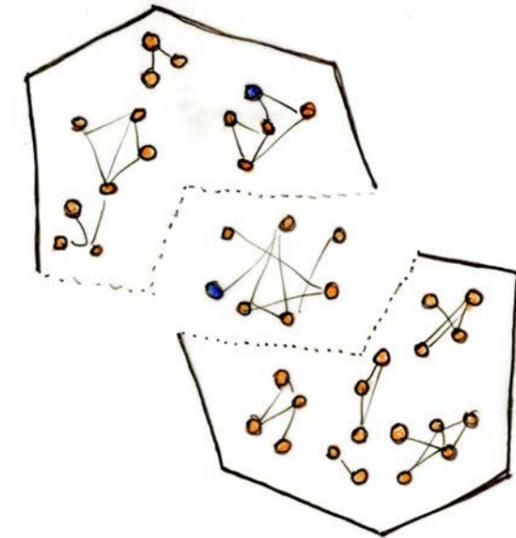
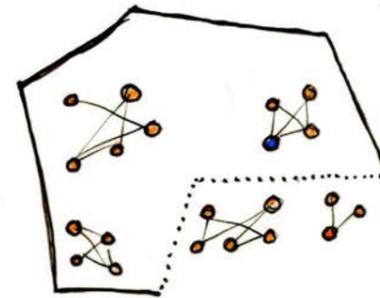
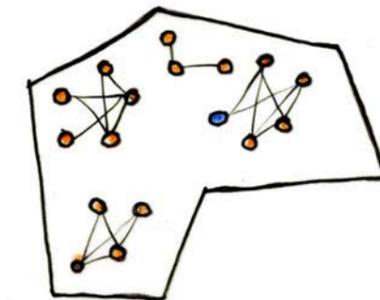
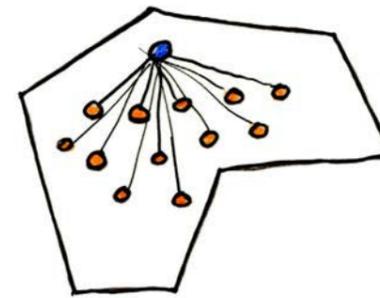
1. OG Bildungsräume



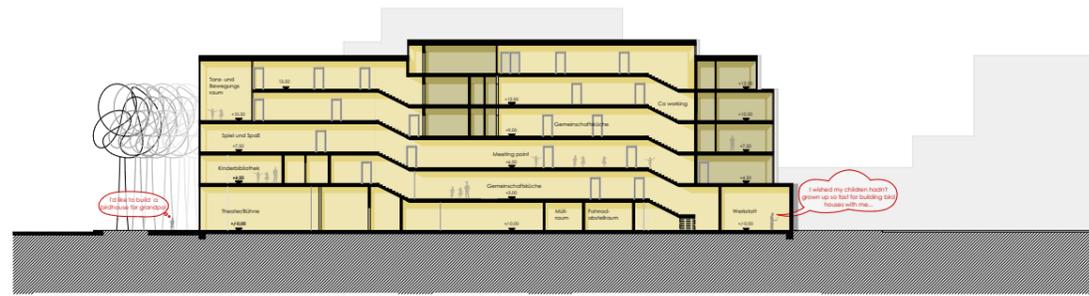
1. OG Multifunktionsfläche

Der Minicampus, zwischen einem öffentlich zugänglichen Park und der Bildungsstraße eingebettet, wird nicht als geschlossenes Bildungsmodell betrachtet, welches sich in den Erdgeschosszonen eines Wohnbaus einnistet. Vielmehr wird eine Symbiose zwischen Wohnen, Lernen und miteinander Leben fokussiert. Daher wurde die Multifunktionsfläche des Minicampus zu Beginn ausformuliert. Dem folgte die Form und Positionierung der Bildungsräume: im Erdgeschoss jeweils drei, im ersten Obergeschoss ein Mal vier und jeweils zwei Bildungsräume gekoppelt. Auf

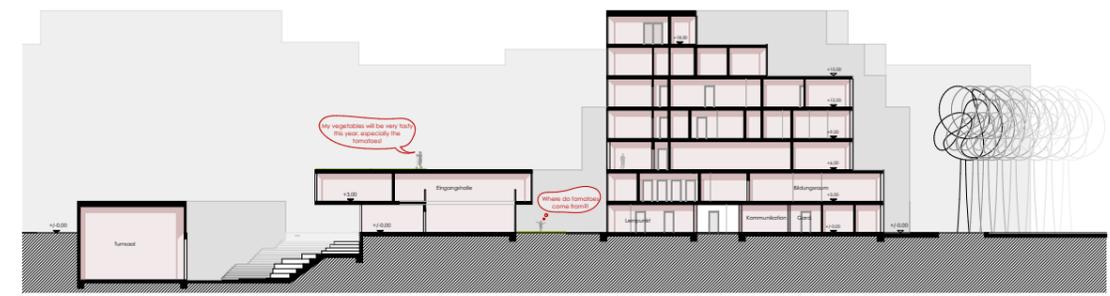
diese Weise wird zum einen auf verschiedenste Lernbedürfnisse Rücksicht genommen und zum anderen gelingt dadurch eine Gliederung der Bildungsbereiche mit jeweils 7 Lernräumen. Alle Bildungsräume funktionieren für sich, sind aber darauf ausgelegt, den Unterricht in die Multifunktionsfläche zu tragen um dort den regen Austausch zwischen den Kindern und Pädagogen zu fördern. Weiters ist die Auslagerung des Lernes in die angrenzende Bildungsstraße, den öffentlich zugänglichen Park und die privat zugeordneten Freibereiche möglich und gewünscht.



Bildungsräume Lernmöglichkeiten



Schnitt AA



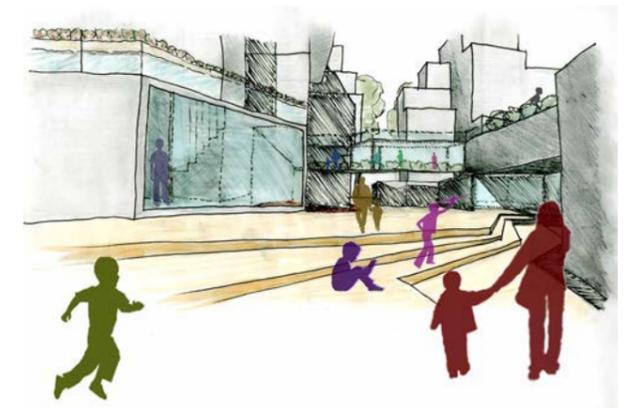
Schnitt BB



Erdgeschoß



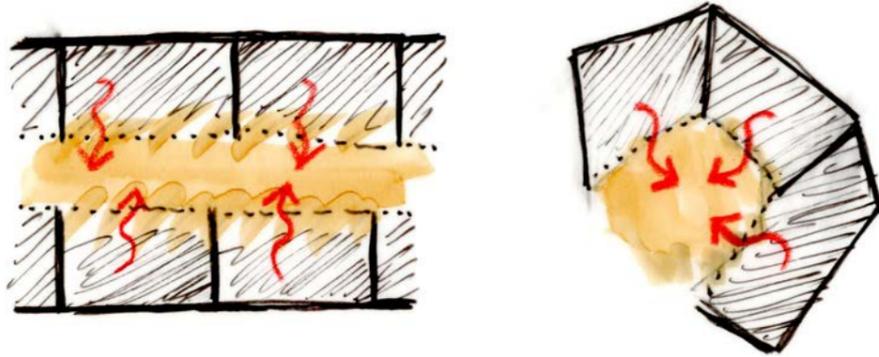
1. Obergeschoß



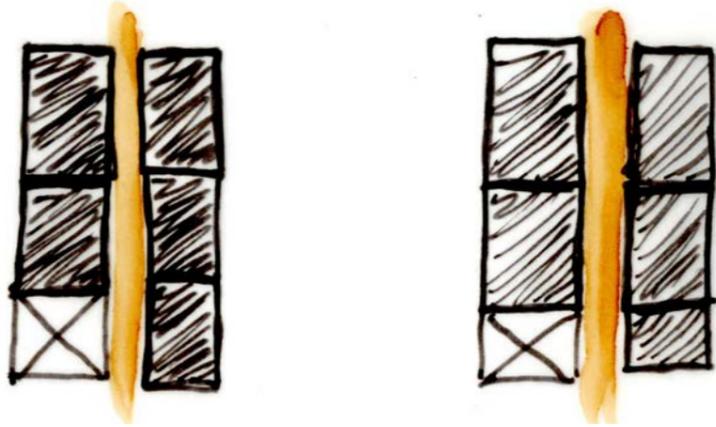
Schaubild

Durch die bewusste Auslagerung von bildungs-internen Funktionen, wie beispielsweise dem Essen, in den gegenüberliegenden Wohnbau wird ebenfalls gemeinsam nutzbarer Raum für Bewohner, Kinder und Pädagogen geschaffen. Dieses Wohngebäude baut auf den gemeinschaftsfördernden Flächen auf, welche auch vom Minicampus genutzt werden.

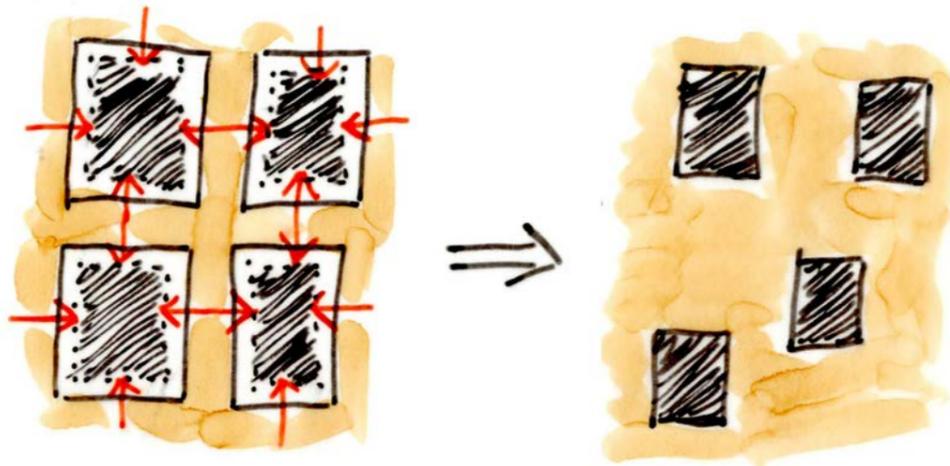
Diese Qualität konnte durch die Minimierung des privaten Wohnraums auf maximal 60m² erzielt werden. Tanz und Bewegungsräume, eine Werkstatt, eine eigene Kinderbibliothek etc. werden aktiv von den Bewohnern betreut und genutzt, woraus automatisch Berührungspunkte mit den Kindern des Minicampus' entstehen.



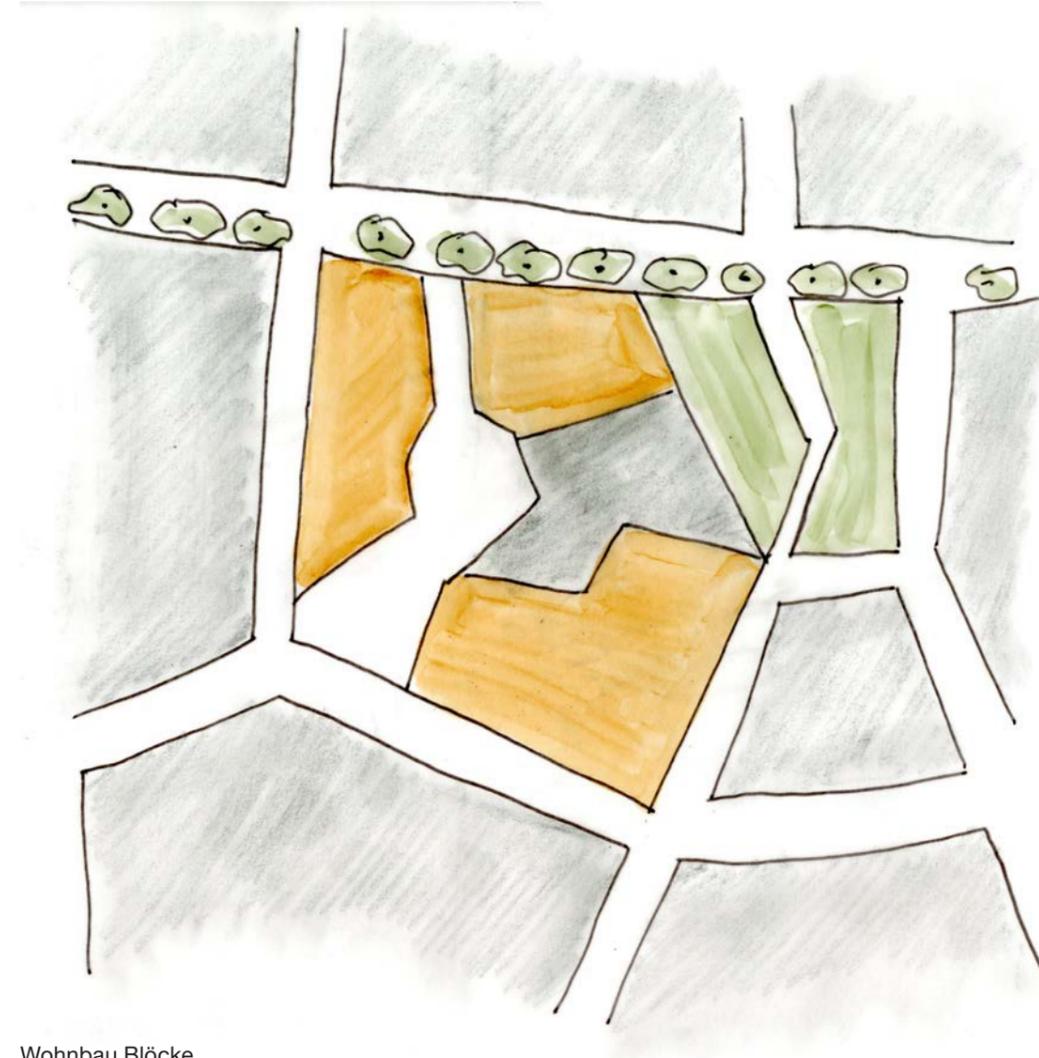
Halböffentliche Straßen + Plätze



Private Gänge

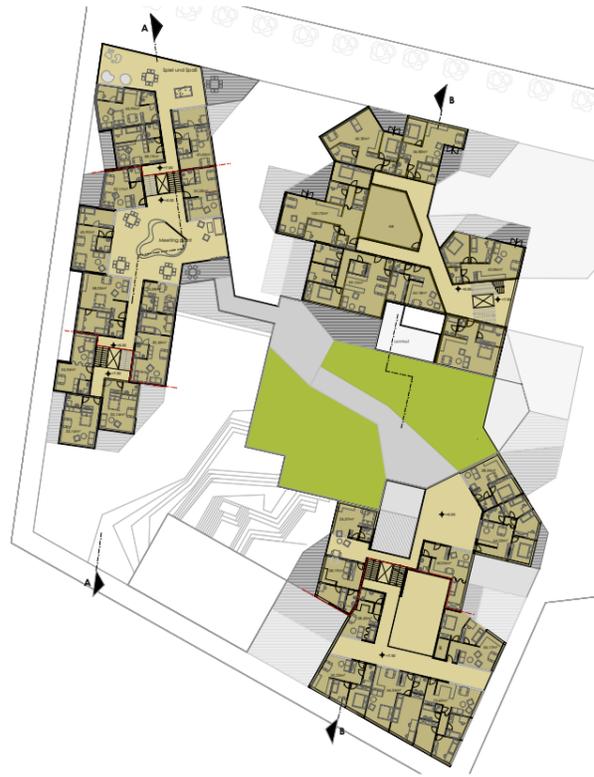


Maximierung der Gemeinschaftsflächen



Wohnbau Blöcke

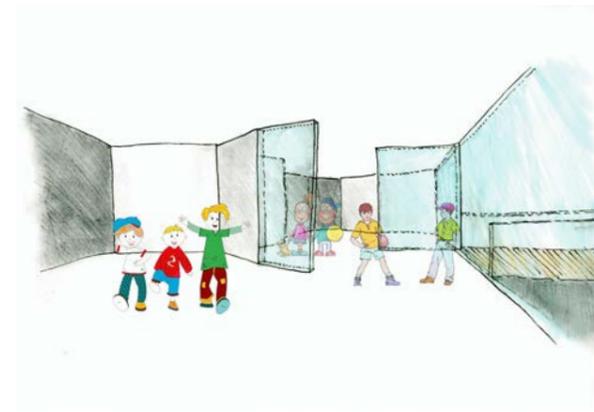
Im südlich gelegenen Wohnbau ändert sich die Ausformulierung der gemeinsamen Flächen, da diese vorwiegend von den Bewohnern selbst genützt werden. Wohnungen werden teilweise um Wohn-, Essplätze gruppiert und manchmal an „Ess-Straßen“ angelegt. Des Weiteren stehen großzügige Gemeinschaftsterrassen, -gärten, die von den Bewohnern bewirtschaftet werden, zur Verfügung. Der nördlichen Wohnbau wird weitestgehend privat angelegt. Lediglich das Treppenhaus wird im Brandfall vom Minicampus mitgenutzt. Die Wohnungsgrößen bewegen sich hier im momentanen Normalbereich zwischen 45m²-120m².



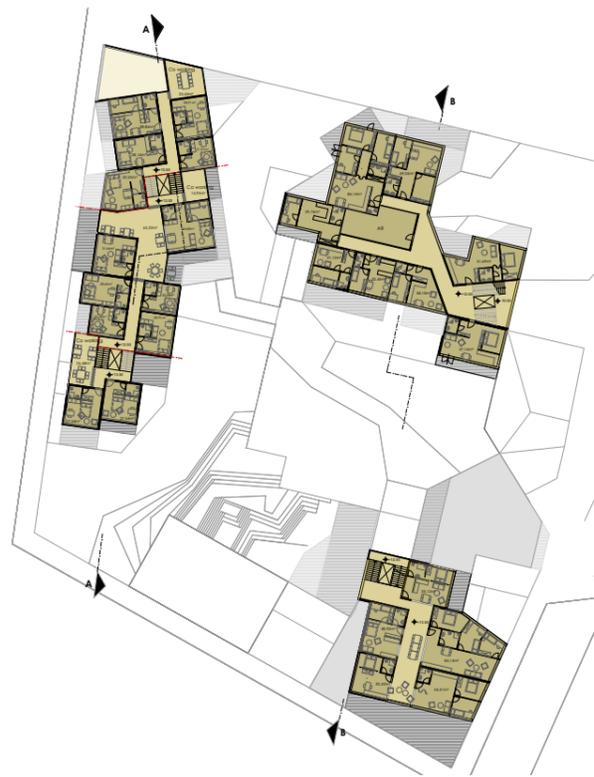
2. Obergeschoß



3. Obergeschoß



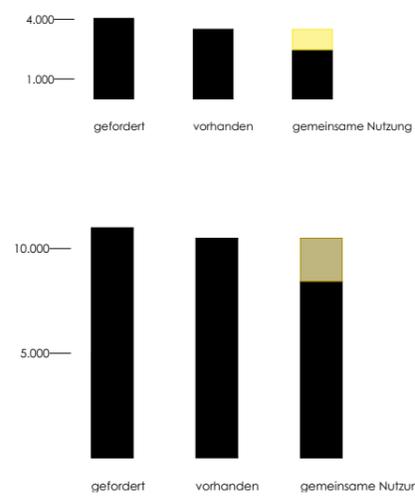
Schaubilder



4. Obergeschoß



5. Obergeschoß



Flächenberechnungen

	WB A	WB B	WB P	Summe	Campus	Summe
UG					221,16	
EG	879,76	580,77	51,04	1511,57	1864,54	
1.OG	963,66	520,04	119,47	1603,17	1607,95	
2.OG	888,21	765,22	728,23	2381,66		
3.OG	811	713,64	651,84	2176,48		
4.OG	741,63	371,82	612,68	1726,13		
5.OG	321,82		491,56	813,38		
6.OG			329,63	329,63		
				10542,02		3693,65
Gemeinschaftsnutzung mit Erschließung						
EG	787,44	190,27	51,04	1028,75	221,16	435,68
1.OG	577,04	181,89	52,04	810,97		367,29
2.OG	344,31	217,41		561,72		
3.OG	350,68	277,5		628,18		
4.OG	236,73	96,6		333,33		
5.OG	108,72			108,72		
6.OG						
				3471,67		1024,13
Gemeinschaftsnutzung ohne Erschließung						
EG	631,49	84,09	51,04	766,62		
1.OG	476,88	25,84	52,04	554,76		
2.OG	245,08			245,08		
3.OG	258,11	82,37		340,48		
4.OG	117,48			117,48		
5.OG	42,85			42,85		
6.OG						
				2067,27		

07

SERDAR ERKUT &
TUGRUL KÖSEGLU

M U L T

- I

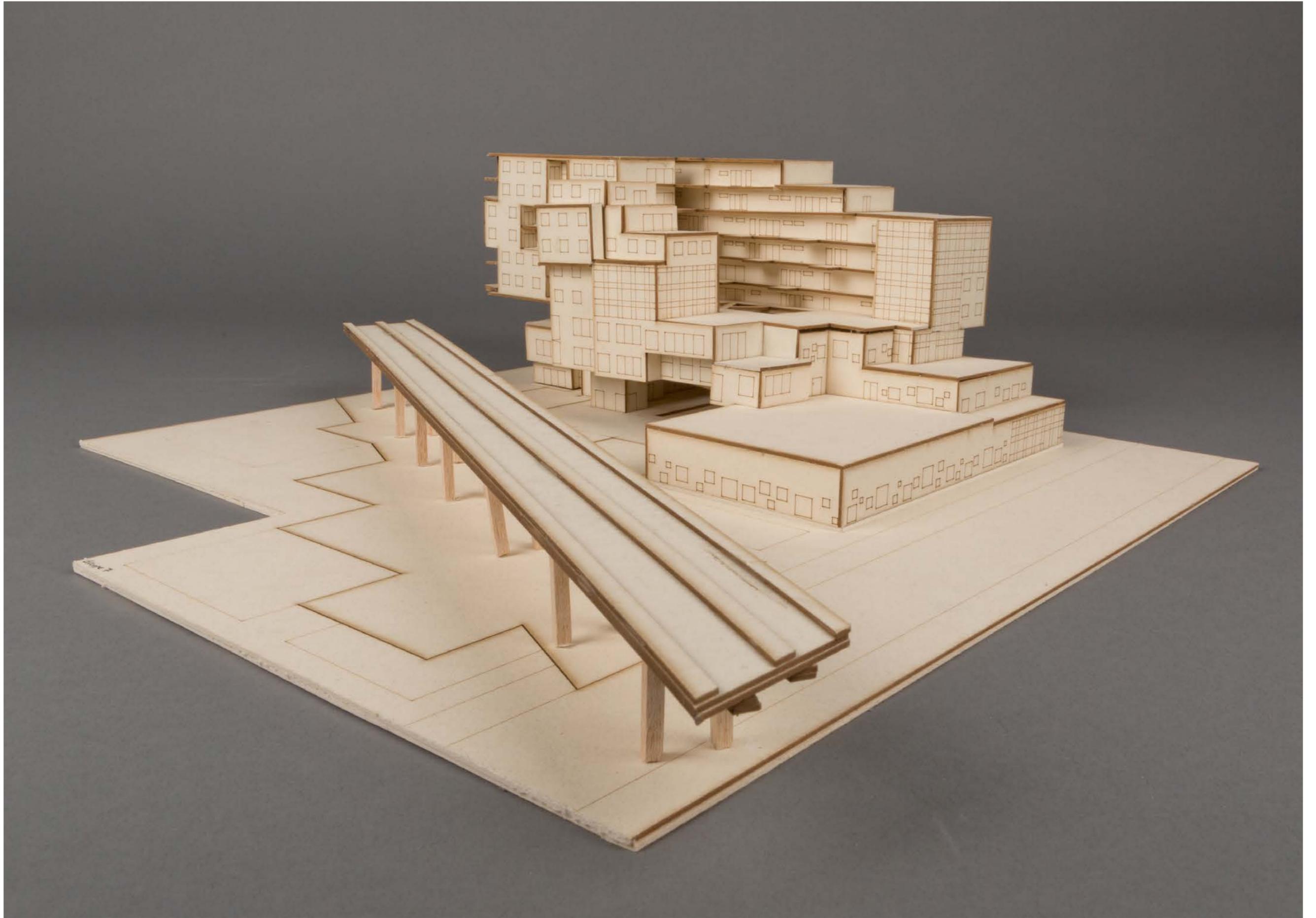
C A M -

P U S

2 2

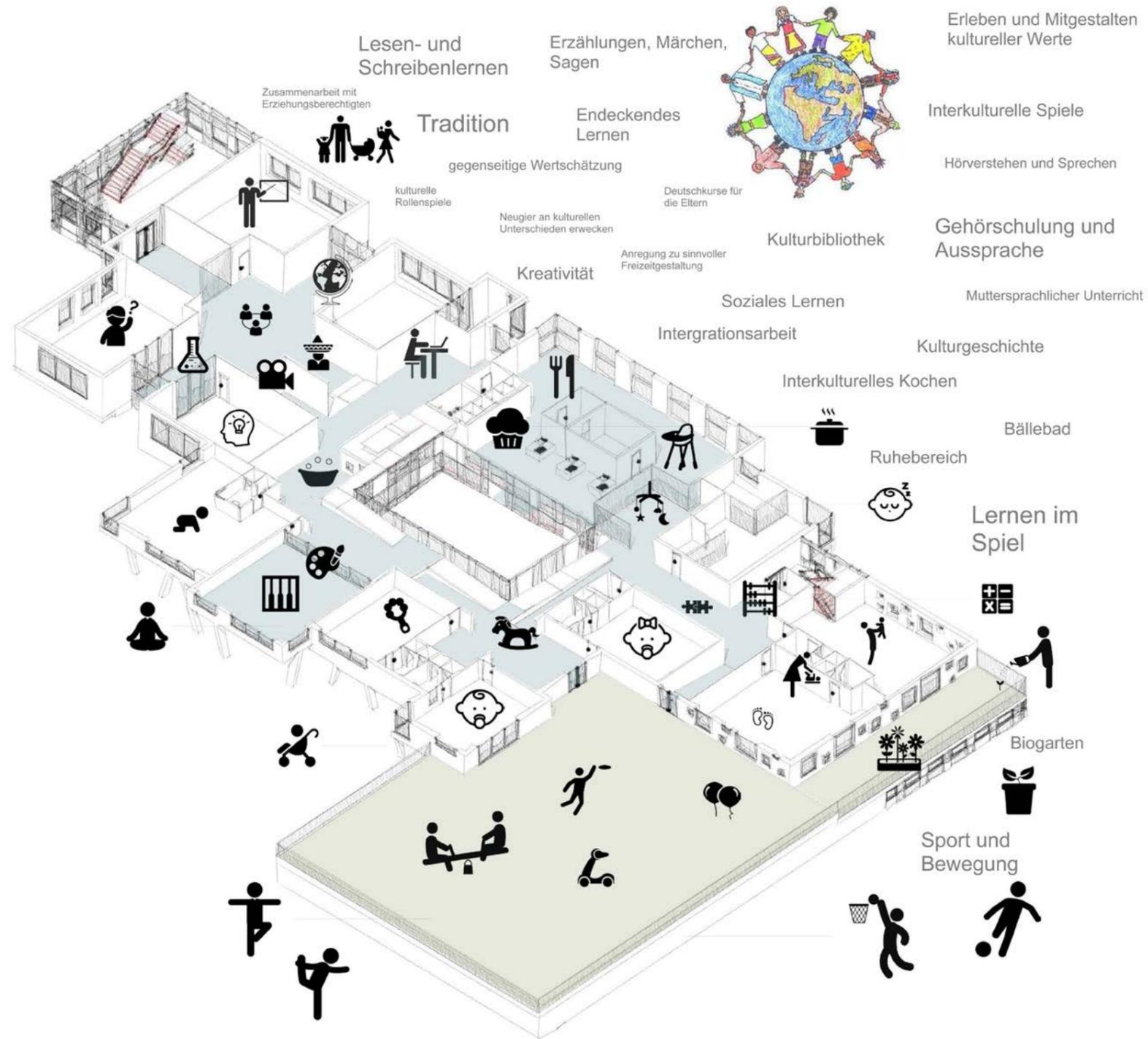
Auf dem Grundstück in extrem urbaner Lage direkt an der U-Bahn bringen Serdar Erkut und Tugrul Köseoglu die Thematik des interkulturellen Lernens in die Aufgabe ein. Der Campus ist in differenzierten Großclustern um einen durchgehenden Lichthof organisiert. Die interkulturelle Bewohnerschaft nimmt im Betrieb des Campus ihre Rolle ein: Russischunterricht im Kindergarten, Mama lernt Deutsch ...

Die großen Familienwohnungen sind um einen gemeinsamen Innenhof angeordnet, der von den einzelnen Einheiten selbstverständlich als Freiraum genutzt wird. Die Dächer auf allen Ebenen werden als Freiraum genutzt und setzen sich auf Straßenebene fort: Skaterrampen, Theaterstiegen, offene multifunktionale Straßenfläche.



MULTICAMPUS 22

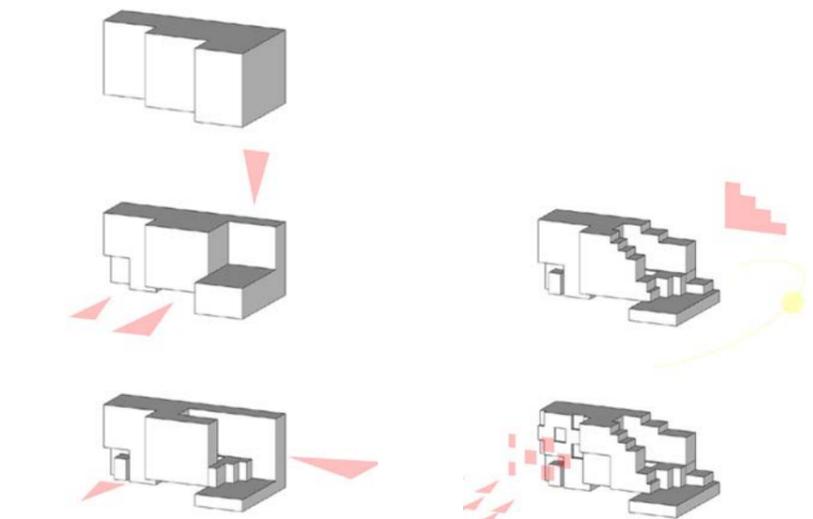
Unterrichtsprinzip „Interkulturelles Lernen“



Lageplan



Schaubilder

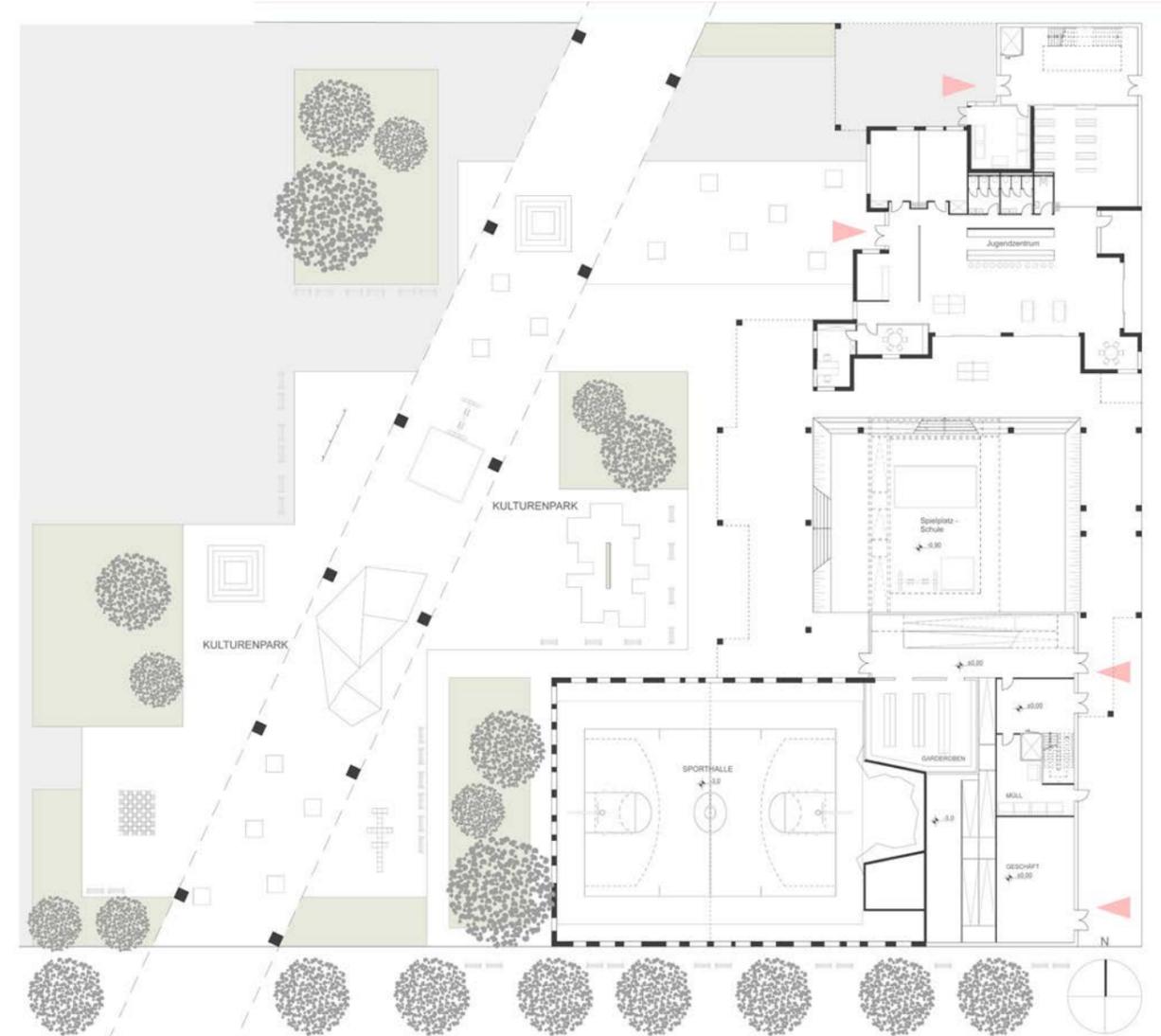


Form

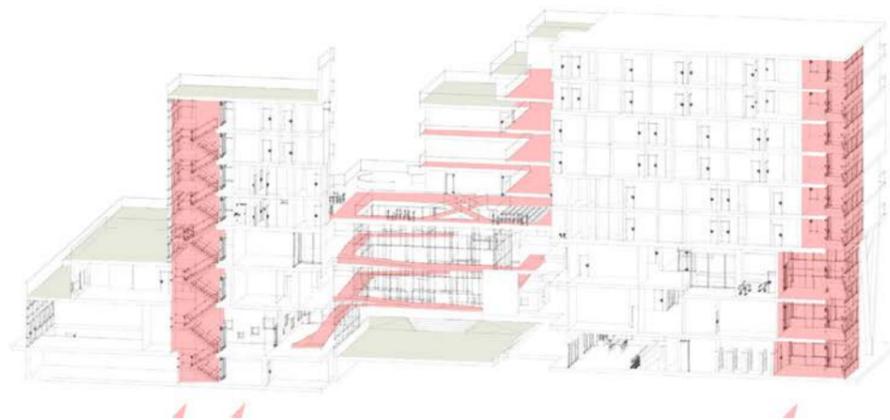
Axonometrie Minicampus



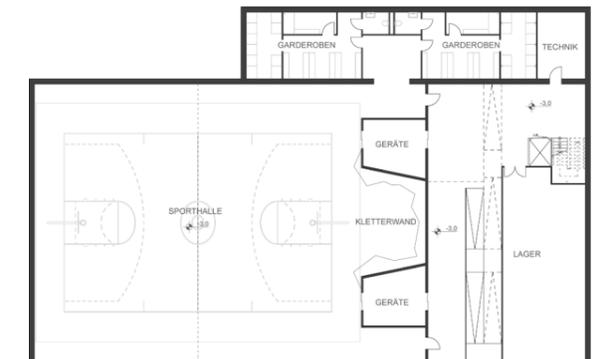
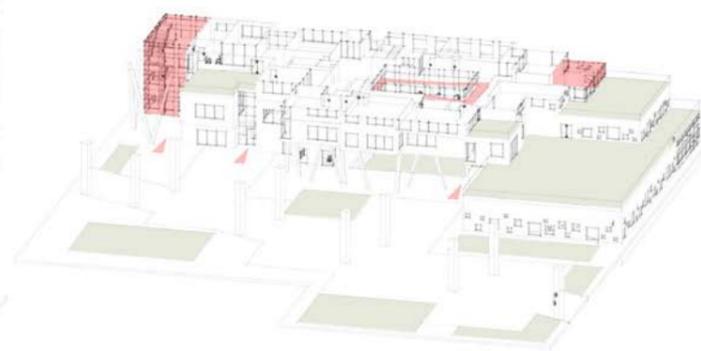
Bewegungskonzept



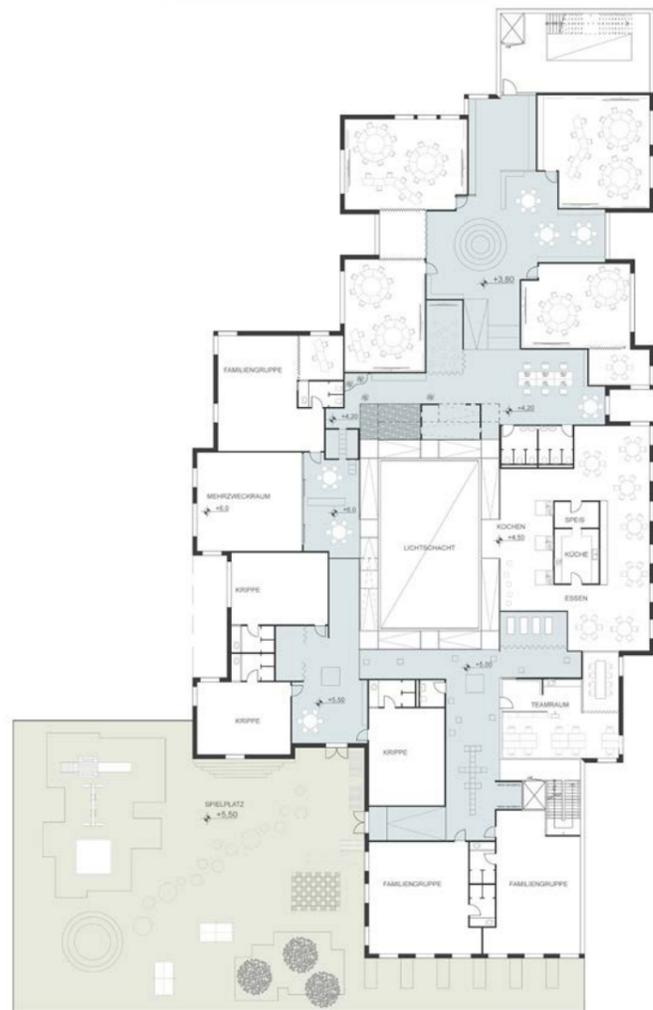
Erdgeschoß



Erschließung



Untergeschoß



1. Obergeschoß



2. Obergeschoß



3. Obergeschoß



Westansicht

Nordansicht

Ostansicht



4. Obergeschoß



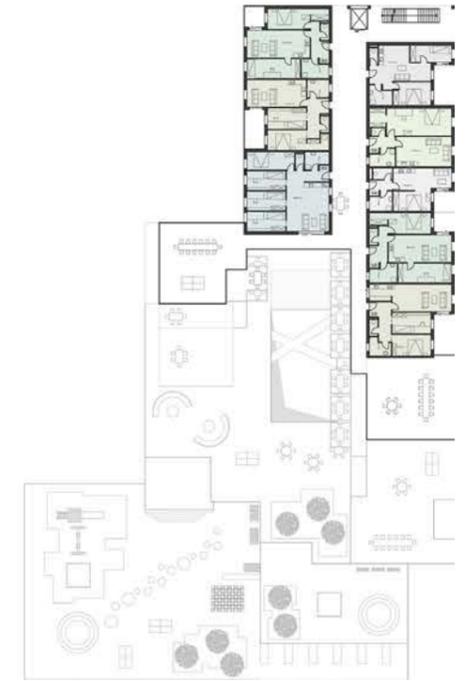
5. Obergeschoß



6. Obergeschoß



7. Obergeschoß



8. Obergeschoß



Südansicht

Querschnitt

Längsschnitt

08

LAURA FILIPSKY &
FABIAN STEINER

D E R

W E G

I S T

D A S

Z I E L

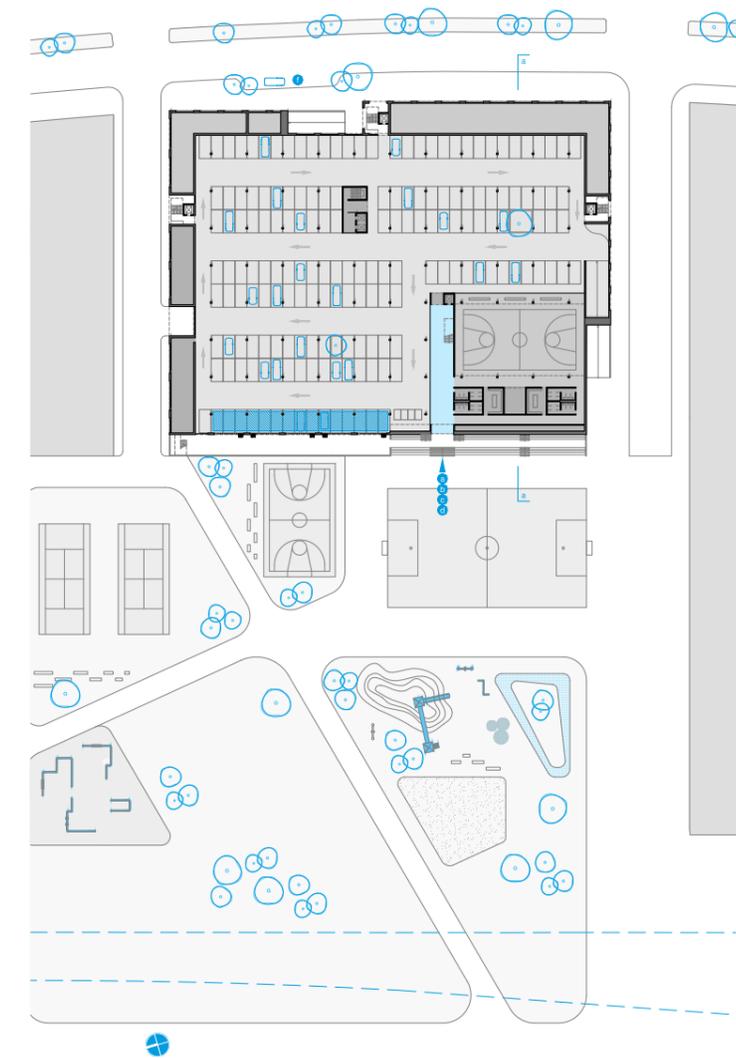
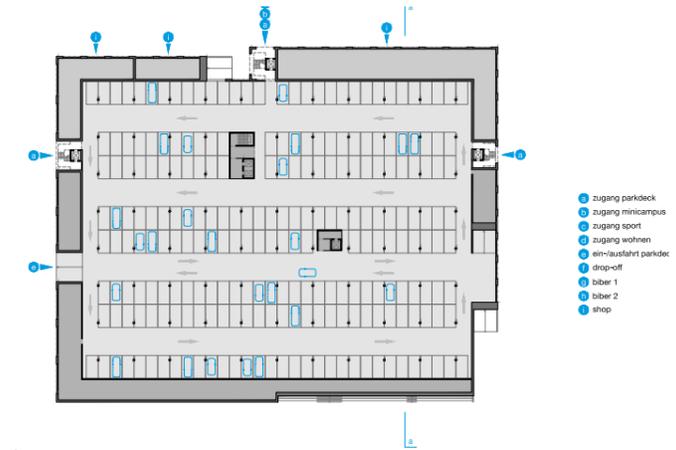
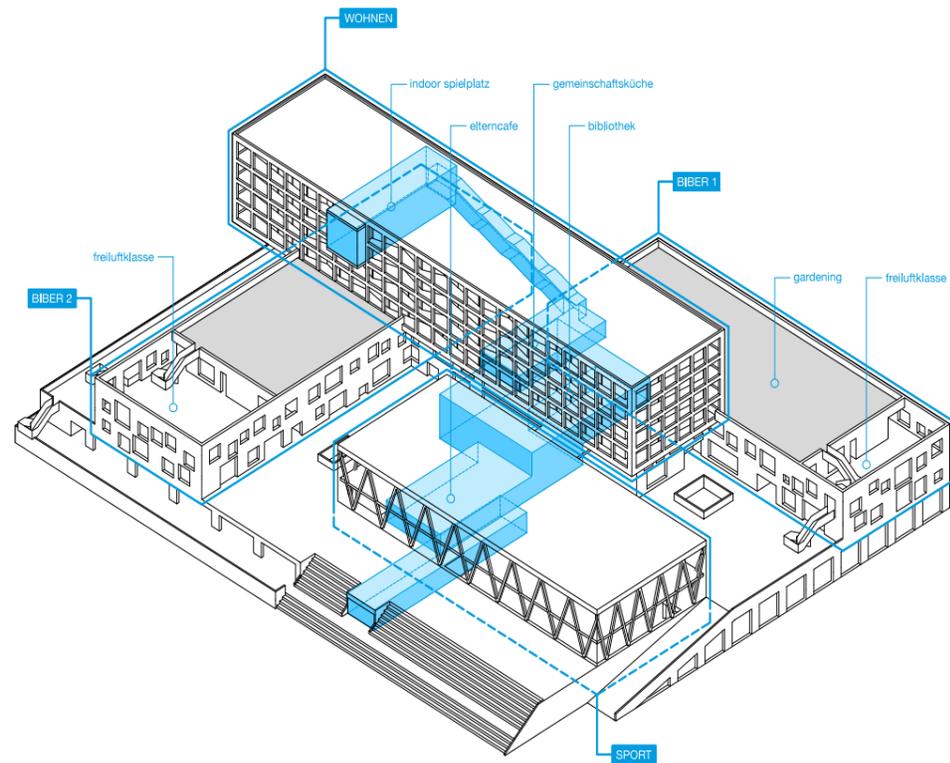
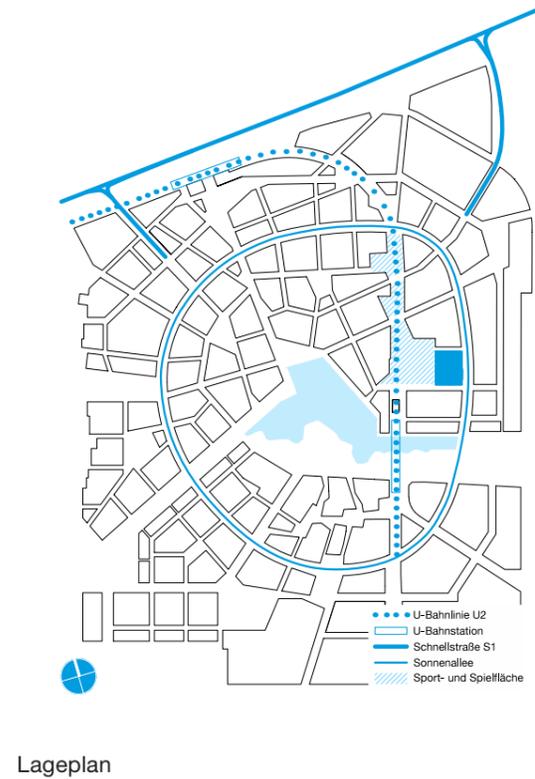
Laura Filipisky und Fabian Steiner haben ein Baufeld mit der Widmung Sammelgarage gewählt. Campus und Wohnen entwickeln sich auf dem Sockel dieser Nutzung. Der Campus selbst ist 2-geschoßig auf dem Parkdeck angelegt. Die innere Organisation des offenen Raumgefüges erfolgt durch ein geschicktes Platzieren der Nebenräume.

Der Sportbereich reicht in die Garage. Eine Ausweitung der Sportnutzung als Nachnutzung der Garage in der Zukunft wäre möglich. Ein von Bildungsbau und Wohnen gemeinsam genutzter Weg mit Café, Bibliothek und Gemeinschaftsküche zieht sich von unten bis nach oben.



DER WEG IST DAS ZIEL

Der Minicampus liegt gut situiert zwischen Sonnenallee und U-Bahnstation, direkt an einer großzügigen öffentlichen Freifläche. Aufgrund der günstigen Verkehrsanbindung zwischen S1 und U2 findet sich am Grundstück eine Park-and-Ride Anlage mit 420 PKW-Stellplätzen. Die Garage und die vorgelagerte Sport- und Spielfläche sind neben dem Minicampus die beiden entwurfsbestimmenden Elemente. Die beiden Parkdecks bilden den Sockel für Bildungseinrichtung, Sporthalle und Wohnbau. Die Erschließung der neuen 0-Ebene erfolgt über Rampen und Aufzüge seitens der Sonnenallee und Richtung U-Bahn Station sowie über eine großzügige Tribüne zur Sportfläche. Kinder, Bewohner und Sportler können das Hauptniveau über jeden beliebigen Weg erschließen da sie im Gebäude in einer öffentlichen Fläche münden, die sich durch das gesamte Haus zieht. Dieser Weg ist das verbindende Element aller Funktionsbereiche.



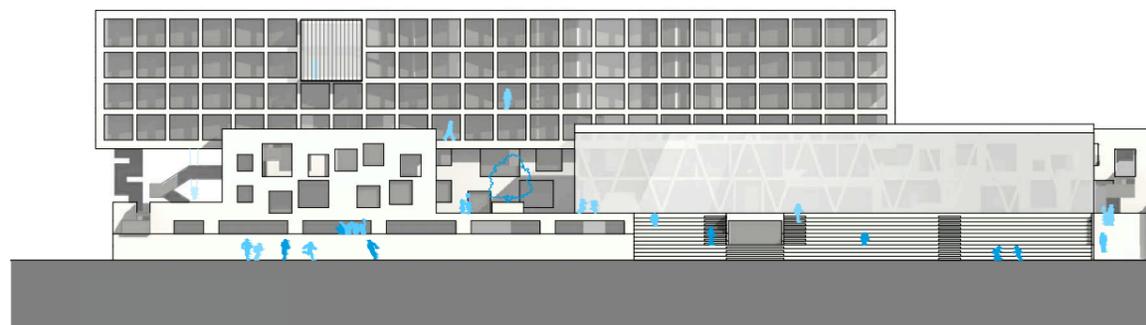
Isometrie



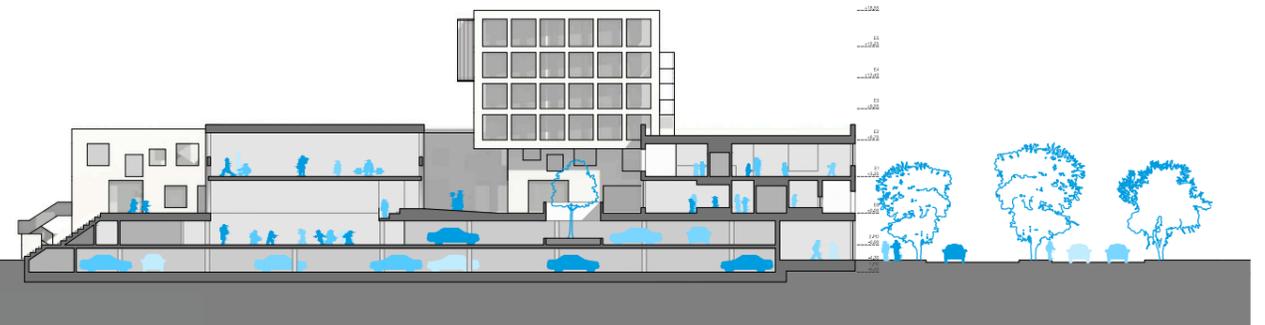
Ebene 0



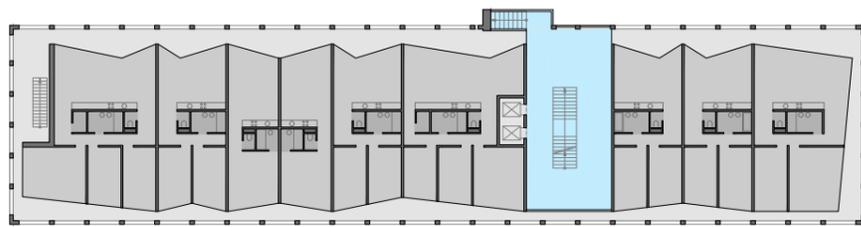
Ebene 1



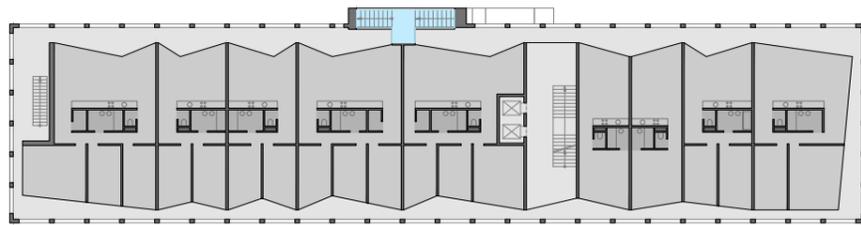
Ansicht West



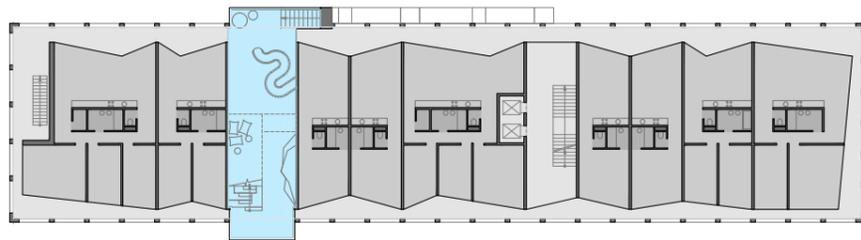
Querschnitt



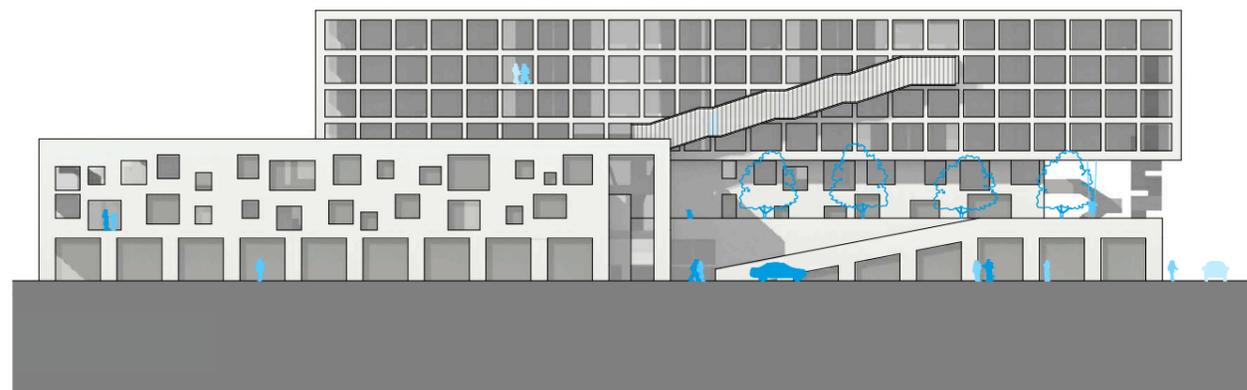
Ebene 2



Ebene 3



Ebene 4/5



Ansicht Ost

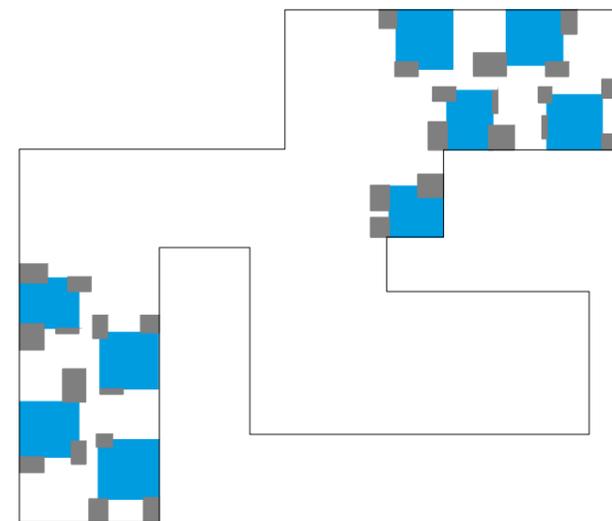
Der Minicampus besteht aus zwei je zweigeschoßigen Bildungsbereichen. Die einzelnen Bildungsräume der BiBer werden über die Nebenräume begrenzt, sodass keine zusätzlichen Wände benötigt werden. Kinder- und Kleinkindergruppen können durch Vorhänge von der Multifunktionsfläche abgegrenzt werden. Bei den Schulklassen kommen Faltschiebetüren zur Anwendung. Alle Bildungsräume verfügen über eine Rückzugsfläche in Form von Podesten und haben einen direkten Außenbezug. Es findet keine Trennung zwischen jüngeren und älteren Kindern statt, da sie so voneinander profitieren. Jüngere Kinder können vom Verhalten der älteren lernen, wohingegen erstere Verantwortung übernehmen - das soziale Gefüge wird somit gestärkt.

Die Teamräume der PädagogInnen sind ebenfalls zweigeschoßig angeordnet und über eine interne Treppe verbunden, damit diese möglichst nahe bei den Kindern sein können.

Die beiden BiBer haben im Erdgeschoss einen gemeinsamen Eingangsbereich und im Obergeschoss eine erweiterte MuFu in Form einer Bibliothek, die auch von den Hausbewohnern genutzt werden kann. Die Kinder können sich frei im gesamten Gebäude bewegen und gelangen über den öffentlichen Weg zu einem zweigeschoßigen Indoorspielplatz, der vor allem im Winter genutzt wird. Sporthalle und Gymnastikraum sind sowohl öffentlich als auch für Hausbewohner und den Minicampus nutzbar.

Die zahlreichen Knotenpunkte, an welchen sich Bewohner, externe Nutzer und Kinder treffen, fördern die sozialen Beziehungen und schaffen eine geschützte Realität die den Kindern in ihrer persönlichen Entwicklung hilft.

Der Sportbereich wird vorwiegend über die Ebene des zweiten Parkdecks erschlossen, auf welcher sich die Turnhalle, Umkleiden und Sanitäreinrichtungen befinden, die als Erweiterung der Outdoor Sportfläche dienen. Für den Fall, dass die Nutzung der Park-and-Ride Anlage obsolet wird, kann die öffentliche Sportfläche auf den gesamten Park-Bereich ausgedehnt werden.



Schema Bildungsräume

Park & Ride	Wohnen	Campus	Sport	Shops	Weg
10.100	4.200	3.700	1.700	700	1.300
BGF gesamt 21.700 m ²					

WOHNUNGSSCHLÜSSEL

2-Zimmer Wohnung	12 x ca. 55 m ²
3-Zimmer Wohnung	15 x ca. 73 m ²
4-Zimmer Wohnung	9 x ca. 108 m ²

09

EVELYN HOCHEGGER
& BIANCA ZLATARITS

C A

— M O

— U

— F —

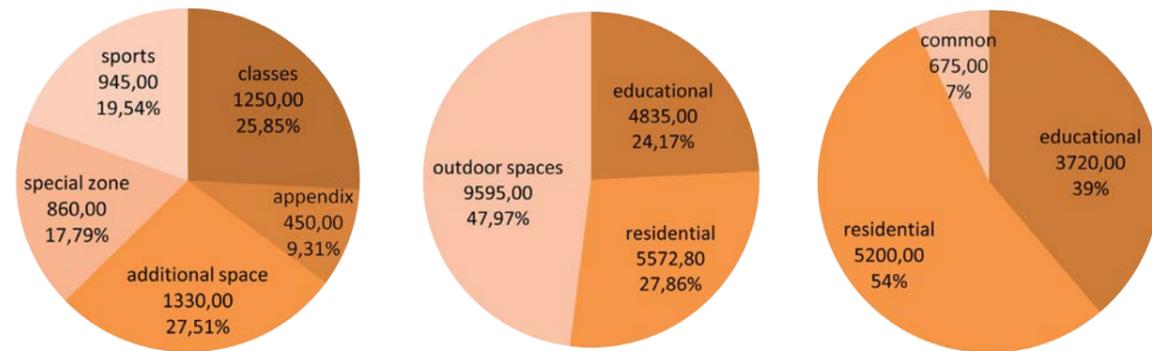
L A G E

Evelyn Hochegger und Bianca Zlatarits legen den gesamten Komplex aus Bildungsbau und Wohnbau konsequent ringförmig an. Der Campus nimmt die unteren beiden Ebenen ein, das Wohnen die oberen vier, wobei die Dichte des Ringes sich nach Westen zum Park und nach oben hin lichtet.

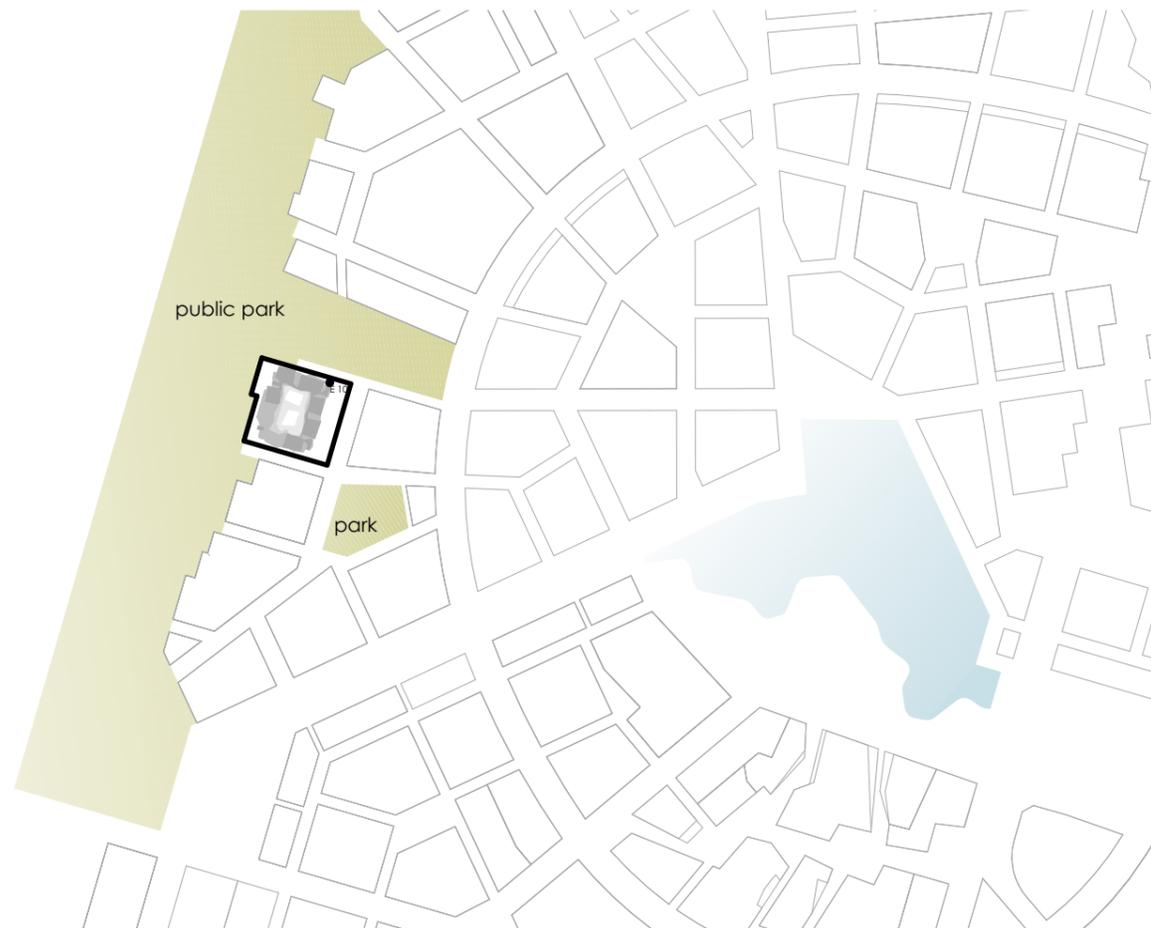
Auch der innere Aufbau der jeweiligen Funktionen folgt konsequenten Regeln: im Bildungsbereich schauen die Bildungsräume nach außen, die multifunktional genutzten Flächen sind zum Hof orientiert, im Wohnbau wenden sich die privateren Räume nach außen, die Wohnzimmer sind nach innen zur gemeinsamen Erschließungsweg gerichtet.



CAMOUFLAGE – Learning + Living



Flächenverteilung



Lageplan

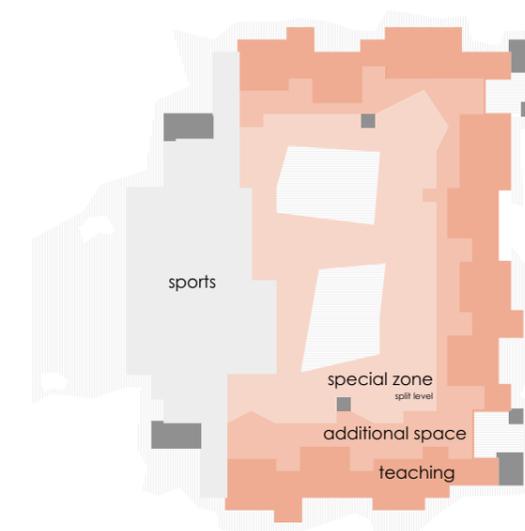
building site

just as important as the right building design is to its site, is the right site choice for a project. even more so in this case. building for children means building for the future, which brings responsibilities and opportunities. todays society, especially town dwellers seem to loose touch to nature more and more. playgrounds are no longer found outside, but inside. and so are the children. turning this trend around has to start by the roots. so why not start with kindergartens and schools?

considering this, finding the right site for our educational campus at the seestadt aspern wasn't too difficult. in number e10 it seems, we found a plot that fulfils all the required criteria. nestled in between 3 parks, on the western end of the development, the plot offers a great amount of nature and tranquility. furthermore it offers views, that are rare even on the outskirts of a city.

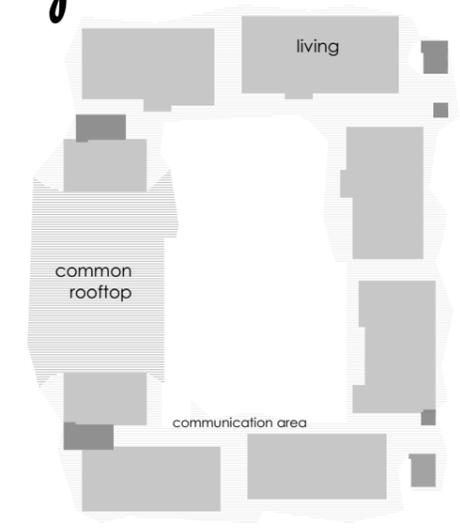
arrangement on the plot

because of the extended park areas surrounding the plot, it was possible to keep the backyard area on the plot itself at a minimum. the circle is the result of the educational concept. the teaching facilities take in the ground and first floor of the building. also on these floors facing the west we find sports facilities that can be opened to the main park. taking up the orbital structure are the residential zones, which are located on floors 3-6. to ensure enough sunlight, the structure opens up to the south.



Konzept

concept



7 - 10 UHR

public park



10 - 12 UHR

public park



08 - 10 UHR



12 - 14 UHR



14 - 16 UHR

public park



10 - 16 UHR



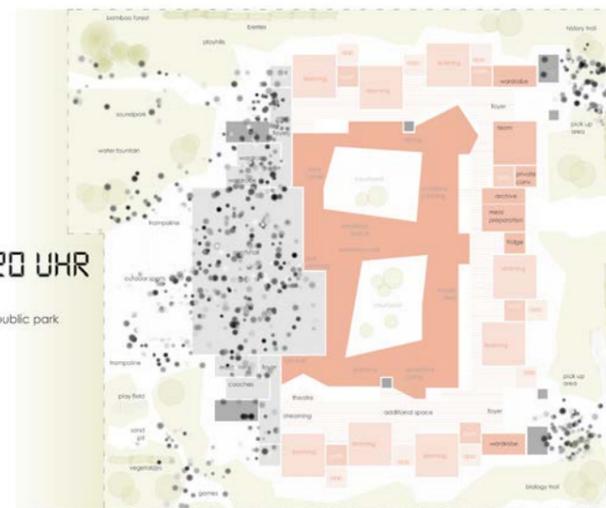
16 - 18 UHR

public park



18 - 20 UHR

public park



16-20 UHR



Bewegungsfluss



Grundriss 1.OG

Educational system

studies have shown that teacher centered teaching is outdated. looking for new and more suitable forms of teaching, open learning is getting more and more recognition. as this teaching method is asking for flexible facilities, it was our goal to find a suitable solution, one that allows for choosing the degree of openness as required. with this in mind, we came up with a system consisting of

fixed and flexible components in walls and sliding walls. in closed state teachers and pupils have the standard size of a classroom plus appendix to their disposal. when moved, the sliding walls expose additional space and create numerous spatial situations. this system works on two floors, where the layout with its setbacks allows for visual connections. the main aspect of the system is the

so-called special zone, which serves as a meeting point between all age groups. located on a split level in the middle between ground and first floor, it offers dining, media, exhibitions and similar. the building as a whole is handicap-accessible, with ramps and elevators connecting the floors and wide doors allowing for a smooth pass.



Grundriss EG



Renderings



Grundriss 2.OG



Grundriss 4.OG



Grundriss 3.OG



Grundriss 5.OG



Renderings



Wohnungstypen

Outdoor spaces

beside the terraces connecting learning and living, the project offers some more outdoor space on site. the area surrounding the building is split into special zones, each one offering a different way to experience nature. examples are a bamboo forest, vegetable growing and trampolines.

Connection educational to residential

one of the main aspects to ensure the projects' success, was the constant exchange between learning and living areas, pupils and residents. this is being attempted by creating visual connections between the two. this is reached by placing the dwellings and their entrances in between wrap-

around terraces, which are both visually and physically connected to the learning campus' courtyards. this way the buildings outdoor spaces function as meeting points.

redevelopment

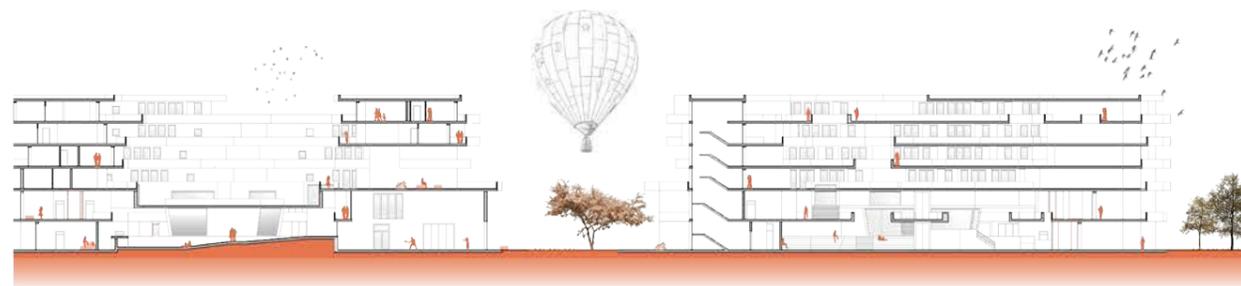
Level 0



Level 1



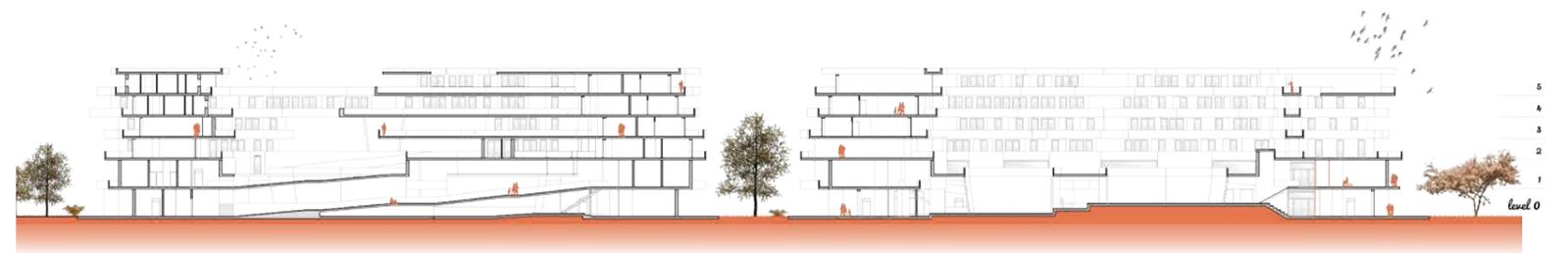
Nachnutzung



Schnitte



Rendering



Schnitte



Modellfotos

gross floor area

floor	square footage
ed 1	4489,71 m ²
ed 2	3431,70 m ²
res 1	2363,30 m ²
res 2	2289,88 m ²
res 3	2734,89 m ²
res 4	1934,09 m ²
total footage	17243,57 m²

plot size	8542,34
floor area number	2,02

area	square footage
educational	4835,00 m ²
residential	5572,80 m ²
outdoor spaces	9595,00 m ²
total interior	10407,80 m²

educational

area	square footage
classes	1250,00 m ²
appendix	450,00 m ²
additional space	1330,00 m ²
special zone	860,00 m ²
sports	945,00 m ²
total footage	4835,00 m²

outdoor spaces

area	square footage	number of pupils outdoor	outdoor footage / pupil
educational	3720,00 m ²	390	9,54 m ²
residential	5200,00 m ²		
common	675,00 m ²		
total footage	9595,00 m²		

residential

apartment types	floor				total of apartments/type	footage/type	total footage / type
	1	2	3	4			
a	8	4	8	4	24	46,13	1107,12 m ²
b	5	6	13	6	30	76,52	2295,60 m ²
c	7	6	4	5	22	98,64	2170,08 m ²
				total	76	(average footage)73,76	5572,80 m²

Berechnungen

10

MARTINA HRUBEŠOVÁ
& KARIN HEINZL

S C H

- U L -

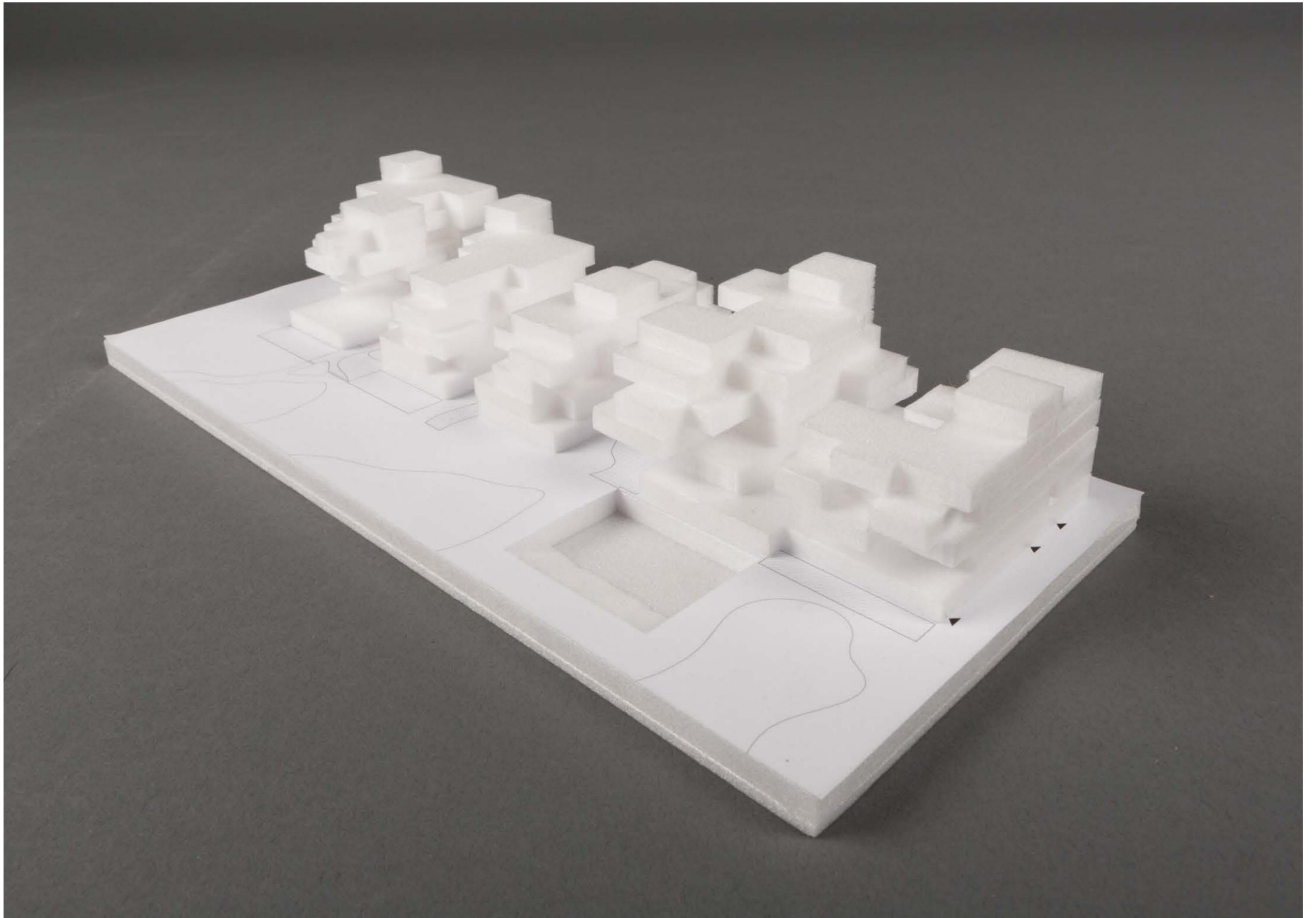
S T R

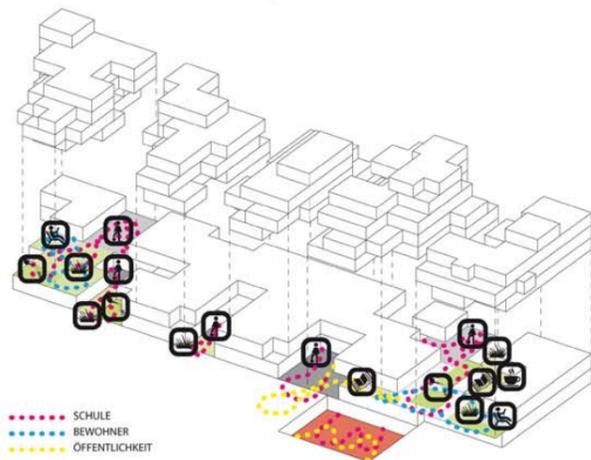
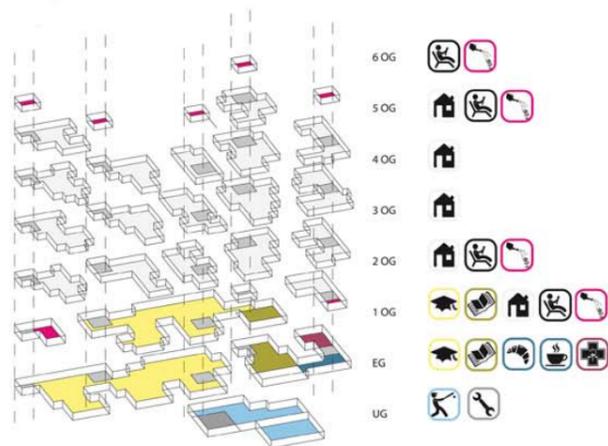
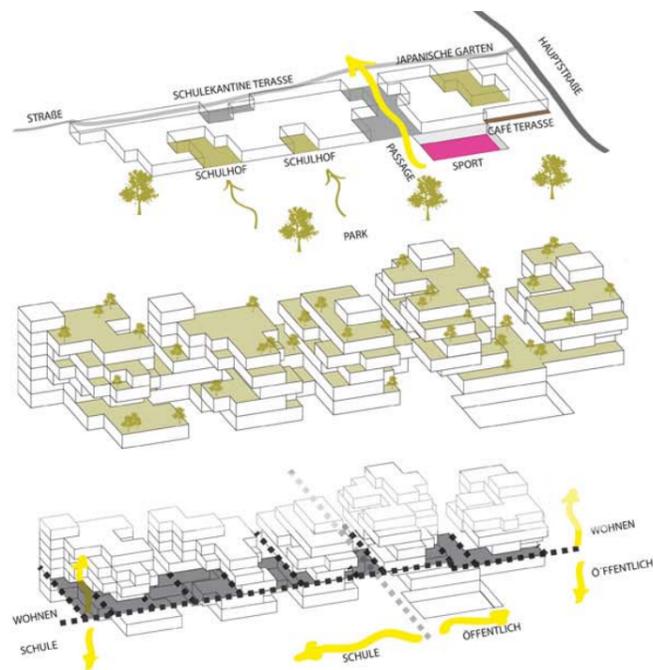
- A S

S - E

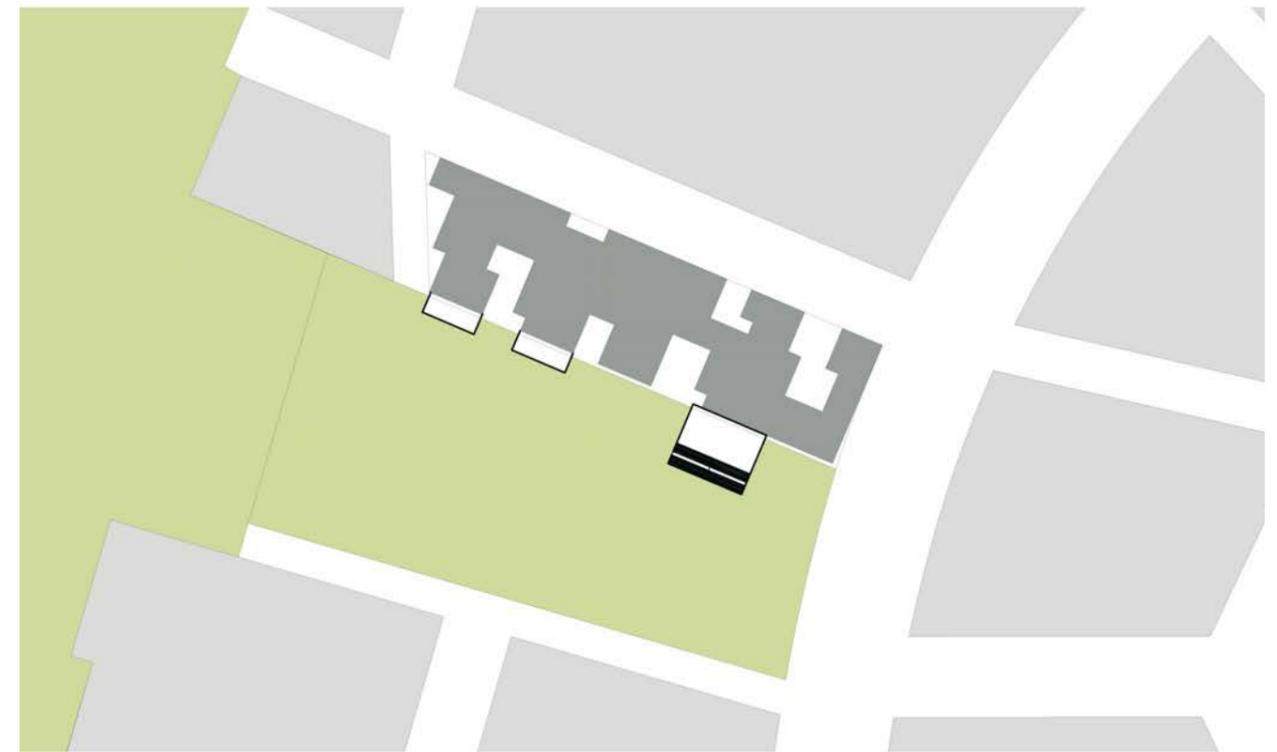
Der Bildungsbau von Martina Hrubesova und Karin Heinzl ist im Wesentlichen im Sockel des langgestreckten Gebäudes angesiedelt, das Wohnen darüber bildet eine durch starke Einschnitte geprägte Silhouette.

Im EG gibt es einen zur Öffentlichkeit orientierten Kopf mit Bibliothek, Ärztezentrum und Bäckerei. Die die Bildungsräume verbindende multifunktionale Fläche ist als Straße angelegt, die sich in unterrichtsfreien Zeiten den Bewohnern öffnet. Die über fünf Kerne erschlossenen Wohnungen sind sehr vielfältig in Zuschnitt, Größe und Orientierung.





Gebäude Konzept



Lageplan

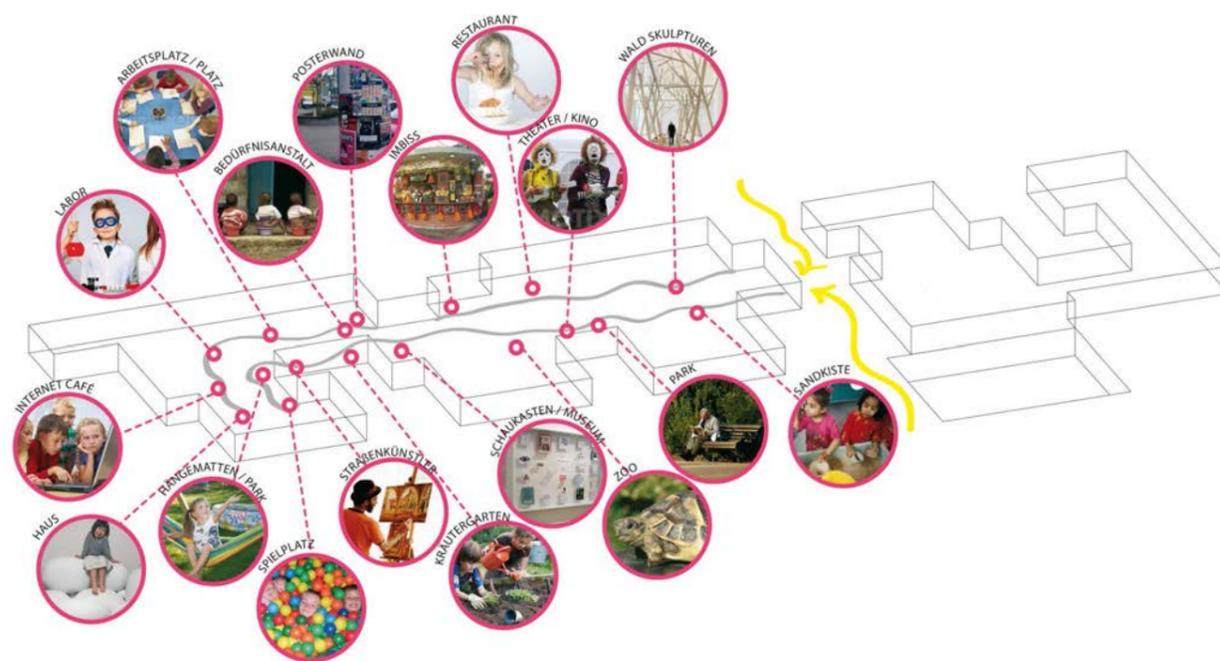
SCHULSTRASSE

Abgesehen von der Bildungseinrichtung und dem Wohnbau beinhaltet das Gebäude noch eine Bibliothek, eine Bäckerei/Cafe und eine Arztpraxis. Um die Länge des Grundstückes zu teilen und eine gute Erreichbarkeit des Parkes, auch vom Norden, zu gewähren, haben wir einen Durchgang geplant. Dieser dient zur Haupteinschließung von der Bildungseinrichtung, der Sportanlage und der Bibliothek. Durch die lichtbringenden Höfe, den Außen-sportplatz und die vielen Terrassen verbindet sich das Gebäude mit dem Park.

Die Funktionen des Gebäudes haben wir so aufgeteilt, dass sich die Schule im Erdgeschoß und 1. Obergeschoß im westlichen, ruhigeren Teil befindet, die Sportanlage im Unter- und Erdgeschoß, die öffentlichen Funktionen im östlichen Teil an dem Aspernring und der Wohnbau in den Obergeschoßen.

Die verschiedenen Funktionen haben Sicht- und direkte Verbindungen zueinander. Z.B. gibt es Eingänge von der Bildungseinrichtung zur Sportanlage und zur Bibliothek.

Eine wichtige Rolle spielen die Höfe und Terrassen, die teilweise der Bildungseinrichtung zugeordnet sind und teilweise eine Verbindung aller Funktionen schaffen. Auf den Terrassen kann man verschiedene Aktivitäten ausführen. Z.B. ein ausgeborgtes Buch lesen, ausruhen, miteinander gärtnern, spielen, Sport betreiben,....



MUFU Konzept



MUFU Axonometrie

Das außergewöhnlichste an unserem Gebäude ist die multifunktionale Fläche (Mufu), die wie eine Innenstraße geplant ist und durch die gesamte Bildungseinrichtung verläuft. Die Mufu ist analog zu einer Stadtstraße, damit die Kinder die Außenwelt erleben, spielerisch nachstellen und an ihr lernen können. So können sich die Kinder z.B. in einem Park oder Haus ausruhen, Computer in einem Internetcafe benutzen, in eine Universität experimentieren, in einem Imbiss kochen oder sich etwas kaufen, auf einem Spielplatz spielen, durch die Straße schlendern und die Auslagen und Plakate betrachten, ...

Damit die Kinder gemeinsam mit Erwachsenen leben/lernen und damit die Bildungseinrichtung auch an freien Tagen genutzt wird, soll die Bildungseinrichtung am Nachmittag für die Öffentlichkeit und am Abend und freien Tagen für die Bewohner geöffnet sein. Somit ändert sich die Atmosphäre je nach Tageszeit.

Der Essbereich dient z.B. zu Mittag den Kindern zum Essen, am Nachmittag wird er zu einem Zuschauerraum für das Podest daneben und am Abend treffen sich die Bewohner zum Feiern. Alle Situationen sind also so, dass sie auch für Erwachsene und Jugendliche interessant sind. Das System funktioniert durch die Betreuung eines Hausmeisters.



Bewegung



Schnitt

Im Wohnbau ist jede Wohnung anders, sie haben verschiedene Orientierungen, Größen, Raumtypen und Terrassen. Die Vielfalt reicht von Einzimmer- bis zu Vierzimmerwohnungen, wobei wir drauf geachtet haben, dass es viele Mehrzimmerwohnungen gibt, da das Gebäude durch die Bildungseinrichtung sehr familienfreundlich ist. Jede Wohnung hat in mindestens zwei Richtungen Ausblicke und einen privaten Freiraum.

Die fünf Kerne dienen nicht nur zur Erschließung, sondern beinhalten auch Müllräume, Abstellräume für Fahrräder/Kinderwagen/Scooter und kleine Gemeinschaftsbereiche, auf denen z.B. Hausbibliotheken, Pflanzen oder Spielbereiche ihren Platz finden können.

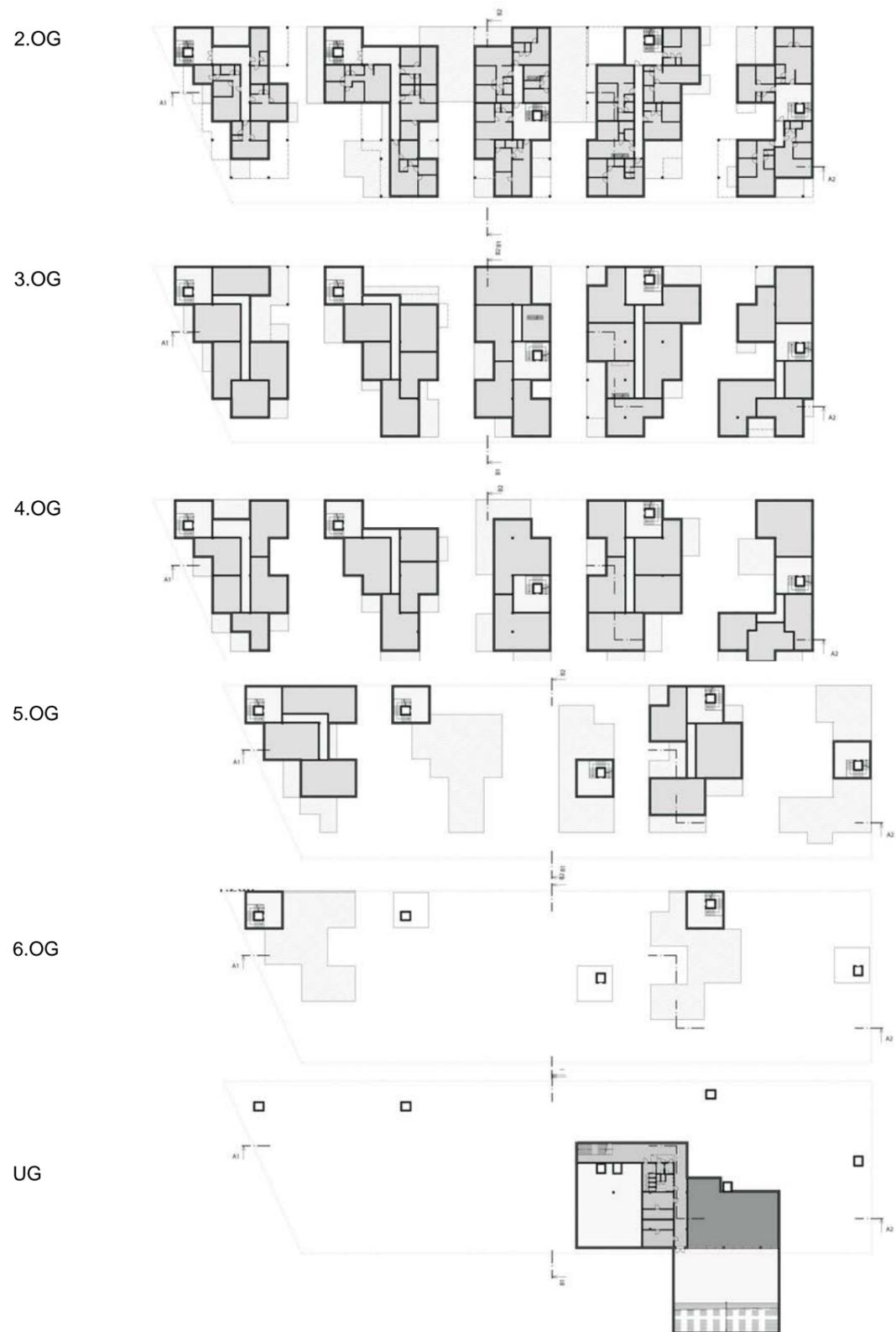
Außer den Gemeinschaftsterrassen im ersten Geschöß, hat jeder Wohnturm eine Dachterrasse, auf der die Bewohner ohne die Schulkinder und der Öffentlichkeit entspannen, gärtnern, spielen können. Hier dient der Kern als Lager für Pflanzen, Werkzeug und Gartenmöbel.



Erdgeschoß



1. Obergeschoß



Grundrisse Wohnbau



Modellausschnitt

		ANFORDERUNGEN	IST-ZUSTAND
DICHTE		2,6-3	2,68
BGF	SCHULE	4052	4212
	ÖFFENTLICH		976
	WOHNEN		8696
	INSGESAMT	12919	13327
AUßENFLÄCHE	SCHULE	1560	1565
	GEMISCHT	1560	1444
	INSGESAMT	3120	3009
WOHNUNGSZAHL			74

Berechnung

11

NADJA BLUMREISINGER,
ANNA BOROSNYAI &
CHRISTOPH DESCHKA

C A

— M P —

U S

— K R

— E I S

Nadja Blumreisinger, Anna Borosnyai und Christoph Deschka legen den Campus 2-geschoßig ringförmig mit einer verbindenden Mitte an. An der westlich angrenzenden Allee treffen Ateliers, kleine Werkstätten und Geschäfte direkt mit den Campusfunktionen zusammen, mit dem Ziel, den Kindern im Schulalltag Realitätsnähe zu bieten.

Sport-, Speise- und Multifunktionsbereich des Bildungsbaus können in der schulfreien Zeit von der umgebenden Wohnbevölkerung genutzt werden. Die zwischen den Bildungsräumen sitzenden Appendices sind Schalträume, die zur Flexibilität beitragen. Die Wohnungen darüber haben einen frei zuschaltbaren Raum mit „Plusfunktion“ mit dem gleichen Zweck.

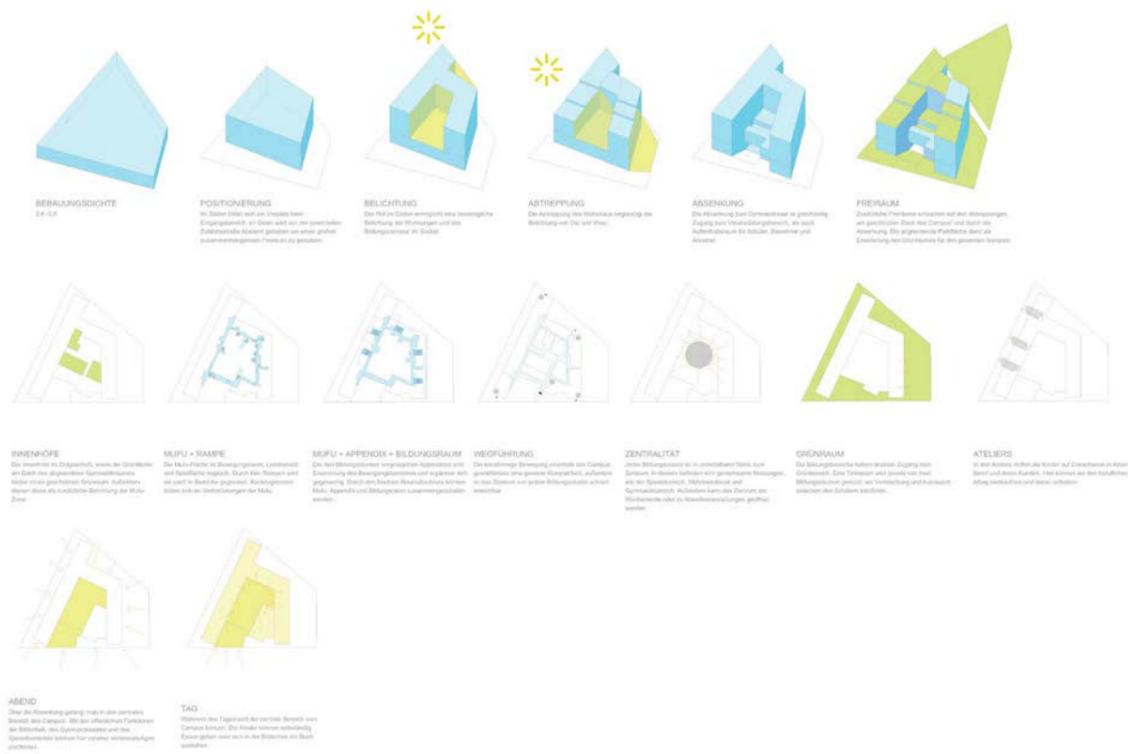


M 1:500

ENTWERFEN

Bildung neu denken

Christoph Oeschka, A. Borosnyai, N. Blumreisinger



Lageplan

CAMPUSKREIS

Selbstorganisiertes, offenes und projektspezifisches Lernen ist in unterschiedlichen Gruppengrößen und nach Bedarf in lautem oder beruhigtem Bereich möglich. In den Bildungsräumen, den Appendizes, auf der Mufu-Zone und im Grünbereich treffen sich Kinder verschiedener Altersgruppen und lernen in den Ateliers die Arbeit der Erwachsenen kennen. Der Haupteingang im Erdgeschoß bietet Zugang zur zentralen Garderobe und erschließt den zweiten Bildungscampus im ersten Obergeschoß.

Der Haupteingang im Erdgeschoß ist ein lichtdurchfluteter Ort der Kommunikation und Information. Schüler kommen aus der Garderobe und verteilen sich im zweigeschoßigen Bildungscampus.

Rampen führen zu verschiedenen Ebenen welche im Kreis verbunden einen Rundgang bilden. Jeder dieser Bereiche hat direkten Zugang zum Zentrum wo sich der Speisesaal, Mehrzweckraum und die Tribüne zum Gymnastiksaal befinden. Im ersten Obergeschoß gibt es hier eine Freitreppe zum begrünten Dach des Gymnastiksaals. Somit fungiert der Gymnastiksaal als räumliches Bindeglied zwischen drei Geschoßen.

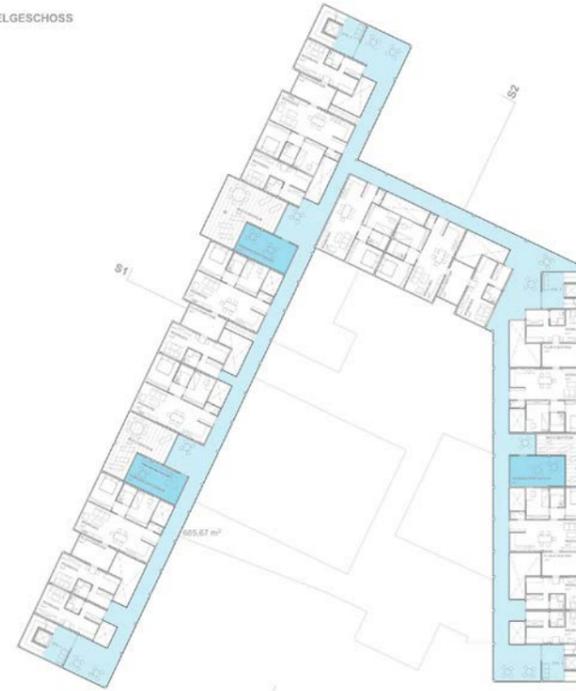
Die großzügige Abtreppung neben dem Haupteingang führt zur Bibliothek und zum Gymnastiksaal im Untergeschoß. Am Abend und am Wochenende kann dieses mit dem Speisebereich und dem Multifunktionsaal im Erdgeschoß zu einer multifunktionalen Zone zusammengeschlossen werden.



Untergeschoss

VERSCHRÄNKUNG
 Durch die Staffelung der Bereiche von innen und außen ergibt sich eine Verschränkung zwischen Veranstaltungsbereich, Campus und Wohnbau.

ZENTRUM
 Der abgesenkte Multifunktionsaal fungiert als Bindeglied zwischen öffentlichen, privaten und der Schule zugeordneten Bereichen.
 Mögliche Nutzungen: Tanz, Kino, Lesung, Projektionen, Party, Theater



Regelgeschoss



Erdgeschoss



Obergeschoss

An der westlich gelegenen Allee sind die Bildungsräume im Wechsel mit Ateliers angeordnet. Hier findet ein Austausch von Schülern und Erwachsenen in ihrem Beruf wie z.B. bei der Bäckerei, Schneiderei und der Fahrradwerkstatt statt. Von der Allee betreten Passanten das Atelier, in welchem die Privatheit mit der Nähe zum Campus steigt. Die Galerie im zweigeschossigen Raum ermöglicht auch den Schülern des Campus im Obergeschoß die Mitarbeit im Atelier.



FLEXIBLES SYSTEM

Eine nachträgliche Trennung/Erweiterung ist durch ein entsprechendes Tragsystem mit Stützen möglich.

PLUSFUNKTIONEN

Je nach Bedarf kann der Raum gemietet oder gemeinsam genutzt werden.

Mögliche Nutzung: Arbeiten, Wohngemeinschaft, Pflegeoption, Essen, Hobby, Gäste (temporär)

WOHNUNGSTYPEN

Einheit A
Fläche 70m², Dreizimmerwohnung
Bewohner: 3

Einheit A+
Fläche: 85 m², Vierzimmerwohnung
Plusfunktion (+14m²): größeres Wohnzimmer,
Arbeiten, Schlafen
Bewohner: 4

Einheit B
Fläche= 30m², Einzimmerwohnung
Bewohner: 1

Einheit B+
Fläche: 45 m², Zweizimmerwohnung
Plusfunktion (+14m²): Wohnen,
Arbeiten, Essen, Pflegeoption
Bewohner: 2

Einheit A+B
Fläche: 115 m², Fünzimmerwohnung
Plusfunktion (+14m²): größerer Wohnbereich
Bewohner: 5

TREFFPUNKTE

Am Laubengang bilden sich im Bereich der vertikalen Erschließung Treffpunkte.

GEMEINSCHAFTSRÄUME

In jedem Geschöß gibt es bis zu drei Gemeinschaftsräume mit vorgelagerten Terrassen. Die leichte Möblierung lässt eine vielfältige Nutzung zu. Die Bewohner können diese für private Veranstaltungen reservieren oder sich mit Nachbarn über ihre Hobbies und Interessen austauschen.
Mögliche Nutzung: Teeküche, Kinoabend, gemeinsamer Kinderspielbereich, Versammlung, Grünsalon, Rückzug, Hängematten

TERRASSEN/DACHGARTEN

Da den Wohnungen kein privater Freiraum zugeschaltet ist, gibt es in jedem Geschöß Terrassen und ab dem 4. Obergeschoß begrünte Dachflächen. Mögliche Nutzung: Aussichtsplattform, Grillparty, Gemüsebeete, Freiluft yoga, Bienenwald, Teleskop

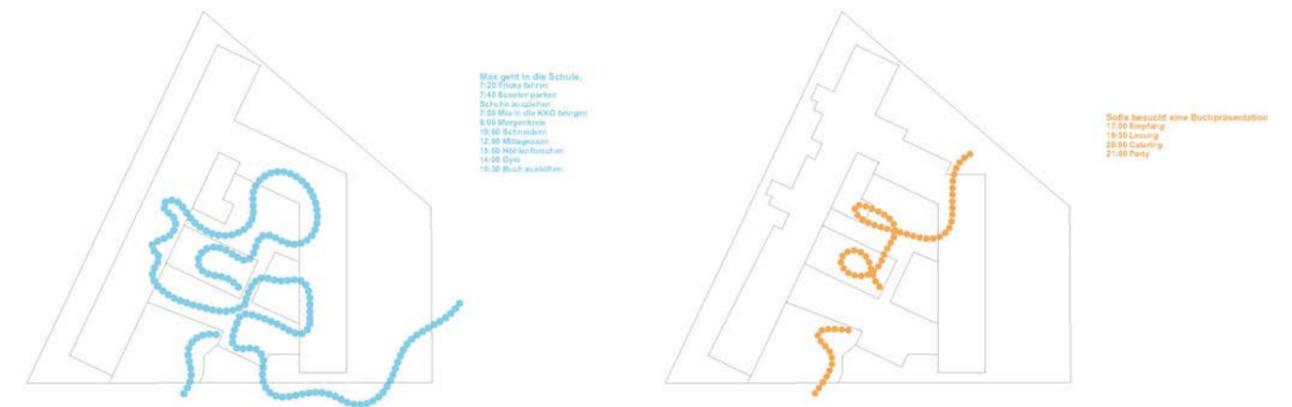
Wohnungskonzept



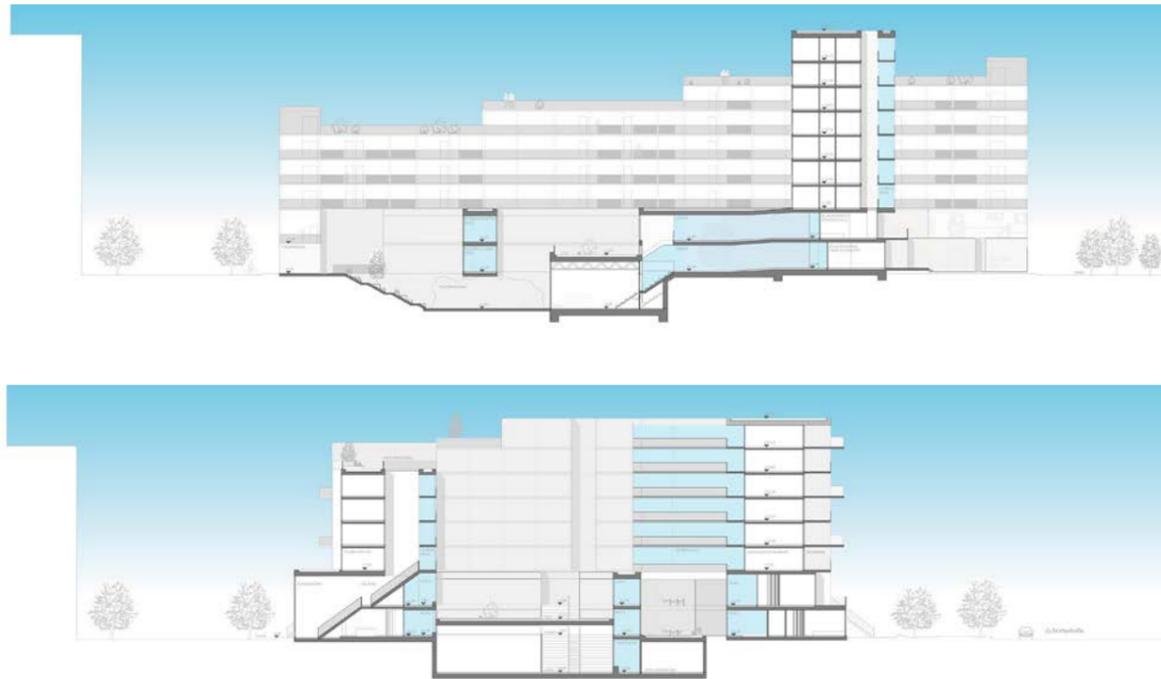
ATELIERS

Die sich an der Fassade abbildenden Ateliers sind Verbindungspunkte zwischen Öffentlichkeit, Bewohnern und dem Minicampus. Die Privatheit nimmt mit der Nähe zum Campus und zum Wohnbau zu. Die Kinder können mit verschiedenen Berufen in Kontakt treten und experimentieren. Die Galerie dient als Workshopbereich und zugleich als Verbindungsstück zum Wohnbau.

Atelier Schnitt



Bewegung



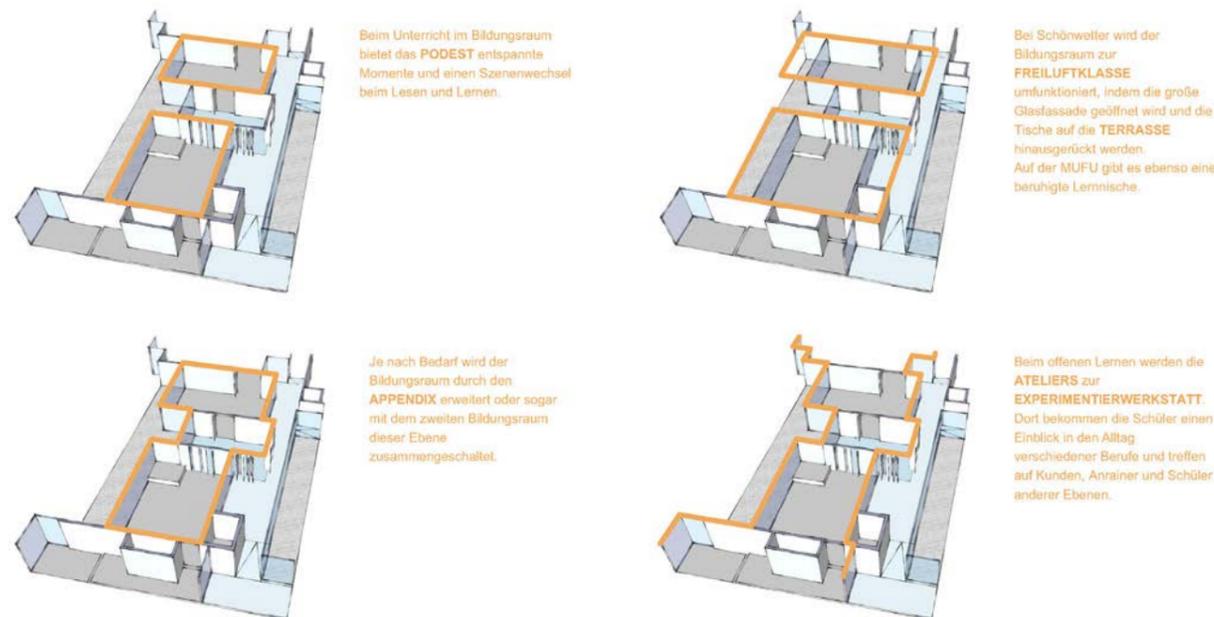
Schnitte



Rendering

Von der Galerie gibt es eine vertikale Verbindung zum Gemeinschaftsraum des ersten Wohngeschoßes. Jedes Wohngeschoß besitzt mindestens einen Gemeinschaftsraum mit Terrasse, wo sich Interessensgruppen bilden und den Räumen Themenbereiche zuordnen können. Auch die Schüler können hierher Ausflüge machen und mit den Bewohnern in Kontakt treten.

Die Wohnstruktur bildet sich aufgrund der Belichtung von West über Nord bis Ost am Rand des Campus. Die Wohnungen sind über einen Laubengang erschlossen und erstrecken sich jeweils über zwei Himmelsrichtungen. Es gibt zwei unterschiedlich große Wohneinheiten, eine Einzimmerwohnung und eine Dreizimmerwohnung, welche durch einen in der Mitte liegenden Raum, die Plusfunktion, erweitert werden können. Das Konstruktionssystem des Stützenrasters ermöglicht diese flexible Wohnsituation. Die Abtreppung der Wohngeschoße begünstigt die Belichtung des Campus und schafft gleichzeitig großzügige Freibereiche für die Bewohner.



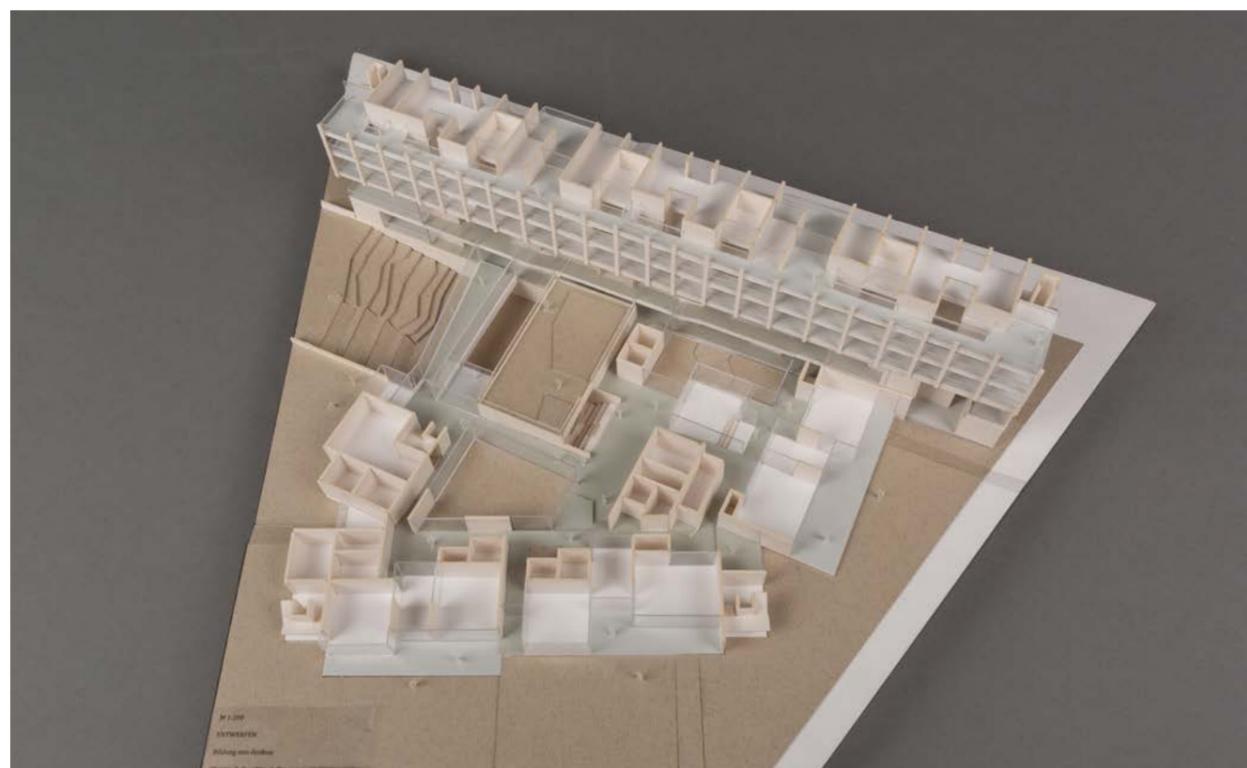
Bildungsräume



Modellfoto



Visualisierung



Modellfoto

BRUTTOGESCHOSSFLÄCHE

UG	629,55 m ²
EG	2579,19 m ²
1OG	2301,66 m ²
2OG	1939,68 m ²
3OG	1927,88 m ²
4OG	1939,68 m ²
5OG	1704,13 m ²
6OG	1369,85 m ²
7OG	811,63 m ²
8OG	507,42 m ²
Gesamt BGF:	15081,12 m ²
Grundstücksfläche:	6085,86 m ²
Bebauungsdichte:	2,48 m ²
	2,80 (mit einem zusätzlichen Regelgeschoß)
Minicampus	
UG:	
Turnsaal	269,95 m ² (205,00 m ²)
Hartplatz	88,15 m ²
Bibliothek	147,81 m ²
Freiraum	124,91 m ²

13

IRINA LEVINA
& KAI SAPPER

E N T

- E R

T H E

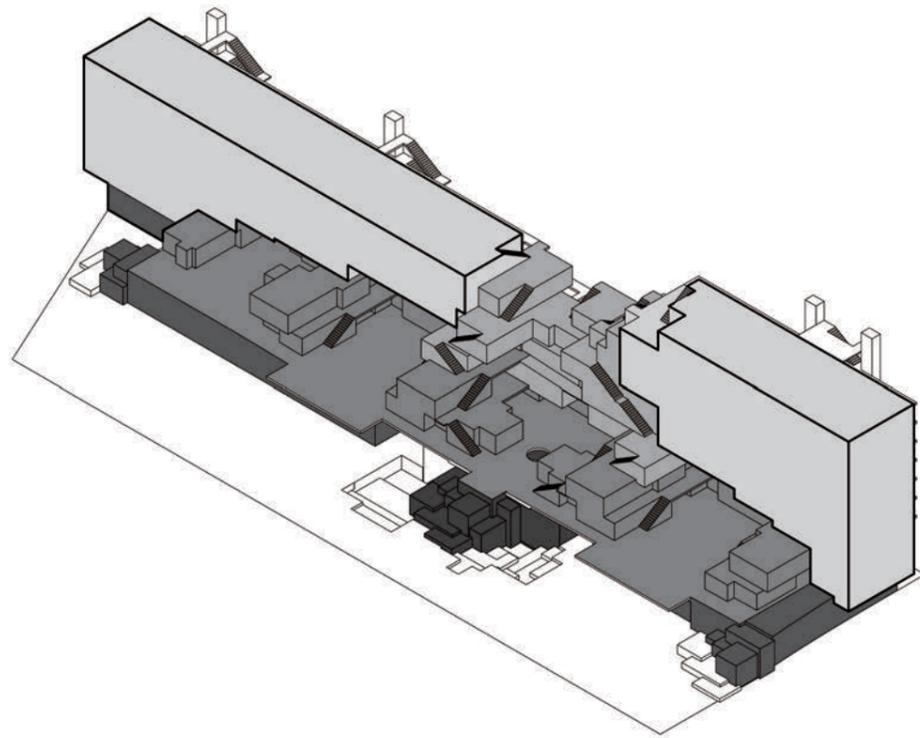
C L

- O U D

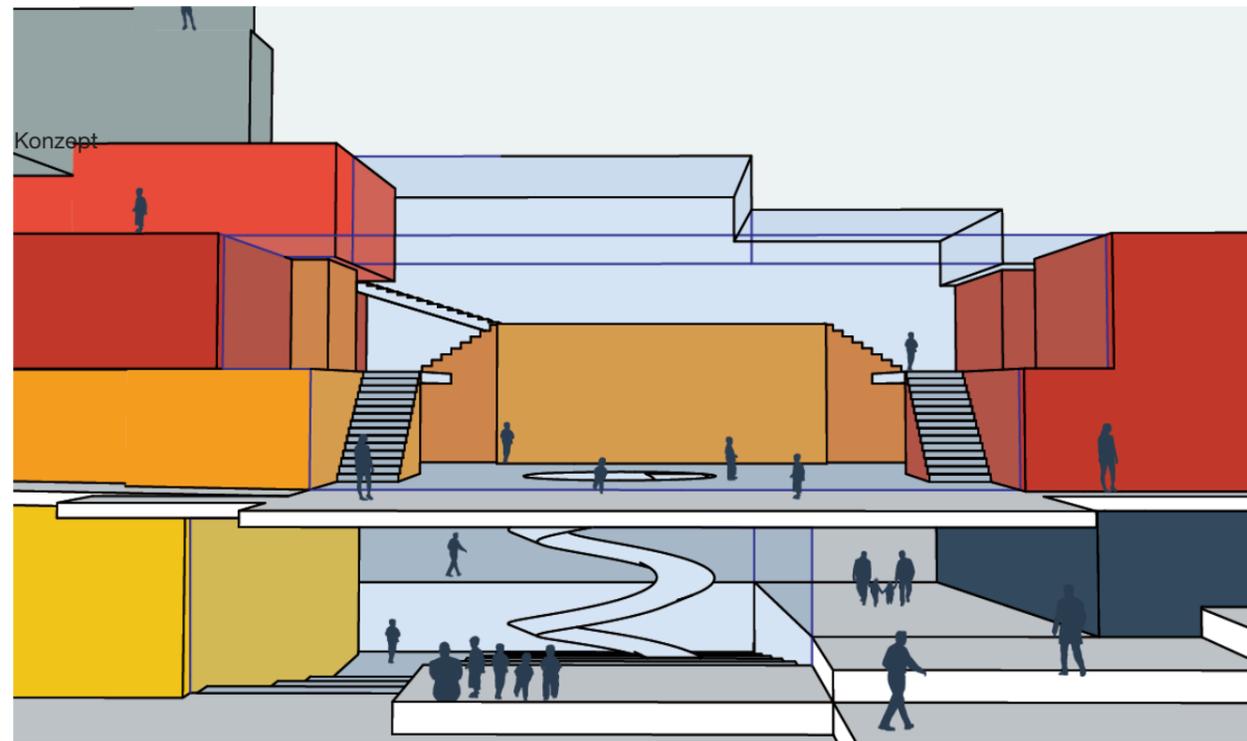
Das Gebäude von Irina Levina und Kai Sapper beeindruckt mit einem ausfließenden Sockel mit Terrassen und dem rigoros darüber sitzenden Wohnbau, der durch eine Schlucht geteilt wird: eine große Skulptur, die wirkt, als hätte hier ein Komet eingeschlagen.

Der ruinöse Ausdruck ist kalkuliert, dahinter zeigt sich eine funktionierende Agglomeration: im Sockel Gewerbeflächen, darüber die um mehrgeschoßige Hallen organisierte Bildungseinrichtung, in der Schlucht hybride Funktionen, Werkstätten, Ateliers als Ausflugsziele für Kinder und Erwachsene, darüber über einen Laubengang im Norden erschlossene Wohnungen.

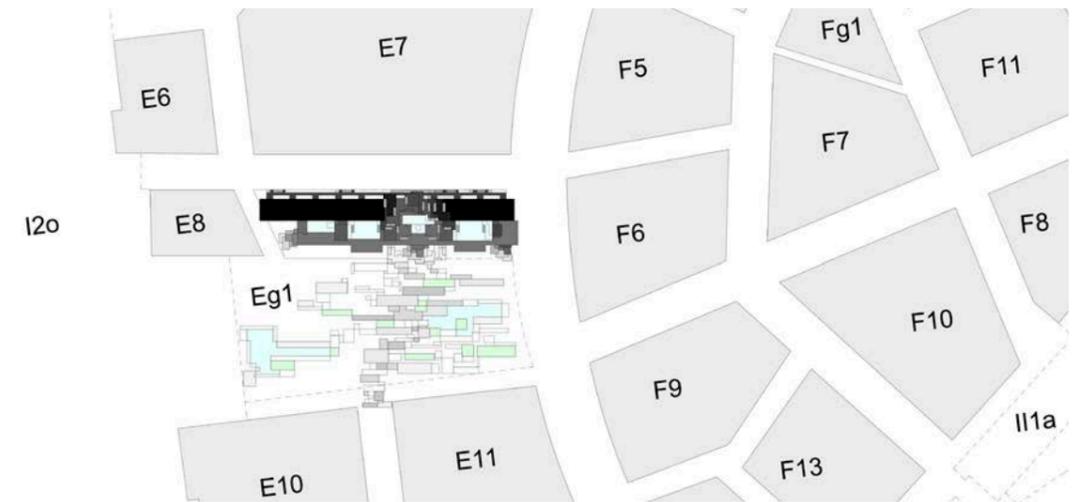




Axonometrie



Cloud



Lageplan

#ENTERTHECLOUD

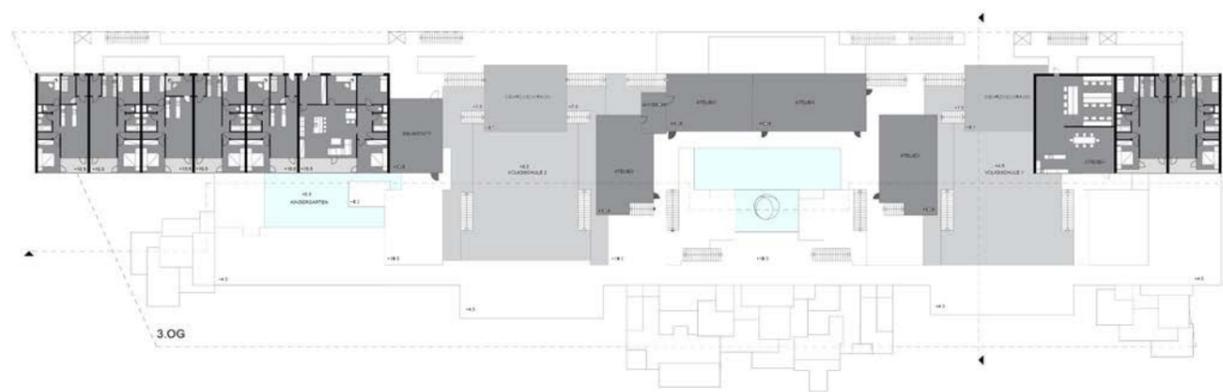
The site is situated on the western part of the city with a south facing park and a direct connection to the ring street. Since the terrain is 140 by 40 meters, we had the perfect conditions to create a long and thin structure which has the qualities of well ventilated dwellings and a proper distribution of educational facilities. Furthermore giving us the leisure to mark the building high rise from the outskirts to the center of the city.

The superstructure is divided into the following four main areas.

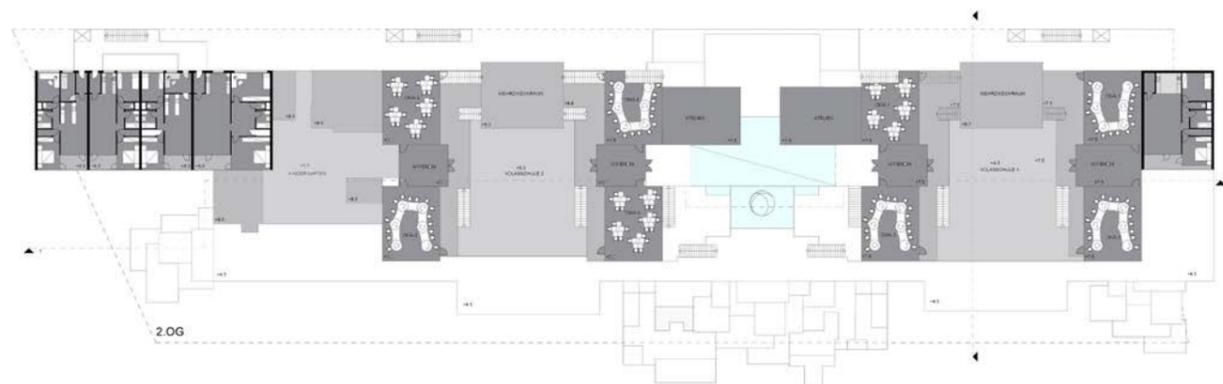
In the ground floor lay commercial areas and sport facilities, which are connected to the park as well as to the rest of the building:

The educational facilities are elevated from the ground and are placed from the first to the second story to provide a better usage of the commercial areas. In this area we have placed two primary educational facilities for children aged 4 to 10 as well as a kindergarden. These are accessible from the main entrance of the building in the first story as well as from their large meeting voids, which we call clouds.

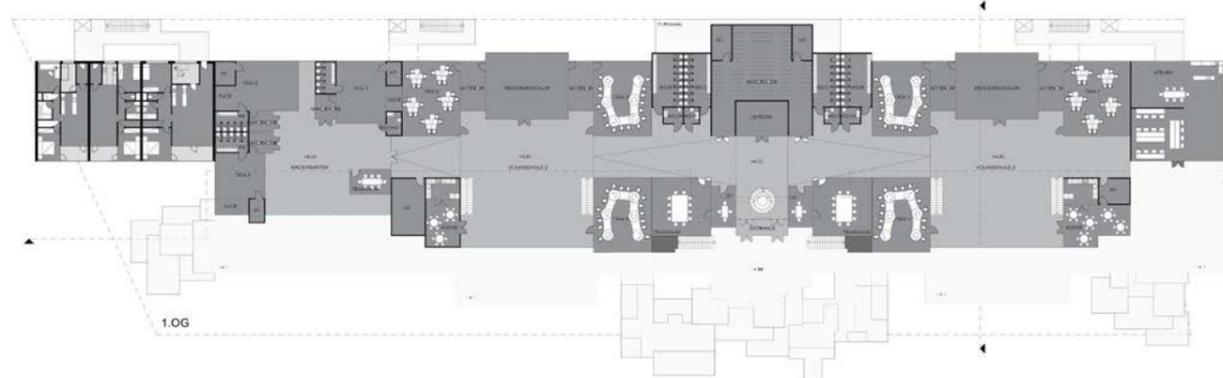
As a threshold between educational and residential facilities we have created a transition zone composed by ateliers where children can watch craftsmen and neighbours do their work and learn practical experience in the fields of their interest. These rooms are situated in the pixelated crumbles in the middle of the building. Creating a visual recognition of a transition area as well as a main entrance point. Residential dwellings are situated in the visually orthogonal and monumental slab. The main entrance is from the north facing side with open corridors to allow airflow throughout the apartments, dwellers also have the choice of taking a scenic route climbing through the rooftops on south face. This face has got loggias with a CNC machined perforated aluminum facade as a solar shield.



3. OG



2. OG

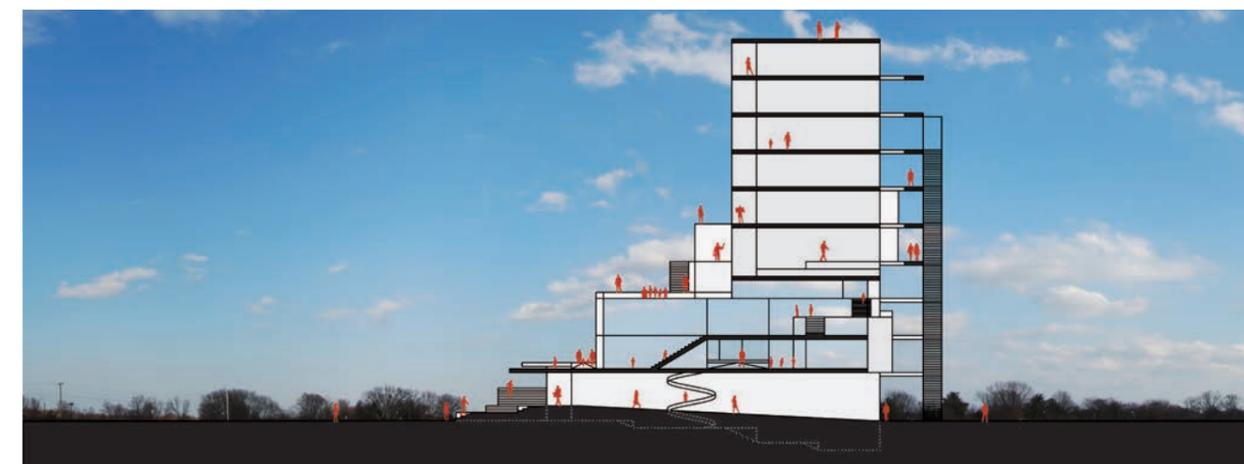


1. OG

To enter the clouds, visitors have the beautiful experience of climbing a superstructure which seems to be a ruin long lost in time and space, since the large rectangular volume looks as if it were crumbling roughly in the middle.

A cloud is the place where children are able to play with their audiovisual senses. All study rooms are translucent allowing children to feel in their own aquarium world. These rooms are connected by appendix cubicles where joint studying can be achieved.

Whenever a child wants he can go to his preferable area of interest as long as it follows a planned schedule set for a specific timeframe where goals have to be achieved. In that sense, a pupil can become an apprentice in the atelier of his preference. This way individuals will be able to organize their lives from early on without depending on a rule for each choice made.



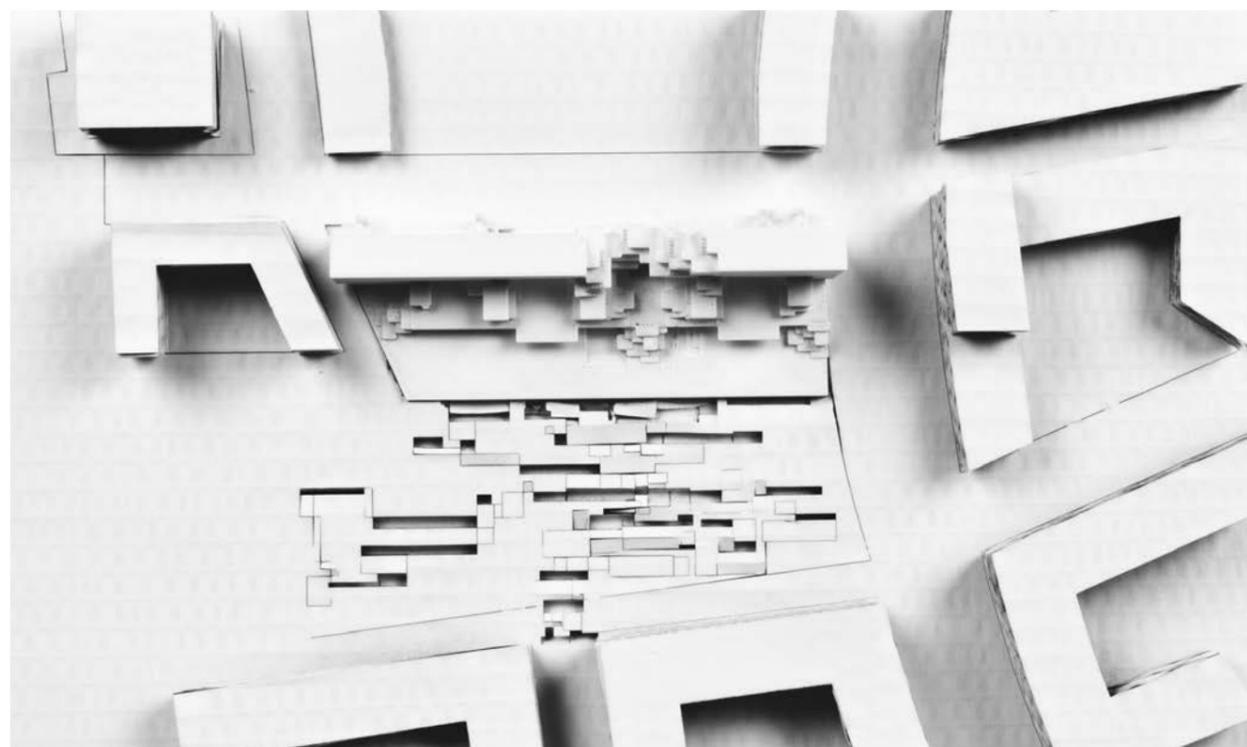
Schnitte



Dwellers as well as students have the opportunity to walk on every flat surface on the structure, allowing them to plant fruits and vegetables all around. This way there will be a greater sense of belonging and harmony between every individual.

Area in square meters:

Commercial	1400
Education	4800
Ateliers	1500
Dwellings	7600
Total	15300
Site Area	5000
Building density	3,06



Modellfotos

14

MARLENE HANDL
& MARIA SCAGLIA

F O R R

- E S T

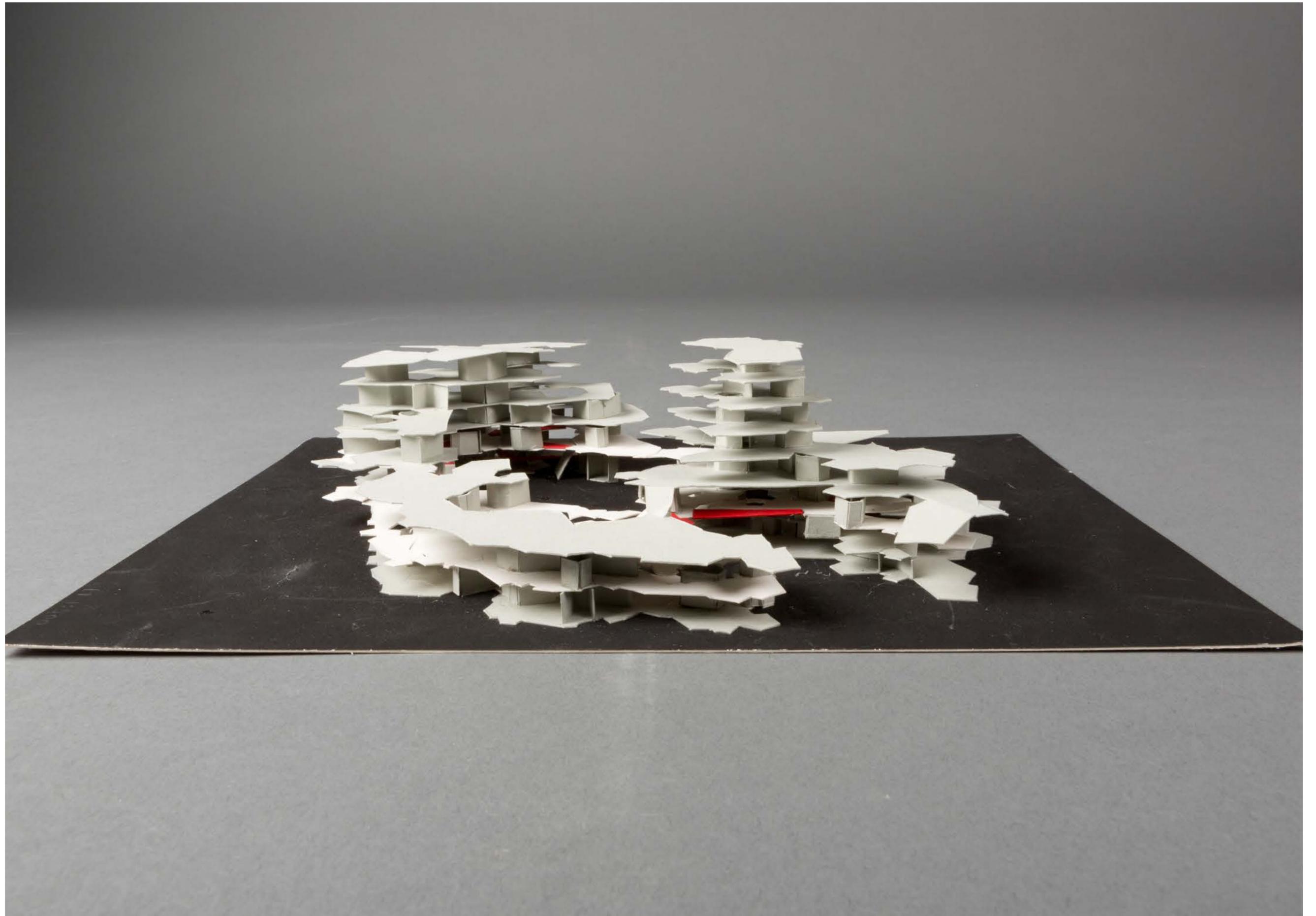
F O R R

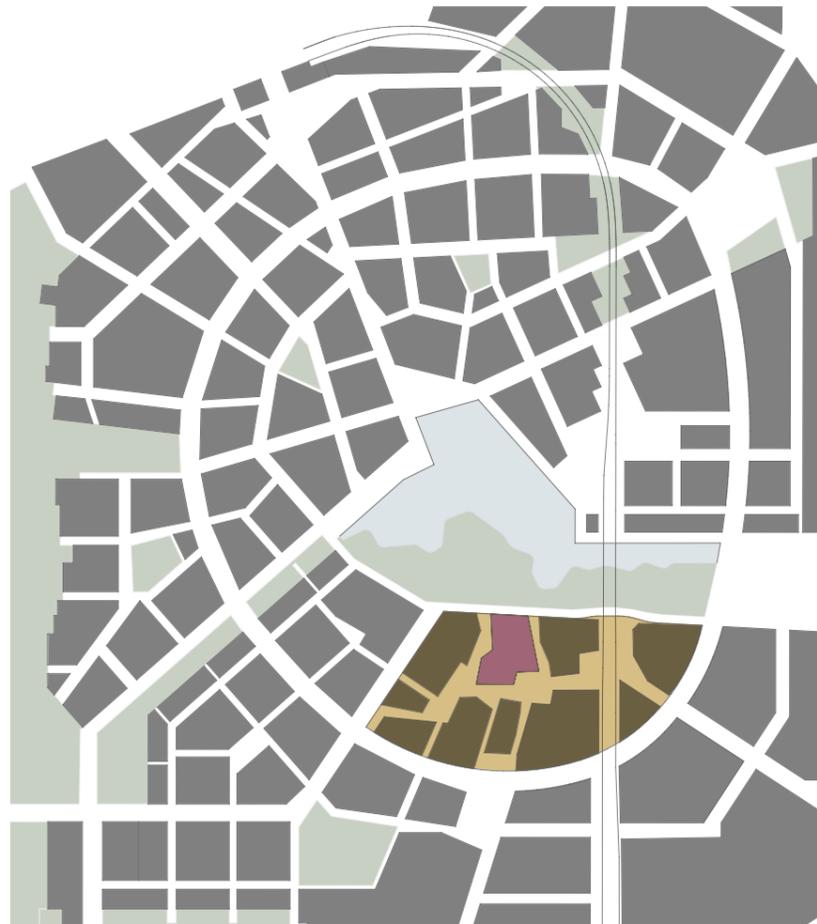
- E S T

C A M P

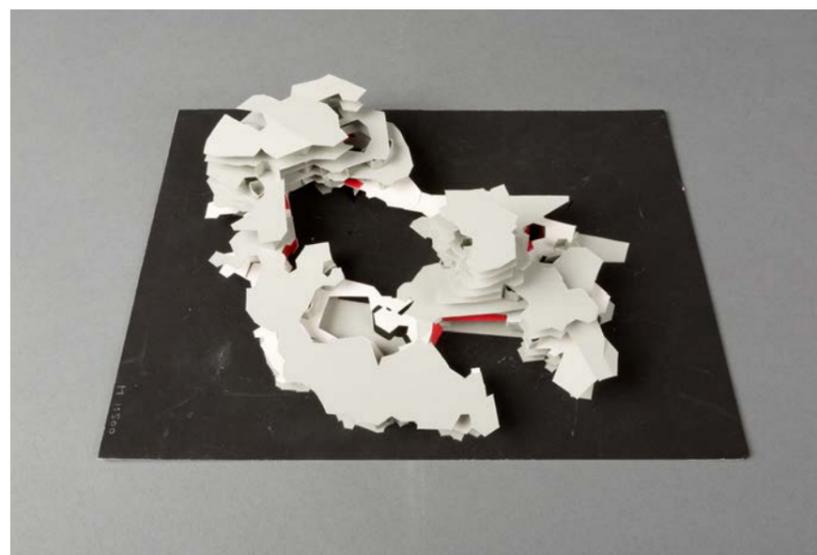
Marlene Handl und Maria Scaglia situieren ihren Campus ganz bewusst in einem Bürogebäude. Ausgehend von einem mehr oder weniger zufälligen mathematischen Muster wird die Assoziation mit einem Wald/ Natur aufgebaut und durchgespielt.

Die Teilung der Bildungsräume erfolgt einzig durch die wie zufällig gestreuten blinden Flecken von Vertikalschließungen und Nebenräumen, man geht durch die Schule auf und ab, wie durch eine Landschaft, in der dicke Bäume den Weg verstellen, ein anregender, fließender Raum, wo an jeder Stelle etwas Neues wartet.

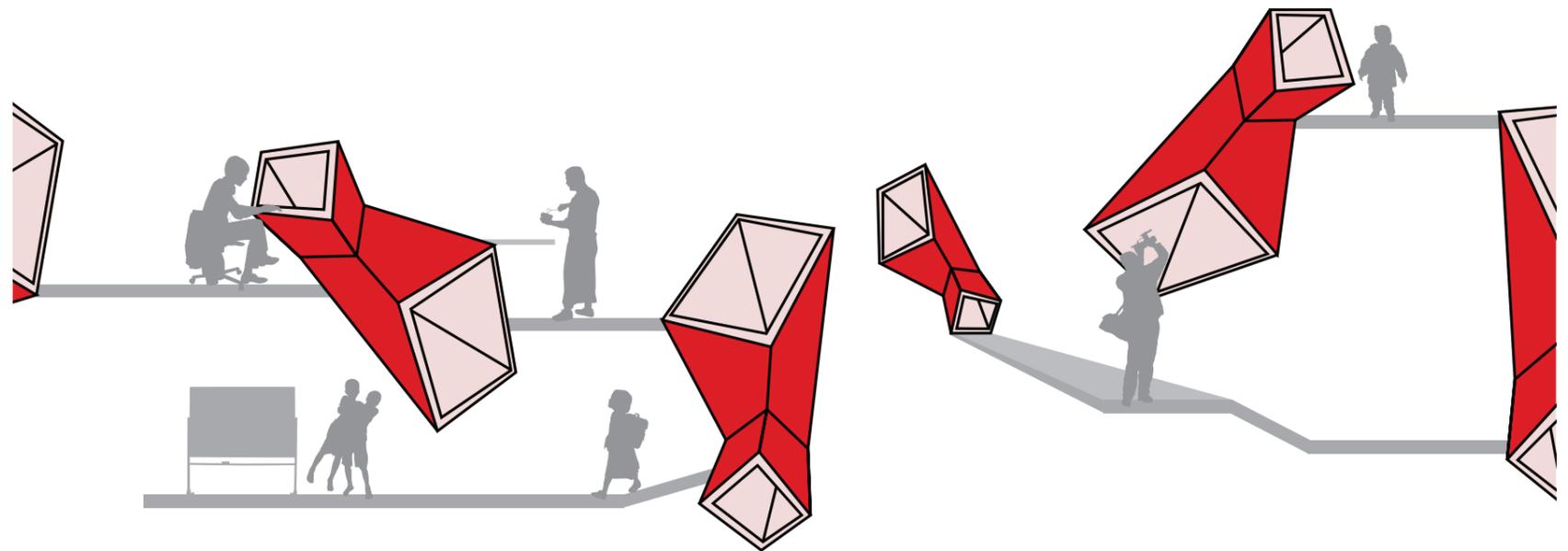




Lageplan



Modellfoto



FORREST. FORREST CAMP!

Grundstückswahl _ rein ins pulsierende Viertel!

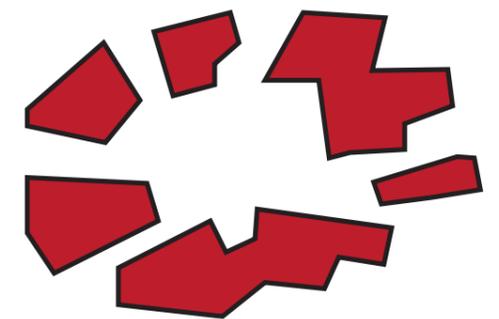
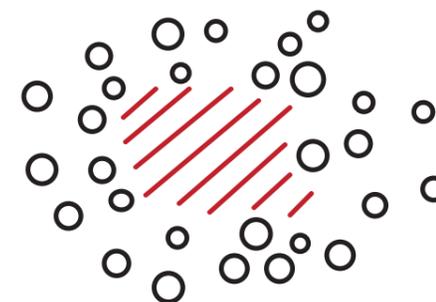
Wir sehen die Abschottung von Bildungseinrichtung sehr kritisch an und entscheiden deswegen unseren Minicampus nicht mit einem Wohnbau zu kombinieren, sondern mit Arbeitsräumen (Büros, Ateliers, Konferenzsaal). Im Gegensatz zu Wohnbauten sind diese Räumlichkeiten zur gleichen Zeit wie die Bildungseinrichtung belebt.

Wir wollen eine Verbindung zwischen den Nutzern erstellen. Kinder und Erwachsene sollten sich dann außerhalb der Schul- und Arbeitszeiten bei den im Haus vorhandenen Sporteinrichtungen (Klettern, Yoga..) und Erholungsflächen (FoodCoop mit Picknickwiese, Gastronomie, begrünte Dächer) treffen.

Raumkonzept_ das Waldprinzip

Der Minicampus breitet sich auf dem gesamten Grundstück aus: dadurch entstehen absichtlich längere Wege und eine größere Kontaktfläche mit den Arbeitsräumen. Der Weg zwischen A und B sollte für die Kinder nicht der kürzeste, sondern der qualitativ hochwertigste und der erfahrungsreichste sein.

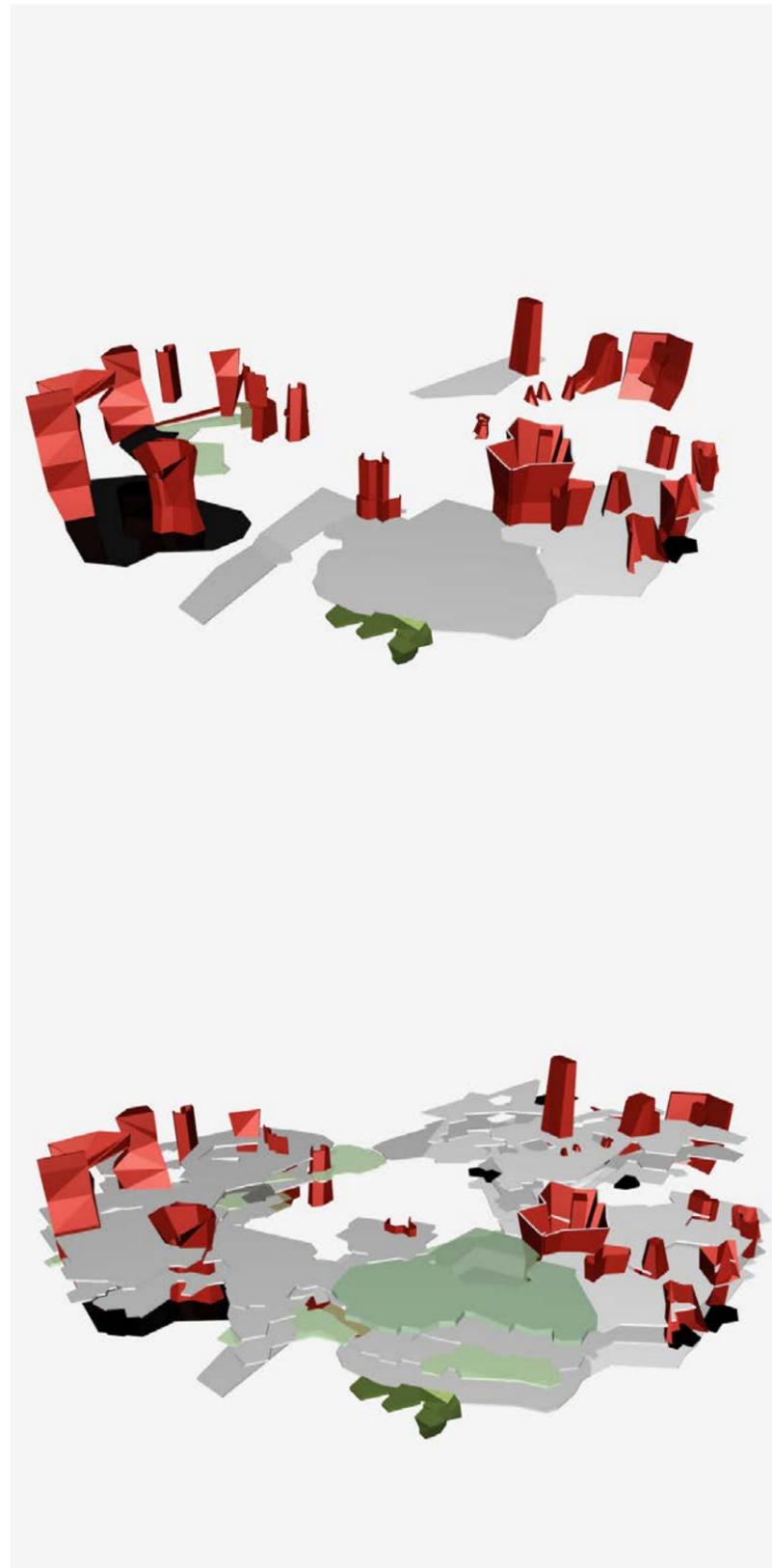
Wir entscheiden die "Mufu"-Nischen zu schließen und die Klassen offen zu lassen. Dadurch entsteht ein halboffener Raum, wo die Kinder sich frei fühlen sollten, den Minicampus zu erforschen, aber sich trotzdem nicht von zu großen Räumen überfordert fühlen.



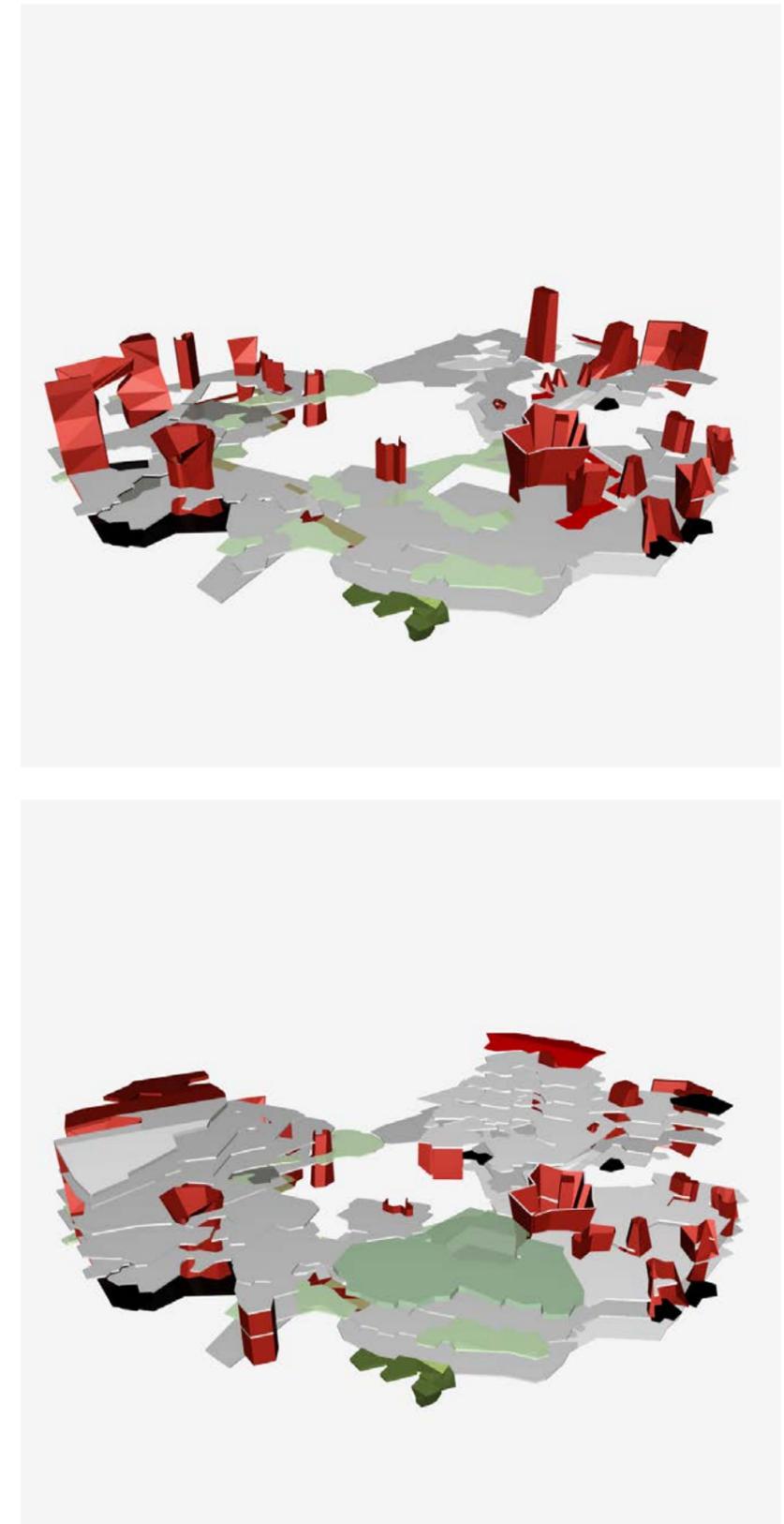
Konzept

Formfindung

- 1) Bestimmung von Bildungsräumen, Rampen, großen Lichthöfen auf unterschiedlichen Bodenniveaus. Die Rampen sind das räumliche Orientierungselement und schaffen ein fließendes Raumkontinuum zwischen den zwei BiBern und der Krippe.
- 2) die restlichen Flächen werden mit algorithmisch pseudo-zufällig generierten Polygonen gefüllt. Dadurch entstehen unkonventionelle Nischen und Zwischenräume.
- 3) in den Nischen werden Stiegenhäuser, Nebenräume (Toiletten, Lager, Büros) und die multifunktionalen Nischen eingeplant.
- 4) die Nischen entwickeln sich in der Höhe in Form von geschosßübergreifenden Verbindungen. Dadurch entsteht der Kontakt zu den Arbeitsräumen.



Trichterstudien

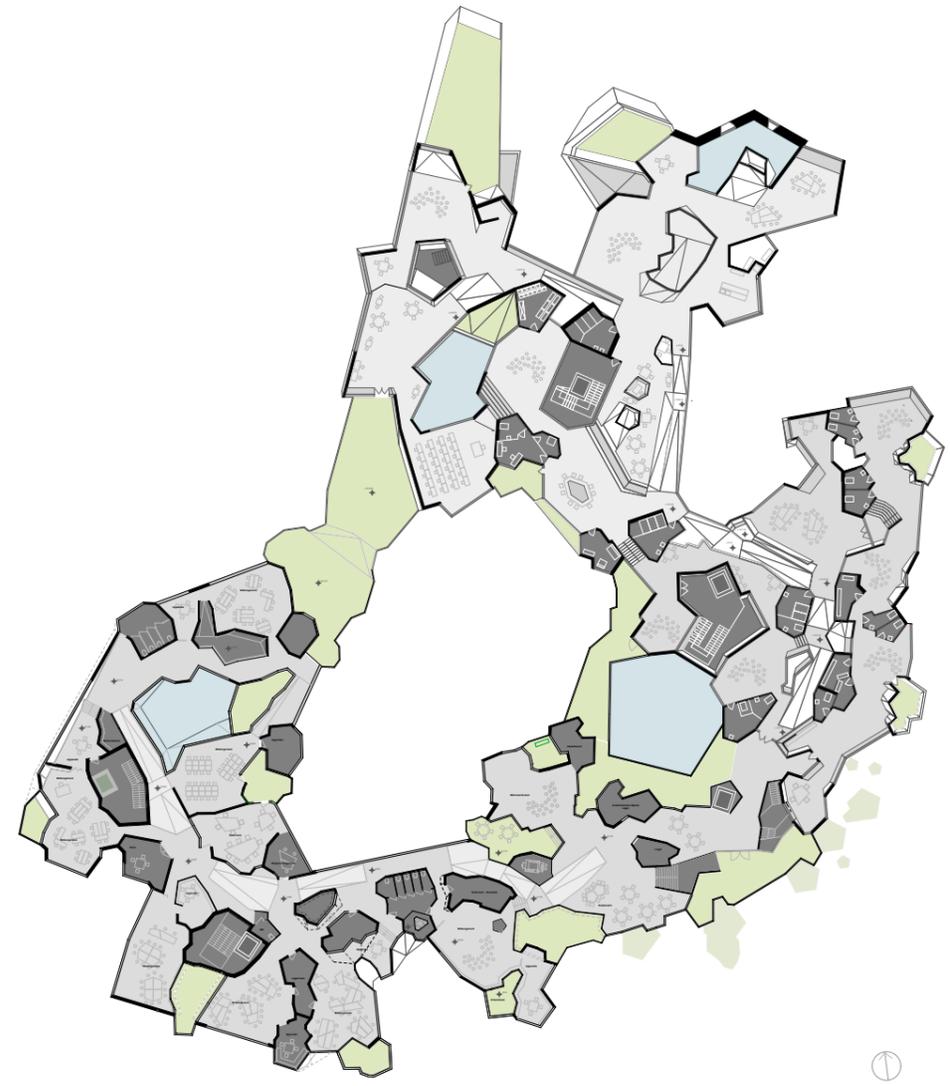




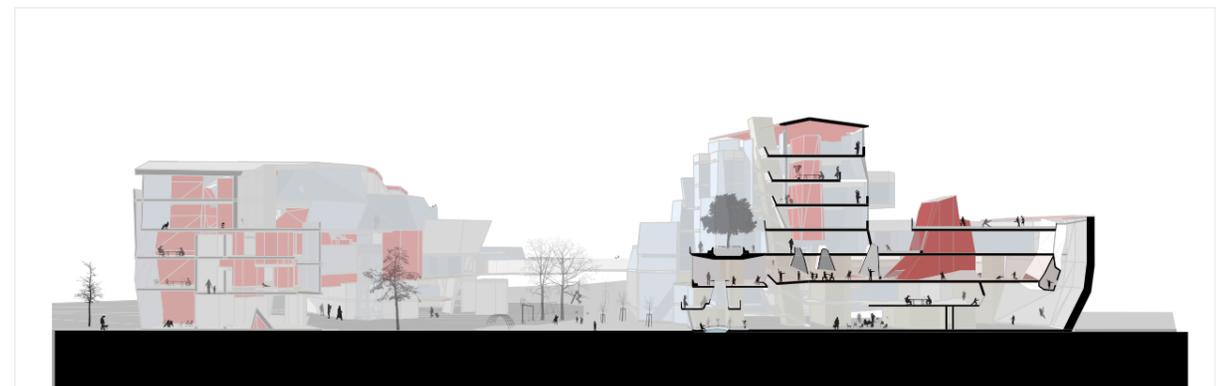
Erdgeschoß



Schnitt S1



1. Obergeschoß



Schnitt S2

Die Stadt Wien ist dank ihrer hohen Lebensqualität und Attraktivität eine wachsende Stadt. Wachstum der Bevölkerung bedeutet aber auch einen steigenden Bedarf an sozialer Infrastruktur wie Schulen, Kindergärten oder Jugendzentren.

Die vorliegenden Arbeiten, von Studierenden der TU Wien im Rahmen einer Gastprofessur der Architekten Anna Popelka und Georg Poduschka (PPAG) entwickelt, zeigen Wege auf, wie diesem Bedarf in Kombination mit anderen Nutzungen – vor allem Wohnen, aber auch Handel und Arbeiten – entsprochen werden kann.

Das Ergebnis sind typologische Innovationen, die nicht zuletzt von der gegenseitigen Befruchtung unterschiedlicher Nutzungen leben. Es sind realistische Utopien, die sich als Anregung für Politik und Verwaltung, für Bauträger und Projektentwickler verstehen.